

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gesammelte Dichtungen

Günderode, Karoline

Mannheim, 1857

Dramatische Dichtungen

[urn:nbn:de:bsz:31-239256](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-239256)

Dramatische Dichtungen.

Christliche **Lehrung**

Faint, illegible text in two columns, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in two columns, with a large heading in the center. The paper is aged and yellowed.

Hildgund.

Personen.

Herrich, Fürst der Burgunder.
Hildgund, seine Tochter.
Walthar von Aquitanien, ihr Verlobter.
Attila, König der Hunnen.
Edegen, ein Hunne.

(Herrich's Palast zu Babilonum.)

Herrich. Hildgund.

Hildgund.

Seid mir gegrüßt, ihr längst ersehnten Fluren,
Und du, Burgund, mein väterliches Land!
Mein Blick, der Waffen müd', und des Getümmels,
Weilt in der Heimath stillen Hallen gern.
Mein Ohr, gewöhnt an rauhe Männertritt' und Waffen-
klirren,

Bernimmt der Liebe süße Stimme nun,
Nur wo mir Gatte, Vater, winket, und mein Erbe,
Wo Sitte herrschet und nicht rohe Macht,
Nur hier ist Glück und Fried' und süße Ruhe.

Herrich.

Dem Vaterlande nicht allein, dem Vater
Gehört der Tochter erste Freunde an.

Hildgund.

Der Vater macht das Vaterland erst werthet,
Und meine Freude theilet sich in ihn und es.

Herrich.

Vergessen sind der Trennung bange Jahre,
Der Jugend Tochter drückt mich an ihr Herz,
Was zwischen diesem Tag und jenem Scheiden liegt,
Ist nichtiger Traum und banger Selbstbetrug,
Die junge Freude scheucht der trübten Zeiten Jammer,
Denn was vergessen ist, das ist dem Menschen nichts mehr.

Hildgund.

So steht denn auch dahin, ihr dunkler Jahre Träume!
Des neuen Daseins froh, vergeß ich, was einst war.

Herrich.

Vergiß es! Doch vergiß von ihm zu reden nicht,
Von ihm, den aller Völker Stimme herrlich nennet.
Verworr'ne Sage nur vernahm von ihm mein Ohr,
Und glaublos bleibt mir ein entfernt Gerücht.

Hildgund.

Was des Gerüchtes Echolappen von ihm sprachen,
Was unwahrscheinlich scheinete oder wahr,
Das ist der König: in barbarischer Größe

Beherrschet er Pannonien's weites Reich,
Wenn um ihn her der Römer Gold entneruet,
Wenn Weichlichkeit der Wollust Schaale beut,
Verschmäht er selbst, was er den Andern gönnet,
Ihn fesselt kein Genuß, sein thätiger Geist
Entsichet der Entnervung matten Freuden,
Und er verachtet so, was Auberer Wonne ist.
Bei Griechenlandes List und bei der Römer Sitte
Blieb er noch Attila, sich selbst genug und streng,
Kein niederes Ziel wird seinen Plänen reifen,
Die Herrschaft einer Welt scheint ihm bestimmt zu sein;
Des Orientes Gold häuft sich zu seinen Füßen,
Doch er verschleußt es leicht und trägt ein leinen Kleid.
Wenn seiner Fürsten Wein in goldenen Beckern sprudelt,
So trinket er aus Holz der reinen Quelle Fluth. —
In stolzer Sicherheit trogt er auf Odin's Schwert,
Und seiner Ahnen Ruhm und seines Volkes Größe
Genügen ihm nicht mehr. —

Herrich.

Mich schrecket, was du sprichst. —
Doch wie war dein Geschick bei dieses Mannes Strenge?

Hildgund.

Verlassen war ich erst, und einsam klagte
Mein traurig Herz, doch Niemand weinte mit;
Von Walthar, dem mich früh des Vaters Wunsch vereinet,
Schied mich der Sitte trennendes Gebot.
Da sah mich Despiru, die Gattin Attila's,
Beim ersten Blick ward sie mir schon gewogen,
Und ihres Ranges Glanz verwehrt ihr Freundschaft nicht;
Die Königin vergaß, wer sie und wer ich wäre,
Und daß der Hunnen Volk dem meinen feindlich sei.
Durch Treue kühlpfte ich der Eintracht zarte Bande
Und meiner Freundschaft Werth empfand die Königin.
Vor allen Weibern war Attila ihr gewogen
Und ihres Glückes Glanz warf einen Strahl auf mich;
Ich, sonst vergessen, fand nun vor dem Herrscher Gnade,
Des königlichen Schatzes Hüterin ward ich.
Doch nicht Attila's Gunst, noch seines Weibes Liebe
Verflühten der Verbannten das Exil;
Mein trüber Blick hing an den düstern Fernen
Der Heimath und den vaterländischen Bergen.

Herrich.

Willkommener Tag, der dich zurückgeführt!
Wie aber konntest du das starke Band zerreißen,
Das um dich her des Königs Wille zog?

Hildgund.

Verhaft war mir der Hunnen Uebermuth,
Verhaft der Tag, der in der Knechtschaft mich erblickte,
Und meine Seele sann auf eine sichere Flucht.
Da kam, nach schwerem Kampf, von Attila gepriesen,
Mit Feindes Blut bespritzt, ein Walthar aus der Schlacht;
Mich freute nicht sein Sieg, noch seiner Vorbeern Menge,
Und mit verhaltenem Schmerz reicht ich den Becher ihm;

Da flüchtet er mir zu: Hildegund, ich liebe dich,
Du kennest schon mein Herz und unserer Väter Wille.
Auf! laß uns jetzt entflieh'n! uns winkt ein Vaterland,
Ein Thron, und unserer treuen Liebe
Erwartet dort der Ehe süßes Band.
Hast du den Muth, Gefahren zu bekämpfen,
Die jeder Morgen bringt, die keine Nacht verschüchelt?
So höre meinen Rath: Nimm von Attila's Schätzen,
Was deiner Klugheit nützlich dünkt,
Gold kann den langen Pfad nur ebnen,
Der Arme findet nirgends Schutz. — —
Schwer war die That, unmöglich das Beginnen,
Wenn sich nicht schlaue List an fremdes Zutrau'n band.
Geliebt von Osyru'n, mußst' ich ihr Zweifeln fürchten,
Wenn nur mein sorgend Herz die innere Qual verrieth.
Da täuschte sie mein Blick, der ewige Freude heuchelt,
Und die Zufriedenheit, die meine Zunge spricht.
Einst, da beim Abendmahl der Vesper Freude gibt
Und Frohsinn Aller Argwohn bannet;
Gibt Walthar mir den Wink, der schnelle Flucht befiehlt,
Und von des Königs Schatz nehm' ich den Harnisch mir,
Das gold'ne Schwert, die gold'nen Armgehänge,
Der Väter schweres Schild; sie trägt mein treues Ross,
Und bei des Mondes Glanz, bei blasser Sterne Schimmer
Verlassen wir des Hunnenherrschers Burg.

Herrich.

Und wie entkamet ihr der Scythen wilde Horden,
Hat dich der Götter Hül', hast du dich selbst befreit?

Hildegund.

Der Gott, der mich befreit, wohnt in dem eig'nen Herzen,
Wer seiner Stimme traut, dem ist die Rettung nah';
Uns folgte schnell die Noth mit ihrem ernstern Schritte,
Doch unser Muth verlor die Noth.
Bald mußten wir der Ströme Lauf durchschneiden,
Dann uns verbergen in der tiefsten Schlünde Nacht,
Nur Sterne leuchteten auf unserm rauhen Pfade,
Dann barg sich uns der Weg in weiter Steppen Sand;
Doch hohe Zuversicht, die wir im Busen trugen,
Bracht' uns hierher, jetzt sind wir ja am Ziel.

Herrich.

So steige Dank empor zu unserer Götter Throne,
Daß sie die Tochter mir, den Jüngling mir gesandt!
Es wird des Alters Schmerz der Tochter Liebe lindern,
Und von des Jünglings Arm stützt meiner Feinde Macht.
Er wähle sich den Lohn, wie ihn sein Herz begehret,
Und Hildegunde du, gib dich ihm selber hin.

(Attila's Geheiß vor Aquileja.)

Attila. Edezon.

Edezon.

Des Heeres Murren muß des Königs Ohr erreichen,
Unkluge That beginnt, wer Anderer Sinn nicht prüft.

Attila.

Des Treuen klugen Rath hab' ich noch nie verschmähet,
Der Weisheit gold'nes Wort vernehm' und folg' ich gern',
Denn nur im Dunkel ferner Zeiten reiset,
Was meiner Ahnen Plan, was meines Vaters Wille
Und meines eig'nen Herzens früh'ste Sehnsucht war.
Blick' auf! am Himmel schaust du noch dieselbe Sonne,
Der Hunnimund den großen Schwur gethan,

Daß einst, so weit sie ihre Strahlen sendet,
Der Hunnen starker Zepher reichen soll.
Und könnt' ich auch ein solches Wort vergessen?
Bergeffen, was ein großer Ahnherr sprach?

Edezon.

Und hast du selbst nicht jenen Schwur erfüllt?
Ist dir der ganze Ost, der West nicht unterhängig?
Sollt' dir nicht Römer Gold? Dich fürchten die Barbaren
Und Katalaunen's Eh'ne gab dir Sieg.
Wer mag der Gothen blutige Wunden zählen,
Die Odin's Schwert in jenen Thälern schlug.
Es rollt im Heldenblut Matrona's dunkle Welle,
Doch Attila gebeut, den Hunnen folgt der Sieg.

Attila.

Du sprichst von dem, was schon geschehen,
Doch nicht von dem, was noch geschehen muß.
Der Meinen Heldenruhm ist diesem Schwert vertraut,
Weh' mir, erfüll' ich nicht, was sie von mir gehofft.

Edezon.

Gehorchen dir nicht Gothen, Hunnen und Gepiden,
Deruler, Scythen und Pannonien's mächtiges Volk?
Und deine Kunst vereint, was so verschieden denket,
Zu einem großen Zweck, zu mancher klühnen That.
Gib's auch ein Ziel, das du noch nicht erseiget?
Noch einen Ruhm, der nicht der deine sei?

Attila.

Noch lebet Rom, noch zuckt in regen Lebenskrämpfen
Des Orientes sterbend Kaiserthum.
Wenn beide hin, wenn beider Stolz besieget,
Wenn meiner Hunnen Schwert den Raub der Welt gerächt,
Und jenes Ahnervolk, das Trug mit Feigheit paaret,
Dahingeschlachtet hat, dann erst hab' ich gesiegt.

Edezon.

Doch, was beschliesest du mit Aquileja?
In Schutz gestürzt sind seiner Thürme Zinnen
Und seiner Bürger Muth steigt zur Verzweiflung.
Wo in der Menschenruhm verberg'ne Kräfte schlummern,
Da weckt sie sie zu ungeheurer That.
Der Scythen Muth erliegt des Mangels Bürde,
Den Tod im Streit nur sucht ein tapf'rer Mann.

Attila.

Ich fürcht' es nicht, noch Aquileja's Wehren,
Denn seines Falles Stunde ist nun da,
So spricht die Seherin, die in der Dinge Tiefen
Die künftigen Gesichte alle liest.

Edezon.

Herr! eh' der Tapfern Blut Italiens Erde färbet,
Eh' ungewisser Sieg gewisse Wunden schlägt,
Vernimm nur einmal noch der Schonung billige Worte,
Biet' Gnab' und dein Verzeih'n den wackern Kämpfern an.

Attila.

Verschonen will ich gern, wenn Gnade sie bewegt,
Die Furcht besiegt mich nicht, doch oft ein bittend Wort.

Edezon.

Biet' Gnab' und dein Verzeih'n den wackern Kämpfern an,
Gewiß wird deine Huld der Männer Seelen lenken,
Sie werden gerne sich des Siegers Großmuth weih'n.

Attila.

Nur wisse: heute noch fällt blutiges Loos auf sie,
Wenn sie der Gnade Wort mit stolzem Trotz verschmäh'n,
Wenn sie Rom's feiges Joch und schwacher Kaiser Wille
Erwählen und der Hunnen Herrschaft schmäh'n.

Edezon.

Ist hier noch eine Wahl? Verderben
Ruht in der einen Hand, die andere nur ist Heil.

Attila.

So geh' denn, du bewährter Sohn der Ehre!
Mein Freund, geh'! bring' den Kämpfern Friede hin.

Attila (allein).

Des Sieges Herrlichkeit werd' ich noch heut' empfinden,
Doch meine Seele drückt ein ungewohnter Schmerz,
Als nach der Gothen Fall die blutigen Eb'nen rauchten
Und der Verwüstung Graus mit Trauer mich erfüllt;
Wer suchte meiner Stirn' die Wolken zu entrücken?
Wer sang der Helden That begeistert mir in's Herz?
Die Tochter Herrich's war's, doch schrecklicher Gedanke!
Berrath, schwarz wie die Nacht, besiedelt Hildgundens
Bild. — —

Ich will es ihr verzeih'n, weil Knechtschaft sie gedrückt,
Und weil ein großes Herz sich auch nach Freiheit sehnt.
Ich fordere sie zurück, Verzeihung soll ihr werden
Und meines Herzens Wahl heißet sie als Königin.

(Herrich's Palast zu Cabilonum.)

Herrich. Hildgund. Walther von Aquitanien.

Herrich.

Des Unglücks harten Schlag mit stillem Sinne dulden,
O, Tochter, ziemet deiner edlen Seele wohl!
Dich fordert Attila, er wird dir gern' vergeben,
Als Königin begrüßen die Gesandten dich;
Geschenke schickt er dir, an Gold und an Gescheide,
Und Friede gibt er mir um meiner Tochter Hand.

Walther.

Ja, jorb're nur, Tyrann, dir wird sie nimmer werden,
So lang' noch Walther lebt, der deiner Drohung lacht.

Herrich.

Doch, will Hildgunde nicht dem Hunnenführer folgen,
So soll des Krieges Schwert des Königs Räder sein,
Dann kommt die Keu' zu spät, und keine Thräne rettet,
Burgund empfinde dann der Knechtschaft tiefste Schmach.

Walther.

Trau' nur auf dieses Schwert, trau' auf des Armes
Stärke,
Die Liebe siegt durch mich, der Tod für sie ist süß.
Ich kenne die Gefahr, und jener Hunnen Kriege —
Hab' ich nicht Tausende zu Ruhm und Sieg geführt?
Und glaubst du, nur der Scythen Herden siegen?
O nein! Auch Aquitanien's Fürsten haben
Der Zeit des Ruhmes Siegel aufgedrückt.

Herrich.

Ich weiß es, wie du Blut und Leben
Der Ehre und der Liebe opfern wirst;
Der Tochter Wille nur kann über sie entscheiden,
Hildgunde schweigt, was sagt ihr düst'rer Blick?

Hildgund.

Ich bin entschieden; nur in feigen Busen kämpfet
Der größere mit dem kleineren Entschluß,
Ich bin Attila's. Du, o Walther, siehe,
Wenn du mich siehst! Die Scheidende will's so.

Herrich.

Das Edlere, Mädchen, hast du jetzt gewählt,
Ich fühl' es. Leb' auf lange, lange wohl!

Hildgund.

Schon jetzt, mein Vater, willst du mich verlassen,
Und ohne Segen, ohne Abschied eilest du von mir?

Herrich.

Mein Segen folgt dir stets, den Abschied spare mir,
Vergiß den Vater nicht, denk' seiner in der Ferne. —
Das Glück geleite dich, es sei dir immer heh.

Hildgund. Walther.

Walther.

So hängt auch deine Treu' von Gold und Hoheit ab?
Unseliges Geschlecht! Weh' dem, der dir vertrauet!
Ja, Großmuth nennest du, was Baulemuth nur ist,
Der Seele stolzer Wunsch geht nach Attila's Throne,
Und seines Namens Ruhm gibt dich so leicht ihm hin,
Wirst du, wer dich befreit, auf einem Thron noch denken,
Wenn goldener Hoheit Kauf die Seele dir bethört?

Hildgund.

O, lästere den Entschluß, den kluge Vorsicht heischt,
Zu frühe nicht! Du weißt nicht, was ich will.
In meines Herzens tiefsten Gründen reiset
Die größte That, die je ein Weib gethan.

Walther.

O, sprich ein Wort, ich werde dich befreien,
Dich schützen vor des Hunnen-Königs Zorn.

Hildgund.

So lang' Attila lebt, bist du mir nicht vergönnet;
Sein Wort befehlet der Welt, wo sollt' ich hin entfliehen?
Verderben ist gewiß, nur ein Entschluß erbietet
In dieser trüb'nen Nacht, doch der Entschluß ist schwer.

Walther.

Schwer, was für dich zu thun? Kennst du so meine
Liebe
Und meiner Treue ewig hingegeb'nes Herz?
Ich ahne jene That; was deine Seele kränket,
Vollführet dieser Dolch, sei meines Muths gewiß.

Hildgund.

Wie herrlich ist der Mann, sein Schicksal bildet er,
Nur eigener Kräfte Maß ist sein Gesetz am Ziele,
Des Weibes Schicksal, ach! ruht nicht in eig'ner Hand!
Bald folget sie der Noth, bald strenger Sitte Wille,
Kann man sich dem entzieh'n, was Uebermacht befehlet?

Walther.

So willst du unverzucht, was meine Liebe kann,
Dich in des Hunnen-Königs Arme werfen?

Hildgund.

Beschütz' den Vater noch, wie du vormem gethan,
Die Kraft verläßet ihn, sei du von jetzt ihm Stütze,

Der Tochter leiser Dank wallt aus der Ferne dir,
Kann ich für diese Huld noch einen Wunsch erfüllen,
Den du im Busen trägst, o sage mir ihn bald!

Walth er.

Nenn' meinen Namen nie, daß es Attila wisse,
Vergeffen will ich sein von ihm und auch von dir.

Hildgund.

Geh', bring' dem Vater noch der Tochter bangen Gruß,
Sag' ihm das Lebwohl, das uns auf lange trennet,
Mein harr't ein steiler Weg, der seine ist am Ziel. —
Wer steht der Zukunft magisch dunkele Gebilde?
Ob uns ein Dolch vereint, ob uns das Schicksal trennt?

Walth er.

Verlassen will ich dich, du hast ja selbst gewählt,
Spar' dir des Grübelns Reu', ich kann es dir verzeih'n.

Hildgund allein.

Hildgund.

O Walth er! Doch, du wirst ja einst gerochen
Und seines Raubes kurze Lust ihn reu'n.
Was sag' ich noch, ist's denn zu ungeheuer,
Als daß die scheue, klatte Lipp' es nennen mag?
Mord! Ha! der Name nur entfsetzt,
Die That ist recht und kühn und groß,
Der Völkler Schicksal ruht in meinem Busen,
Ich werde sie, ich werde mich befrei'n.
Verbannt sei Furcht und kindisch Fagen,
Ein kühner Kämpfer nur erliegt ein großes Ziel.

(Attila's Palast zu Curtia in Pannonien.)

Hildgund. Edezon.

Edezon.

Als Königin begrüßt der Hunnen König dich.

Hildgund.

Dem Herrscher werde Dank für seine Mild und Huld.

Edezon.

Attila wünscht bei dir ein treues Herz zu finden,
Gib, Königin, es ihm, was er so gerne hofft;
Er ist ein edler Mann, du wirst ihn gütig sehen,
Wenn du der Weisheit Wort und seine Liebe hörst.

Hildgund.

Ich ebr' des Freundes Rath und werd' ihn auch
erfüllen,
Du bist Attila's Freund, du bist von mir geehrt.

Edezon.

Wenn du die Klugheit hörst, wirst du dich glücklich
finden.

Hildgund.

Wie lebet Osirin, vernahmst du nichts von ihr?

Edezon.

Ihr blüht ein stilles Glück, des Weibes schönstes Loos,
Sie steht der Stärkere, der Schwächere ehret sie,
Ein liebend treues Herz lebt in der Andern Wohl.

Hildgund.

O dreifach selig Loos, wohl dem, dem du vergönnt,
Der in der Seinen trauer Mitte glücklich ist!
Kein Zweifel nahet da dem frohen Kreise
Und keine Sorge nahet sich der stillen Ruh'.

Edezon.

So bist du glücklich auch in einem schönen Kreise,
Dich wäht ein großer Mann, dich liebt ein gutes Volk.

Hildgund.

Sprich, ist der König nah? Wie? oder ist er ferne?

Edezon.

Er ist dir nah, ich geh'; bald wird er bei dir sein.

Hildgund allein.

Hildgund.

Schon zukt mein Dolch, bald wird das große Opfer
bluten,
Das, Herrscher einer Welt, ein schwaches Weib besiegt.
Die starke Kette reißt, die Millionen bindet,
Die mächtige Feder springt, die einen Erdball drückt;
Italien, zage nicht! ich werde dich befreien,
Der Völkler Geißel fällt durch Hildgunden's Hand.

Hildgund. Attila.

Attila.

Sei in Pannonien du, o Theuere, mir gegrüßt!

Hildgund.

Ich beuge mich zum Staub vor meinem Herrscher hin.

Attila.

Wo Redlichkeit die off'ne Sprache führt,
Erlaß ich kneien gern und was die Demuth beißt,
Steh' auf, Hildgund! steh' auf! ich hab' es dir verzieh'n.

Hildgund.

Herr, deiner Großmuth Lohn ist zwar im eigenen Herzen,
Doch gebe Götter Huld dir Glück und Heil und Ruhm.

Attila.

Des Hauses stilles Glück such' ich in deinem Arme
Und jener Stunden Ruh', die nach des Tages Kampf
Und nach der Arbeit Laß dem Sieger du verflüßest.

Hildgund.

Euch, Götter, euch sei Dank, daß ihr mich ansersehen,
Dem größten, besten König werth zu sein.
Was nur mein Herz vermag, das werd' ich gerne geben,
Den, der ein Gott schon ist, noch menschlich zu erfreu'n.

Attila.

So komm', ein frohes Fest erwartet
Die Glücklichen, mein freudig Volk erwartet dich.

Hildgund.

Ich folge meinem Herrn! (für sich) Ha! sei're nur, Tyrann,
Des letzten Tages schnell entflohe Stunden.

Udohla.

In 3wei Akten.

Personen.

Der Sultan der Mongolen in Hindostan.
Mangu, Groß-Bezir.
Sino, am Hofe des Sultans, und
Udohla, Hindu.
Ein Derwisch.
Nerissa, im Harem des Sultans.
Elya, Aufseherin der Frauen des Sultans.

Erster Akt.

Zimmer im Palast zu Delhi.

Mangu und Sino.

Mangu.

Hast du gethan, wie ich geboten habe?
Ist Alles vorbereitet zu dem Feste?

Sino.

Es ist gescheh'n; es grüßt der neue Morgen
Den glänzendsten, den freudvollsten Tag.
Das reiche Meer gab seine reichen Schätze,
Sie schimmern, schön geordnet, im Palast;
Und der Demant, der in des Berges Tiefen
Der Klüfte Kind, das braune Haar der Nacht
Mit Lichtes Funken schmückt, er ist entrissen
Der dunkeln Erde, und umreißt die Brust,
Das seid'ne Haar der schönen Sultaninnen;
Und Alles, was die Klüftenreiche Zeit
An alle Zonen spendet, ist vereint.
In unsern Gärten, in der Blüthe Nacht
Haucht ihr Gewürz die zarte Amraustaub,
Und Balsam mischt sich mit der Rose Duft
Und wechselt ihren Odem mit der Luft.

Mangu.

Und ist von Thnen auch die Luft durchzogen?
Und kühlen Bäche auch den heißen Tag?

Sino.

Der Mittag küßet seine heißen Wangen
In dunkler Grotten frischem Felsenguell,
Und junge Vögel singen durch die Klüfte
Und wiegen sich auf zarter Blumen Zweig, —
So wohl bereitet sind wir zu dem Feste,
Das oft beginnen sollte, nie begann.
Schon dreimal war der Morgen angebrochen,
An dem Nerissa unserm Herrn vermählt
Als Sultanin sich zugesellen sollte
Den schönen Frauen, die der Herr der Welt
Die Glücklichen! beglückt mit seiner Liebe;
Und immer, wenn der schöne Tag nun da,
Der sie ihm geben sollte, die er liebet,
Sprach finster er: „Heut' darf es nicht gescheh'n,
Es geh' ein and'rer Tag mir die Geliebte,
Ungünst'ge Zeichen drohen meinem Glück.“
Nun sag' mir, Mangu, was soll das bedeuten?
Er liebt sie, und es kommt ihm stets zu früh
Ein jeder Tag, der sie ihm geben sollte;
Hilf mir, ein solches Thun begreif' ich nicht.

Mangu.

Sprich nicht davon. Er liebt, was er nicht sollte,
Dem Jünger Mubamed's geziemt es nicht,
Die Blutsverwandte, seine eig'ne Schwester
Sich zu vermählen, wider Pflicht und Recht,
Und daß er zögert, ist des Rufens Stimme,
Die tadelnd ihn vor dem Verbrechen warnt.
Doch still davon, wir sollen nur gehorchen,
Und uns're Meinung kommt hier viel zu spät.

Derwisch kommt.

Derwisch.

Ist's wahr, Bezir, was ich vernommen habe?
Vermählt der Sultan seiner Schwester sich?

Mangu.

Wo weißt du, Freund? in welches Berges Klüften,
In welcher fernem Abgeschiedenheit,
Daß du erst heute dies Gerücht vernommen?
Es wird Nerissa in das Haus geführt,
In dem die königlichen Frauen wohnen,
Des Sultans Schwester wird des Sultans Weib.

Derwisch.

O Schande! du entwöhnest dich der Rüste,
Da du dich frech hinauf zum Throne drängst,
Und deine Stirne deckst mit der Krone.
Nein, solche That ist wider Gott und Recht
Und uuerhört in Ismael's Geschlecht.

Sino.

So darf das Selbst'ne nimmer denn geschehen?
Und ist nur recht, was immerdar geschah?
Die Zeiten wechseln doch; in fetten Kreisen
Treibt wiederholend sich der Menschen Thun.
Was du Verbrechen schiltst, sieh'! das erlaubet
Dem Hindu Brama's heiliges Gesetz.

Derwisch.

Wohl weiß ich, daß dem irren Volk der Hindu
Des Korans reine Lehre nicht gefällt.
Du selbst, denn es verräth dich deine Rede,
Hängst an der Väter alter Thorheit noch;
Drum freut's dich, daß der Herrscher der Mongolen,
Geboren, zu beschützen das Gesetz,
Es nun vertauschet gegen eu're Sitte,
Und eure Sünde so zum Recht erhebt.

Sino.

Hör', Priester! Lang' eh' der Mongolen Name
Die Welt genannt; als sie, ein Hirtenvolk,
Durch Asiens Steppen ohne Heimath irrten,
War dieses Land ein rubmbegrenzter Staat;
Und große Fürsten haben es beherrscht,
Und viele edle Thaten sind gescheh'n,
Eh' man an euch und eu're Weisheit dachte,
Eh' euer Mubamed den Koran schrieb.

Mangu.

Der Sultan hat die Priesterschaft befraget:
Ob es ihm wohl gezieme, sich zum Weib'
Zu nehmen seine angebor'ne Schwester?
Und sie erwiderten: ihm sei vergönnt,
Was ihm das eigne Herz erlauben möge.
Und diese Antwort nahm man für ein Ja.

Derwisch.

So mag es heißen, wenn Begierde deutet
Und Schmeichelei sich ihrem Ausdruck fügt.
Doch meine Stimme soll der Sultan hören,
Die Wahrheit dringe an des Herrschers Ohr.

Sino.

O blinder Thor! Das Schicksal hat entschieden,
Und werfen willst du dich in seinen Weg?
Bei'm Himmel! Allah hat es zugelassen,
Allein sein Priester widersetzt sich noch.
Ganz anders ist bei uns der Priester Handel:
Sie leben in der Abgeschiedenheit.
Entfernt vom irdischen Geräusch und Treiben
Stört nichts die heilige Betrachtung da,
Hartherz'gen Eifer kennt nicht ihre Seele,
Sie mischen sich nicht in der Menschen Thun,
Der Friede Gottes ist in ihrem Busen
Und ihnen spricht die heilige Natur
Durch ihre Kinder, die noch nicht entweihet
Durch frecher Willkür irres Streben sind.
Der heiligen Thiere Sprache, und der Pflanzen
Noch unentwickelt zart und still Gemüth
Zu deuten, und ihr Leben zu verstehen,
Das ist für sie ein würdiger Beruf.

Mangu.

Mein Sino! Du verlierst in müß'ge Fabeln
Und deines Landes Kinderträume dich.

Derwisch.

Schon viele Jahre herrschen die Mongolen
In Hindostan, und waren stets bemüht
Zu Männern dieses weiche Volk zu bilden,
Allein unmünd'ge Kinder bleiben sie.

Der Sultan kommt. Alle werfen sich nieder.

Sultan.

Steh' auf, Bezier, was hast du mir zu sagen?

Mangu.

Herr, es ist der Verräther nun bestraft,
Babadar's Haupt fiel unter Penters Händen,
Doch seine Kinder sind dem Tod entflohn.

Sultan.

Kürwahr, er hat den besten Tausch getroffen,
Denn Freiheit endet ihm die lange Haft.

Mangu.

Soll man den Sohn auch noch verfolgen lassen?
Zwar ist er fast sechs Monde schon entflohn.

Sultan.

Trägt er in sich des Vaters feste Seele
Und seinen Haß für der Mongolen Reich,
So wär' uns nützlich wohl des Jünglings Sterben.
Doch laß ihn, denn wir hätten viel zu thun,
Wenn wir nach den Insekten jagen wollten,
Die nur uns ritzen, doch verwunden nicht. —
Nun, Sino! Derwisch! wolket ihr was sagen?

Sino.

Mein König! Soll beginnen jetzt das Fest?

Sultan.

Nein! nein! noch nicht, mir pocht das Herz im Busen
Und Unglücks-Ahnungen umgeben mich. — —
Nun, Derwisch, willst du was von mir, so rede.

Derwisch.

Mein König! Sorge treibet mich zu dir;
Die Sorge für das Wohl von deiner Seele,
Die du gefährdet hast durch diese Wahl
Der Schwester, die dir der Gebrauch verbietet;
Verführung droht uns von der Hindu Volk,
Es hasset unser Lebens ernste Strenge
Und sucht uns von der Tugend Siegesbahn
Zu seiner trägen Leppigkeit zu loden.
Drum thut uns Strenge Noth und fester Sinn.
Ein großes Beispiel muß der Herrscher geben,
Wie man das heilige Gebot verehrt.

Mangu.

Es hat die Sonne Hindostan besieget,
Verzehret hat sie seiner Aehren Mark:
Drum sank es hin in der Entnervung Arme;
Drum unterlag es der Mongolen Schwert.
Ein gleiches Schicksal droht dem stolzen Sieger.
Es wiegt Begierde ihn in ihrem Arm,
Und Weichlichkeit kullt ihn in tiefen Schlummer,
Die alte Leberwinderin der Welt. —
Der Völker Augen sind auf dich gerichtet,
Die Hindu wünschen ihren Sitten Sieg,
Sie weinen, daß der Herrscher sich bequemem
Dem Joche werde, das sie selber drückt,
Und die Mongolen hoffen, daß der Entel
Von Timurkent, der Sohn der Herrn der Welt,
Den Thron Muhamed's nimmer schänden werde
Durch ein Verbrechen, Fremden abgelernt.

Sultan.

Genug davon. Ich habe euch vernommen,
Entfernt euch. Sino! bleibe du bei mir.

Mangu und Derwisch ab.

Warum, o Schicksal! muß ich diese lieben?
Die Einzige, die du mir hast versagt.
Die Erde schmückt verschwenderisch sich mit Blumen,
Und bent mir reichlich ihre Schätze dar,
Umsonst verarmt das Glück, mich zu beglücken,
Da ich an Einem Wunsch verzagen muß.
Viel schöne Frauen sind in meinem Hause,
Doch keine rührt und keine freunt mein Herz.
Denn alles Schöne, was mein Auge schauet,
Erweckt die Sehnsucht nur nach ihrem Reiz;
Und ist sie nah' und könnt' ich sie umfassen,
So hält ein tiefer Schauer mich zurück,
Ein leises Beben kauft mir durch die Glieder,
Als stünd' ein Todesengel neben ihr;
Die Arme sinken, meine Lippen zittern
Und tief verworren ist mein inn'rer Sinn.

Sino.

Dich schrecket der Gebrauch, der Menge Tadel,
Das Vorurtheil der Schüler Muhamed's.

Sultan.

Ich hatte sie fünf Jahre nicht gesehen,
Und wie erstaunt' ich, als nach dieser Zeit
Der Aga sie in meine Arme führte,

Verändert war sie, doch ein lieber Zug
Erinnerte mich an der Kindheit Tage,
An der Verwandtschaft inniges Verkeh'n.
Ich gab mich hin dem seligen Gefühle,
Doch sie bewahrte sich mit banger Scheu.
Mein Lieben wollte ihre Furcht besiegen,
Doch meine Liebe überwand mich selbst.
Was soll ich nun? Ich kann ihr nicht entsagen,
Und sie besitzen? Ach! ich wag' es nicht.
Mein Busen gleicht dem ungesäumten Meere;
Ob Neue mich, ob Sehnsucht mich verzehre,
Ob ich sie liebe oder mir vermähle,
Verderben bringt mir, was ich auch erwähle.

Garten des Palastes.

Nerissa und Elpa.

Nerissa.

Sieh! Elpa, Dämm'ung sinket schon hernieder,
Ja, sie umfängt den heißen, müden Tag,
Jetzt wird mir wohl erst, ähnlich jenen Blumen,
Die trauern bei des langen Mittags Gluth,
Und sinkt die Nacht, sich inniglich erfreuen,
Und ihr lieblosen mit dem süßen Duft.
So ist es mir; ich traure, steht die Sonne
Am Mittag hoch mit ihrem Strahlenaug'.

Elpa.

So darfst du dich, o Golde! nie erfreuen?
Denn deines Glückes Sonne sieht ja hoch.

Nerissa.

O Elpa! Sähest du meiner Seele Beben,
Wie der Beirug mich schmerzlich niederdrückt.
Dürst' ich zu meines Königs Füßen sinken,
Ihm sagen: daß ich nicht Nerissa sei,
Nicht seine Schwester, daß ich eine Fremde
An der entflohenen Schwester Stelle sei.
Warum ließ ich zur Lüge mich bereben?
Ach! diese Rolle wird mir allzuschwer. —

Elpa.

Wohlan! bekenn' ihm, daß des Sultans Tochter,
Daß seine Schwester schimpflich sei entflohen
Mit einem Sklaven, daß sie so verrathen
Und so geschändet habe ihr Geschlecht
Und ihre Abkunft; daß wir es verbergen,
Daß wir an ihre Stelle dich gesetzt,
Weil du ihr ähnlich warst vor allen Frauen.
Bekenn' es ihm, zwar kostet's mir das Haupt,
Und auch dem Aga, weil wir für die Tochter
Der Könige mit unserm Leben steh'n.
Jedoch du willst's, so stütz' uns in's Verderben:
Zwei Leben sind dir keine Lüge werth.

Nerissa.

Dein und des Aga Leben könnt' ich retten,
Und doch die Wahrheit unserm Herrn gesteh'n.
Das fürcht' ich nicht, ich fürchte seine Liebe,
Die jauchzen würde über diesen Tausch;
Vermählen würd' er sich mir diese Stunde,
Wüßst' er es nur, ich sei Nerissa nicht.

Elpa.

Wie? Hör' ich recht? Du fürchtest seine Liebe
Und die Vermählung, die der Sultan hofft?
So wenig wüßtest du des Glückes Günst zu fassen,
Das dich dem Könige der Welt bestimmt?

Nerissa.

Ich weiß nicht wie, doch seh' ich ihm in's Auge,
So überfällt mich eine tiefe Furcht,
Als wollte mich vor ihm die Seele warnen.
Und doch in seinem Antlitze liegt es nicht,
Was mich erschreckt; sein Lächeln ist so milde,
Ja, seiner Liebe Worte sind mir süß;
Und doch, ich kann und werd' ihn nimmer lieben,
Weil meine Seele mich ihn stehen heißt.

Elpa.

Es hat der Pfau wohl hundert Strahlenaugen,
Womit er des Gefieders Schönheit schaut,
Und du, Nerissa, solltest keines haben,
Zu sehen deines Glückes Herrlichkeit?
Ich glaub' es nicht; du nährst wohl and're Wünsche,
Wie könntest du sonst eitlem Jagen trau'n?

Nerissa.

Du irrest, doch mit stillem, trübem Sehnen
Denk' ich der frohen, freien Jugendzeit,
Als ich mit meinem guten Vater wallte
Durch Hindostan, vermunnt und unbekannt.
Bald folgten wir des Ganges Silberfluthen
Von Tibet's Bergen bis herab zum Meer,
Dann traten wir in Asien's prächt'ge Städte,
Die vor uns lagen in des Abends Glanz.
Die Flächlinge durchwandelten die Gassen,
Musik und Tanz und Lust war überall;
So bunt und froh beweglich war mein Leben,
Ein rascher Strom, der sich aus Wolken gießt.
Und jetzt! gedenk' ich jener schönen Stunden,
Schwebt die Erinnerung aus der freien Welt
Herüber mir in diese enge Mauern,
So nenn' ich jammervoll mein prächtig Loos.
Ich sehne mich zurück zu Nacht und zu Gefahren,
Zu jener heimatlosen Pilgrimschaft.
In diesen Mauern trauern alle Blumen,
Die zarten Halmen küstern es sich zu,
Wie eingeschlossen Sehnsucht sie verzehre;
Ja selbst die starke Palme senkt ihr Haupt,
Und welk und matt ist nun mich alles Leben,
Und ungeru spendet hier sich die Natur,
Wenn keiner ihrer heil'gen Stimme lauschet,
Weil ihren Dienst ein rauch Geschlecht verschmählt.

Sultan und Sino kommen.

Sultan.

Nerissa, du! Wie ist dir? Golde! Liebe!
Du senkst den Blick? Du trauerst, süßes Weib?
Die Frauen Indiens sind welcke Blumen
Selbst in des Lebens erstem Jugendglanz;
Nerissa nur glich stets der frischen Rose,
Erquicket von des Himmels ew'gem Thau.
Nur heute will ihr schönes Aug' erlöschen
In neid'schen Wolken, die sie trüb' umzieh'n.

Nerissa.

Sind Indiens Frauen welcke Blumen immer,
So laß mich weinen um ihr traurig Loos.

Sultan.

Nein; meine Liebe sei der Frühlingsodem,
Der Freude dir und frisches Leben haucht —
Was sprach ich da? Erkrankt ist meine Liebe,
Und kränker ist sie, als dein trüber Blick.
Bald zieht ein Sehnen mich zu deinen Armen,
Dann reißt ein alter Fluch von dir mich weg.
Ich fliehe; neu entzündet sich die Flamme,
Ein kalter Schauer löschst sie wieder aus.
Bald möcht' ich schweigen, bald möcht' ich dir klagen,
In Freude jauchzen, dann in Schmerz verzagen.

Nerissa.

Warum muß ich, ich diese Schmerzen geben?
O siehe mich! und such' ein ander Glück.

Sultan.

Entfliehen! Ha! Entflieh' dem Hauch der Lüfte,
Sie folgen dir vom Indus bis zum Pol.
Versuch' es, wandere binab zum Weste,
Ob du der Sonne Strahlen meiden magst.
Umsonst; sie hebt sich neu stets aus dem Schatten.
Wo du auch wallst, es geht der Ost dir nach.
So meine Liebe, gleich den Himmelslüften
Und gleich der Sonne, folgt mir überall.

Nerissa.

Weh' mir und dir! Ich fürchte deine Liebe,
Und schrecklich ist dein Haß, wie deine Günst.
Was soll ich thun? Auf welche Rettung sinnen?
Ist keine Hilfe, ist kein Rath mehr da?

Mangu kommt.

Mangu.

Ein Fremder wünscht dein Angesicht zu schauen,
Mein König. Soll ich sagen, daß er darf?

Sultan.

Ihm ist vergönnt, sogleich zu uns zu kommen,
Auf' ihn hierher, er rede jetzt vor mir.

*Sino tritt in den Hintergrund und winkt;
Udohla erscheint und wirft sich vor dem
Sultan nieder.*

Mangu.

Sprich, Fremdling! Denn der Sultan will dich hören,
Steh' auf und rede, sage, wer du seist.

Udohla (aufstehend zum Sultan).

Ich heiße Achmed, bin dein Knecht, geboren
Zu Hyderabad, Selim's Schweftersohn.

Sultan.

Mein Freund! Du bist des Nabob's Anverwandter,
Des Würd'gen, Mächtigen? ich grüße dich.

Udohla.

Der Nabob hieß mich, dir dies Schreiben bringen
Und Gruß und Unterwerfung seinem Herrn.
Er reicht ihm ein Papier.

Sultan.

Du hast's gethan. (Nachdem er gelesen.) Du bist ein
guter Bote.
Erbitte einen Lohn; es werde dir,
Was dir zu bitten, mir zu geben ziemet.
Drum wähle frei sogleich, was dir gefällt.

Udohla.

Als ich von Hyderabad hergezogen,
Ziel im Gebirg' ich in der Räuber Hand.
Verloren wär' ich sicherlich gewesen,
Allein es rettete ein Jüngling mich,
Und als ich dat ihn, einen Lohn zu wählen,
Sprach er: „Erscheinst du vor dem Herrn der Welt,
So wirf dich lebend hin zu seinen Füßen,
Daß meines Vaters Leben er verschont,
Bahadar's, der im Aufruhr ist gefangen.“
So sprach der Jüngling. (Knieend.) Herr! erhöre ihn.
Ich habe keine Bitte als die seine,
Verschmähe sie, o großer König! nicht.

Sultan.

Du bittest spät; schon ist sein Haupt gefallen.

Nerissa.

Wie wird mir! Opa! führe mich von hier.

Ab mit Opa.

Sultan.

Komm', Mangu! Laß uns zur Prinzessin eilen,
Und Sino du! erklär' ihm, was geschah'.

Ab mit Mangu.

*Lange Pause. Udohla bleibt eine Weile
auf den Knien liegen, steht dann
langsam auf.*

Udohla.

So ist es schon, das theure Haupt, gefallen,
Beschlossen unsers Hauses Untergang!
Was kann ich nun? Da Alles mir verloren,
So bin ich überhoben jeder Furcht.
Du hast's vernommen, geh'! mich zu verrathen.
Ich bin Bahadar's, eures Feindes Sohn.

Sino.

O Jüngling! ich beweine deinen Jammer,
Denn ich bin Sino, Hindu selbst wie du.

Udohla.

Du Sino? Nun bin ich nicht verlassen
Von allen Göttern, da ich dich hier fand.
Ich kenne dich und hab' dich nie gesehen,
Denn meines Oheims Hoffnung warst du stets.

Sino.

O Ushed! Lebt er noch! Der Theure! Gute!
Verschonte ihn nur seines Hauses Fall.

Udohla.

Er war mein zweiter Vater; denn den meinen
Hab' ich, so lang' ich denke, nicht geseh'n.
Der Oheim nahm mich zu sich nach Bengalen,
Als sich Bahadar dem empörten Volk
Leicht überredet gab zum Oberhaupt.
So wuchs ich ferne von dem Vater auf.
Doch als die einz'ge Tochter er verloren,
Verließ er mich, zu theilen sein Geschid.
Ich kam; allein der Vater war gefangen,
Ich ward gefangen, und entfernt von ihm. —
Wie unerträglich lange, trübe Stunden
Verschmachtet' ich im Kerker so allein,
So ohne Hoffnung, und dem Tod entgegen
Sah' ich mit trübem, tiefgesunt' nem Muth.

Da öffneten sich meines Kerkers Thüren,
Und ich entfloß zum Gastfreund meines Ohms,
Zum Nabob, der mich freundlich aufgenommen,
Wie einen Sohn, und ungeru mich entließ.
Doch trieb der inn're Geist mich, zu versuchen,
Ob wohl zu retten noch der Vater sei;
Ob lebend vor dem Herrscher der Mongelen;
Wo nicht, durch einen scharfen, ledern Stahl.
So kam ich, und noch leb' ich zu entscheiden,
Wen dieser Dolch durchbohre von uns beiden;
Ob er des Sultans Purpur erst durchbringe,
Ob ich nur mich zum Todtenopfer bringe.

S i n o.

Du bist kein Hindu. Nein, dir locht im Busen
Der Scythen wildes, ungezähmtes Blut.
Was that der Sultan? Er hat recht gehandelt.
Ein Jeder weiß, dem Aufreubr droht der Tod.

U b o h l a.

Nun wohl! Es sei, der Sultan möge leben,
Ihn darf das Licht der Sonne noch erfreu'n;
Doch mir geziemet besser, nun zu sterben.
Des Vaters Geist winkt mich zu sich hinab,
Den Niegefannten will er einmal schauen,
Ihn einmal drücken an das Vaterherz.
O süße Freude drunteu bei den Todten!
Komm', steig' herauf! Verdunkle mir das Licht
Des sieben Tages, den ich kaum gesehen,
Von dem ich jezo trauernd scheiden muß.

Er zieht den Dolch; Sino hält ihn ab.

S i n o.

Halt ein und lebe! Was willst du dem Vater?
Die Todten warten jenseits nicht auf uns.
Sie wandlen fort durch viele, viele Hüllen,
Bis zu dem großen Auferstehungstag.
Du weißt's ja selbst; drum lebe noch dem Tage
So lang' der Götter Wille dir vergönnt.

U b o h l a.

Soll ich mich selbst zu überleben leben?
Was bleibt mir noch zu wünschen, noch zu thun?

S i n o.

Hast du der Freunde nicht und Blutsverwandte,
Die schmachten in des dunklen Kerkers Nacht?
Wohlan! Versuch' es, diese zu befreien.
Der Sultan hat ein leicht beweglich Herz,
Sein Herrschertrog zerschmolz in Liebeswonne,
Er hat fürwahr ein menschliches Gefühl. —

U b o h l a.

Den Rand des Lebens hab' ich schon erreicht,
Jetzt öffnet sich für mich der Zukunft Thor.
Mein Aug', das schon der Gräber Nacht umgeben,
Verschließt sich noch dem ungewohnten Licht.

S i n o.

Komm'! Laß mich Pfade für dich suchen, finden.
Gewiß, ich leite dich auf eb'ern Weg.

Zweiter Akt.

Garten.

Nerissa und Elpa.

N e r i s s a.

Geh'! such' ihn! ruf' ihn! denn ich muß ihn sehen,
Ich muß ihn sprechen, führe ihn hierher.

Wie ist mir nun? Weh', weh' mir Unglücksvollen!
Die Götter Judiens verlassen mich,
Weil ich zuerst abtrünnig sie verlassen,
Und zürnend sieht der Gott von Muhamed
Gebete, die ich zweifelnd zu ihm sende,
Den falschen Dienst, der ungeru ihm geweiht,
Der halb noch stets die alten Götter meint.
So drohen alle Himmelsmächte mir,
Und namenloser Jammer ist mir worden. —
Da kommt er! Ach! wie klopft mein krankes Herz!

U b o h l a und Elpa kommen. Elpa tritt zurück.

U b o h l a.

Welch' launig Schicksal hat, o Königstochter!
Des Unbekannten Namen dir genannt?
Was ist es, das mich aus der bunten Menge
Von Tausenden zu deinem Anblick ruft?

N e r i s s a.

Ich sah dich vor dem Sultan niederknien
Und stehen für ein schon verlor'nes Haupt.
Sprich, kanntest du den Jüngling, dessen Vater
Du retten wolltest vor dem Herrn der Welt?

U b o h l a.

Prinzessin! Was geschah', hab' ich erzählt,
Und mehr als ich erzählte, weiß ich nicht.

N e r i s s a.

Du weißt mir aus, es irren deine Blicke
Verlegen, und ein verräth'risch Roth
Sagt mir zu gut, was du verbergen wolltest,
Die Lippe selbst, die lügen konnte, bebt.

U b o h l a.

Und wenn ich nun des Jünglings Schicksal kenne,
Darf ich es dir, Prinzessin! dann vertrau'n?
Des Sultans Schwester, daß der ihn verfolgt,
Der dürstet nach des Unglücksfel'gen Blut.

N e r i s s a.

So kennest du Ubohla? Ja, du hast's verrathen.
Doch zitt're nicht für ihn und nicht für dich,
Nein, fahre fort, mir kühnlich zu vertrauen:
Denn Rettung sinu' ich für den Jüngling jetzt.

U b o h l a.

Du kennest seinen Namen? Nun, dann wisse:
Er wandelt an dem Ganges hin und her,
Und sucht sein Grab mit lebensmüden Blicden;
Auf Erden blieb ihm nichts zu wünschen mehr.
Drum, wenn du retten willst, o Königstochter!
So denke seiner nicht. Nein! rette die
Vom Volk der Hindu, die im Kerker schmachten,
Erbarne ihres langen Elends dich.

N e r i s s a.

So hat Ubohla keinen Bruder, keine Schwester?
Und nichts auf Erden, das ihm angehört?

U b o h l a.

Die einz'ge Schwester hat er nie geseh'n,
Dem Vater haben Räuber sie entführt.

N e r i s s a.

Man sprach: Bahadar habe sich gerettet,
Und Keiner wüßte seinen nahen Fall.
Warum entloh er nicht, eh' er gefangen
Sich lieferte in seiner Feinde Hand?

U b o h l a.

Er mochte sich vom Vaterland nicht scheiden.

N e r i s s a (reicht Uobla eine Kette).

Nimm diese Kette und gedenke mein,
Wie ich der Unglücksfel'gen denken werde,
Die du durch mich errettet wissen willst.

Ab mit Elpa.

U b o h l a.

O süßer Ton von solchen süßen Lippen!
Jetzt bricht der Tag erst meines Lebens an,
Ein Tag, belebend wie die Morgenröthe
Und lind und fränlich wie die Mitternacht.
Zu welchem Gotte will ich jezo wallen,
Dem Mordgedanken zu entschuldigen mich?
O all ihr Götter! Ich hab' schwer gefrevelt,
Denn schöner ist das Leben als der Tod.

Zimmer im Palast. — Der Sultan sitzt gedankenvoll. Nach langer Pause
erscheinen Mangu und Sino.

M a n g u.

Mein Herrscher! Achmed, der an deinem Hofe —

S u l t a n.

An meinem Hofe? Achmed? Nun, so sprich!

M a n g u.

Er heißt nicht so, wie er sich dir genennet,
Er ist Bahadar's, des Verräthers, Sohn.

S u l t a n.

Wer sagt es und woher willst du's beweisen?
Bahadar's Sohn? Unglaublich ist es fast.

M a n g u.

Ich war zugegen, Herr! als er gefangen
Durch deiner treuen Knechte Eifer ward,
Und als er lebend vor dir niederkniete,
Entsann ich dunkel dieses Jünglings mich;
Noch zweifelnd, wag' ich's nicht, ihn anzuklagen;
Doch heute ist sein Frevel mir gewiß;
Aus der Entfernung treten seine Züge
Bestimmt und kenntlich vor mein forschend Aug'.

S u l t a n.

So such' ihn auf und laß' ihn zu mir kommen,
Bis dahin aber will ich einsam sein.

S i n o.

Du irrest wohl, wie leicht trägt nicht das Auge!
Was soll der Jüngling an des Sultans Hof?

M a n g u.

Bahadar's Blut fließt in des Jünglings Adern,
Sein giftig stolzes, ungezähmtes Blut.

Was kann er anders als auf Tüde sinnen,
Und was ist frech genug für dies Geschlecht?

S i n o.

Du suchst Verdammliches zu finden;
Der ungerechte Eifer reißt dich fort.

M a n g u.

Ha! ich vergaß, mit wem ich dies gesprochen,
Du bist ein Hindu. Wohl, wir kennen euch;
Auf eu're Treue dürfen wir nicht trauen,
Ihr neigt euch stets zu unsern Feinden hin.

S i n o.

Ich weiß, du wirst mich nimmer kennen lernen,
Unmöglich ist's, was hofft' ich auch darauf?

Mangu bleibt eine Weile gedankenvoll
sitzen, geht dann ab.

So brich denn endlich deines Schweigens Bande,
Mein sang gezähmt, nur allzu duldsam Herz!
Weh' uns! weh' uns! In Slaverei geboren,
Bricht nichts die starken Ketten als der Tod.
So tief sind wir gesunken, daß vom Ruhme
Von dieses Landes alter Herrlichkeit
Nur eine Sage unser Ohr erreichte,
Ach! eine Sage, die wir kaum versteh'n —
Der Himmel liebt uns, ja die Sonne selber
Schickt liebevoll uns ihre Strahlen zu;
Und mag von uns das Auge nimmer wenden,
Indeß sie andern Völkern larg sich schenkt;
Ja, alle Götter sie sind uns gewogen.
Zur Wiege weihen sie sich dieses Land,
Weil es zuerst sich aus dem Meer erhoben,
Und nun in Ketten feuzt es jammervoll. —
O, wann wird neu die Erde sich gestalten?
Wann bricht der Zeiten bess'rer Morgen an?
Geduld, mein Herz! er muß ja endlich kommen,
Es leben deine alten Götter noch.
Sie leben, neu die Welt sich zu erzeugen,
Vielleicht ist schon die schön're Stunde nah'.

Mangu kommt.

M a n g u.

Ich möchte dir, o Sino, was vertrauen,
Das sonderbar, doch höchst erfreulich ist.
Es kam von Aude ein vertrauter Bote
Und brachte diesen Siegelring und Brief,
Worin Nerissa mir, die Königstochter, schreibt,
Wie tief sie nun berene ihre Flucht,
Wie sie zurück sich zu dem Bruder sehne,
Wenn er verzeihen könne ihre That.
So spricht der Brief, und daß ich glauben möge,
Fügt sie hinzu des Königs Siegelring.

S i n o.

Unglaublicher Betrug! Wer mag ihn denken!
Wem darf man glauben, wen der Lüge zeih'n?

M a n g u.

Der Aga hat mir in's Geheim gestanden,
Daß Todesfurcht ihn zum Betrug verführt;
Daß ein geraubtes Mädchen er gezwungen
Und überredet habe zu dem Schritt,
Als unsers Sultans Schwester zu erscheinen;
Und wie ihn Elpa habe unterflüht.

S i n o.

Wohl weiß ich, wie sie uns verändert dächte
Nerissa, wie so anders ganz als sonst.

M a n g u.

Ja, auch dem Sultan schien sie ganz verändert.
In Lieb' entbrannte bald sein Geist zu ihr;
So hat sein Herz ihn dennoch nicht betrogen,
Als es zu dieser Fremden ihn gezogen,
Nicht zum Verbrechen hat es ihn geführt.

S i n o.

So geh'! Entdeck' ihm, was du hast erfahren,
Verschiebe seines Glückes Stunde nicht.

G a r t e n.

N e r i s s a.

Mein Schicksal, es muß jetzt entschieden werden.
Entflieh' ich einsam? Such' ich jenen Pfad,
Den alten, wohlbekannten, den ich oft betreten
Beim Sternenschein, in Mitternacht gebüht?
Es sei. Ich scheide; doch mit trüber Seele.
Ich suche jenes Felsens stille Klust,
In der, mit meinem Vater lang verborgen,
In einsamer Betrachtung ich gelebt;
Dort soll Vergangenheit mir Zukunft werden,
Die große Vorwelt will ich wieder schau'n,
Geschide, die verfloßen, wieder suchen,
Die alten Götter neu versöhnen mir. —
Am Ganges walt der Bruder auf und nieder
Und sucht sein Grab mit lebensmüdem Blick;
So sagte Achmed. Ja, ich will ihn suchen,
Will mit dem Vater theilen sein Geschick.
Es schwimmt ein lieblich Bild vor meinem Auge,
Das ich so gerne Bruder nennen mag.

E l p a kommt.

E l p a.

Du wirst gesucht, der Sultan will dich sehen,
Er selber sucht mit großer Eile dich.

N e r i s s a.

Mich suchen wird er oft noch und nicht finden.
Geh'! sag' es ihm, ich kann ihn jetzt nicht seh'n.

E l p a.

Wie darfst du dich dem Herrscher widersetzen?
Er schien so dringend und so tief bewegt!

N e r i s s a.

O Himmel! Muß ich dieses noch erfahren,
Muß ich des Mörders Antlitz doch noch seh'n!
Die Stimme, die mir werth ist, wieder hören
Und denken, daß sie jenes harte Wort,
Das grause Todesurtheil ausgesprochen,
Das mich von seiner Liebe immer trennt.

E l p a.

Dein irrer Sinn hat schauerhafte Worte
Heraufgetrieben ans der Seele Grund,
Die gleich den gift'gen Pflanzen Unheil säen;
Und besser wäre mir, ich hör' es nicht:
Drum will ich ungedeutet es vergessen,
Begraben, eh' es schlimme Früchte trägt.

N e r i s s a.

Hast du nicht frevelnd selbst es mir entrissen
Das Wort, das bebend meine Lippen spricht?

E l p a.

Komm', eh' der Sultan so gestimmt dich findet,
Erscheinen darfst du also nicht vor ihm.

Beide ab. Ubohla kommt.

U b o h l a.

Nur wenig Worte hatte sie zu sagen,
Warum erfüllten sie die Zeiten nicht,
Die Zeiten alle bis zum letzten Tage? —
Der Himmel jauchzt mir ihren Namen nach,
Ihn flüchern leise alle Frühlingslüfte —

S i n o kommt.

S i n o.

Du bist noch hier? Ubohla! Weißt du nicht,
Daß du dem Sultan gänzlich bist verrathen?
Daß er es weiß, du seist Bahadar's Sohn?
Was du zu fürchten hast, magst du erwägen,
Drum stiehe, eh' das Aeußerste gescheh'n.

U b o h l a.

Entfliehen, Freund! Klein ist für mich die Erde.
Denn wo sie walt, ist Leben nur für mich,
Und wo sie nicht ist, da ist öde Leere. —
Es haben diese Bäume sie gelehrt
Und diese Luft hat schmeichelnd sie geküßet,
Drum sind sie meine Heimath mir und Welt.

S i n o.

Noch weiß ich nicht, wen deine Worte meinen.
Doch bleibe, denn noch Rettung find' ich dir;
Nerissa wird dem Sultan sich vermählen,
Verschwunden ist das Nachgespenst der Furcht,
Das seine Liebe lang' von ihr getrennet.
In dieser Freude wird er dir verzeih'n.

U b o h l a.

Ich weiß genug. Versuche nicht zu retten,
Den dieses Wort auf immerdar verdammt.
Ich gebe gern und willig mich verloren,
Geschauet hab' ich doch des Lebens Glanz.
Es hat mich hold wie eine Braut umfassen,
Die schlüßtern nur und halb sich offenbart,
Doch ich hab' ihren süßen Reiz errathen,
Und standhaft geb' ich ihr den Abschiedskuß;
Und wenn der Sultan mich zum Tode sendet,
Raubt er ein Leben nur, das jetzt schon endet.

S i n o.

Mein Herz hat liebend sich zu dir bewegt;
In deiner Jugend wollt' ich aufersteh'n,
Dir meines Lebens reife Früchte bieten
Und küssen an die Vorwelt dich durch mich,
Mich an die Nachwelt; ja durch deine Lippen
Wollt' ich der Zukunft Manches anvertrau'n.
Das ist nun nicht; du reißt in wildem Treiben
Und irrem Streben deine Jugend auf.
Ich sah' dich frevelnd Todesgötter rufen,
Dann wieder jauchzen in des Lebens Lust:
Jetzt willst du rasch dem Leben schon entsagen,
Zu trüg und stolz, zur Rettung was zu wagen.

U b o h l a.

Was willst du mir, vorbei sind meine Blüten,
Und keine Früchte ließen sie zurück.

Kann ich des Himmels Winden auch gebieten,
Daß sie nicht knien meines Lebens Halm?
Laß ab von mir, daß deines Herzens Hälste
Ich nicht hinunterreiß in die Gruft.
Vertraue meiner Brust nicht deine Saaten,
Sie würden schön und kräftig nicht erblüh'n,
Nein, mit mir würden sie im Grab vermodern,
Und, wie ich selber, spurlos untergeh'n.

S i n o.

So hat die Ahnung dennoch mich betrogen,
In der du so bedeutungsvoll mir schienst!
Das Schicksal, wähnt' ich, müßte etwas meinen,
Da es so wunderbar dich hergeführt.
So irrt ich mich; du kamst nur, um zu geh'n,
Du warst ein Gast in meiner Liebe nur;
Und dennoch muß ich stets auf Rettung sinnen,
Und ungern, wie mich selbst, geb' ich dich auf.

Der Sultan, Mangu und Geseffe kommen.

S u l t a n (zu Mangu).

Geb'! Eile, denn ich will sie hier erwarten,
Ich dulde dieses Högern länger nicht. —

P a u s e.

Du, Achmed! Sag', ist's wahr, was ich vernommen,
Man sagte mir: du seist Babadar's Sohn?

U d o h l a.

Herr! es ist wahr, was du von mir vernommen.

S u l t a n.

So ist's auch wahr, daß dir der Tod gebührt.

U d o h l a.

Wenn du gebietest, Herr! so muß ich sterben.
Ich weiß es, und ich bin darauf gefaßt.

Nerissa und Mangu kommen.

S u l t a n (ibr entgegen).

Die Scheidewand, Geliebte! ist gefallen,
Und du bist mein. Ja, Liebe, du bist mein.
Wie konntest du mich lang so grausam quälen,
Und mir verbergen ein so wonnig Glück?

N e r i s s a.

Wo sub' ich Löne doch zu diesem Worte,
Vor dem die blasse Lippe zaghaft bebt?
So wisse denn, ich bin von dir geschieden
Auf immerdar durch deine eig'ne That;
Des Vaters Blut belastet deine Seele,
Babadar's Tochter ist's, die vor dir steht.

S u l t a n.

O Allah! (Er verbüßt sich.)

U d o h l a.

Welch süßer Traum umfängt mir hold die Sinne?
Sag', Sino! wird der schöne Traum vergeh'n?
O schweige, daß ich nie erwachen möge!
Ewana, meine Schwester, wäre sie?

N e r i s s a.

Wie? Hör' ich recht? Ist Achmed nicht dein Name?

S i n g.

Er ist dein Bruder, ist Babadar's Sohn.

Udohla eilt auf sie zu, sie sinkt in seine Arme.
Lange Pause.

S u l t a n.

Wie sie in dieses Jünglings Armen ruhet,
Ein Anblick, wie der Hölle Qualen mir!

N e r i s s a.

Es hat dein Wort des Vaters Blut vergossen;
Ich richte nicht, ob er es auch verdient;
Doch dieser theilte niemals sein Vergeben,
Er hat sein Schwert nicht gegen dich geführt.
Drum sei ihm gnädig, auch um meiner willen,
Und laß mich ruhig mit dem Bruder zieh'n.

S u l t a n.

Bergißt du so, was es mich kosten könne,
Wenn ich, o Theure! dich entlassen muß?
Du siehst sie nicht die tiefe, schwere Wunde,
Die du unheilbar meinem Herzen schlägst.
Du eilst dahin in frohem, raschem Muthe,
Indeß ich langsam, schmerzlich mich verblute.
Umsont hält Stolz den tiefen Schmerz gefangen,
Er sprengt die Fesseln, Freiheit zu erlangen.

N e r i s s a.

Nicht also, Herr! Es trübet meine Seele,
Wo ich auch sei, Erinnerung an dich.
Und tief empfind' ich, da ich von dir scheide,
Daß ich gewaltfam los mich reißen muß.
Doch muß ich; denn ich bin von dir getrennet
Durch Alles, was dem Menschen heilig ist,
Durch meines Volkes Sitten und Geseze.
Drum laß mich ziehen, bleiben darf ich nicht.

S u l t a n.

Lebt wohl denn, ihr, die ich soll nimmer sehen,
Ihr holden Augen! Amuthsvoll Gesirn,
Das über meinem Leben aufgegangen!
Weissagend Licht! das Wonne mir verhieß,
Das all mein Schicksal schmeichlerisch gelenket,
Das treulos sich in Wolken nun versenket. —
Nerissa, geb'! Du hast mein Herz zerrissen,
Ich werde trauernd zu den Todten geh'n. no.

U d o h l a.

Ewana, komm'! Wir gehen nach Bengalen,
Des Oheims einsam Alter zu erfreu'n.

S i n o.

Dein Schicksal, junger Freund! ist nun entschieden,
Doch unser's birgt die ferne Zukunft noch,
Die Zukunft, die ich nicht erleben werde,
Den Ausgang, den dies Auge nicht wird seh'n.
Oft war mir, leicht getäuscht, ich erblicke
Im Osten schon des Morgens Burpurfaum,
Der Indiens Tag nach langer Nacht verkünde.
Oft dächte mir, ich hör' des Vogels Ruf,
Der ahnungsvoll die Sonne früh begrüßet.
Ich irrte mich, der Tag ist noch nicht da.
Doch du, o Freund! du wirst vielleicht ihn sehen,
Und kommt er, Jüngling! dann gedenke mein,
Und hilf des Volkes schwere Ketten sprengen;
So lohne die geraubte Liebe mir.
Dann will ich gern von dir die Trennung dulden,
Weiß ich es nur, ich gab der Zukunft dich. —
Durch Zeichen wird der Himmel offenbaren,
Wann er dem großen Werke günstig ist.
Bis dahin dulde schweigend seinen Willen
Und hoffe auf des Gottes Wiederkehr.

Magie und Schicksal.

In drei Akten.

Personen.

Alkmenes, ein Magier.
Figares, sein Sohn.
Cassandra, Trojas Besatzung.
Zimandras, ihr Sohn.
Kastila, seine Geliebte.
Jeno, des Alkmenes Freigelassener.
Mandane, der Kastila Skavin.
Ein Knabe in Figares' Diensten.

Erster Akt.

Der Magier allein.

Magier.

Sei mir gegrüßet, segensvoller Morgen,
Heilbringend Licht, das aus dem Osten dringt;
Die Nacht ist schauervoll dem, der geweiht
In ihres tiefen Schlundes Gährung schaut;
Da regen sich und dehnen sich die Kräfte,
Und draußen, heben und bekämpfen sich,
Als wollte sich der Dinge Ordnung lösen,
So ringen sie chaotisch wider sich,
Als sei im Todestampfe alles Leben,
So sträubt sich's zwischen Dasein und Vergehn.
Entsetzlich so ist Nachtis der Dinge Schwanken,
Daß Lebende den Todten ähnlich sind,
Und Todte gleich Lebend'gen irdisch wallen. —
Drum wohl dem, der an allen Sinnen blind
Der Kräfte innere Feindschaft nie gesehen.
Es hüllt die Nacht in Schatten weislich sich,
Und senkt sich schwer auf aller Menschen Augen,
Daß Keiner ihre Schreden je belauscht:
Da kommt der Morgen, da gießt süßes Leben
Und Eintracht hin sich über die Natur,
Und sie erwachet wie aus schweren Träumen
Und lächelt, und in ihren Augen stehn
Die Thränen, die die Angst des Traums exprestet;
Doch alle küßt sie ihr die Sonne weg. — —
Drum segensvolles Licht! sei mir gegrüßet,
Du gießest Friede auch in meine Brust,
Indem du süßst den Zwist der Elemente,
Der Dinge Dasein neu versicherst mir
Die nächtlich selbst sich zu zerstören drohten,
In blindem Eifer wider sich entbrannt.

Figares kommt.

Figares.

Es ruhen auf dem Kaukasus Gewitter,
Noch säumend krächzt der Rabe durch die Nacht;
Doch quellen aus dem Ost schon Sonnenstrahlen
Und zeigen meinem Voten seinen Pfad.
Er könnte hier schon sein — Wie! du mein Vater!
Ich haune! was beraubt des Schlummers dich?

Magier.

Ich ruhe nicht, weil durch den Schein der Ruhe
Der Nächte nicht mein Aug betrogen ist;

Ich seh' den innern Kampf der Lebenskräfte,
Den Schlaf und Nacht wohlthätig dir verbüllt.

Figares.

Warum weißt du mich nicht in deine Künste,
Enthüllest meinem Aug' die Dinge nicht?

Magier.

Wohlthätig ist dem Sterblichen die Hülle,
Die die Natur auf ihre Tiefen legt.
Sieh an die Farben, wie sie freundlich milde
Dem Auge reden, sieh der Formen Zier,
Wie lieblich sie sich heben, beugen, schwellen,
Und sich vermählen mit des Lichtes Glanz;
In solchen Schmuck hat sich Natur verborgen,
In schöne Rube ihren Zwist versteckt.
Beh dem! der frech den heil'gen Schleier hebet,
In ihr Geheimniß frevelnd dringen will,
Belauschet, was sie sucht zu verbergen:
Beh dem! es rächt die Göttin schrecklich sich
Am Unglücksfel'gen, der sie liberrraschet,
Denn sie ist jungfräulich und streng gesinnt;
Aktäon sollte dich davon belehren:
Er sah sie, doch verwandelt war er ganz,
Ein Ungeheuer, das man nicht erkannte,
Deß Sprache Allen unverständlich ward;
So fiel er durch der heil'gen Jfis Strenge,
Weil hüllenlos die Göttin er gesehen.

Figares.

Ihr nahte sich Aktäon ungeweiht
Und zitternd seines Frevels sich bewußt;
Du aber, Vater! gib mir rechte Weihen,
Daß ich ihr ohne Zagen nahen darf.

Magier.

Es drängen viele sich zum Heiligthume,
Und Alle zeigen nach der Göttin Günst;
Doch von den Tausenden, die zu ihr wollen,
Hebt Einer wohl den dichten Schleier laum;
Denn es erbeischt ein ungetheiltes Leben
Die strenge Jfis; wer mit fremdem Dienst
Und andern Wünschen ihrem Tempel naht,
Den straft sie für den Frevel fürchterlich. —
Und doch ist's schwer, sich gänzlich hinzugeben.
Die Priesterin Apoll's zu Delphi selbst
Wird oft zum Dreifuß mit Gewalt gerissen,
Gezwungen dann verkündiget ihr Mund
Was ihr Apoll, der Bedenken, vertrauet;
Und wie die Welt auch ihre Weisheit ehrt,
So zagt sie doch, dem Gotte sich zu geben. —

Figares.

Was sollen, Vater! diese Reden doch?

Magier.

Daß sich die Sterne Dich nicht ausersuchen.

Figares.

Entscheiden sollten Sterne, was ich darf?
Und über meinen Werth und Unwerth richten?
Nur darum gingen sie den Riesenschritt,
Nur darum wären sie in Licht gekleidet,
Dem Menschen anzudeuten sein Geschick?

M a g i e r.

Nicht weiß die Menschen handeln, kreisen Sterne:
Die Menschen wandeln nach der Sterne Lauf.
Wie Fluth und Ebbe nach dem Mond sich richten
Und fallen, schwellen, wie er kommt und geht;
So heben sich Gedanken und versinken,
Gelenket von der Himmelskörper Lauf.
Des Menschen Brust ist gleich des Meeres Spiegel,
Der widerstrahlet von der Sonne Bild,
Und dunkel ist und glanzlos, wenn sie sinket.
So jedem Sterblichen ist sein Gehirn
Des Nordens Pol, der ewig an ihn ziehet;
Er aber ist die kleine Nadel nur,
Die ewig sich nach ihrem Sterne wendet. —
So kann, wer eingeweiht, am Himmel sehn,
Wie sich die ird'schen Dinge flühen werden,
Und ahnungsvoll sieht er der Erde an,
Wie droben sich die Himmelmächte reihen,
Die herrschend auf die Erde niedersehn.

L i g a r e s.

Ich fühle frei mich ganz in meinem Herzen,
Von der Gehirne Einfluß unberührt;
Es zieht mich Vieles an im bunten Leben,
Und Vieles werd' ich können, weil ich will;
In diesem stolzen Glauben will ich bleiben,
Mich selber fühlen als des Schicksals Herr;
Mich nicht entnerven durch ein seliges Wähnen,
Als sei ich fremden Mächten unterthan.

M a g i e r.

Mein Sohn! es ziemt dir wohl also zu denken.
Ich weiß es, nur erkenne deine Bahn
Und dränge dich nicht hin zu den Erwählten,
Die demüthsvoll sich einem Gotte weihn.
Dir ruht die Welt, dir ruhen Ruhm und Ehre,
Und ins Gemüth reizt dich die Thatenlust;
Durch Handeln wird das Irdische erschaffen,
Doch still betrachtet will der Himmel sein. 26.

L i g a r e s.

Mein Vater hat der Sterne Lauf gemessen,
Der Erde Tiefen hat sein Aug' durchforscht,
Doch meinen Busen hat er nie durchschaut;
Wenn er beschwört, gehorcht der Geist ihm nicht,
Der böse Dämon, der in meinem Herzen,
Ein gierig Raubthier, sich und mich verzehrt.
Gleich einem Tiger, der in Libyens Wüste
Im heißen Sand sich durstig brüllend wälzt,
So wüthet Leidenschaft in meiner Seele
Von keinem Tropfen Hoffnung mehr erquilt.

Zeno kommt.

Z e n o.

Du auch schon hier? O gönne dir den Schlummer!
Er ist des Mohnes Saft, die süße Milch,
Die zu der Leidenschaften wildem Treiben
In deinem heißen Blute Balsam mischt,
Und Kühlung in dein ungestümes Sehnen.

L i g a r e s.

Des Mohnes Blume senkt ihr blättrig Haupt
Von Schlummer schwer und traumgebrückt zur Erde:
Denn süßes Wähnen wohnt in ihrem Kelch,
Der Liebe Schwächten, träumerisch umfangen,
Begierig Sehnen und versagte Lust,
Ein wehmüthsvoll und seliges Vergehen,

Sauft aufgelöst in Schlummersüßigkeit;
So sind die Träume, so des Gottes Walten,
Deß Stirne sich mit dunklem Mohn bekränzt.
Was Liebe reizt, was Liebe schmeichelnd nährt,
Das sollt' ein Mittel gegen Liebe sein?

Z e n o.

Wie? hast du selbst dir heilig nicht gelobet,
Der falschen Hoffnung länger nicht zu trau'n?
Dich gänzlich von Kadiskä abzuwenden,
Seit du es wissest, daß sie dich verhöhet?

L i g a r e s.

Was sind, o Freund! verliebten Jernes Schwüre?
Ein Schneegebirg im Aprilmond.
Ein Tropfen Thau bei heißen Sommergluthen,
Gar leichtlich von der Sonne aufgezehrt.
Wenn Wasser schwört, sich aufwärts zu ergießen,
Nicht zu verbrennen Feuer dir gelobt,
Und was so wider die Natur ist, übet,
Dann glaub' es, wann die Liebe hasßen will.

Z e n o.

Nun seh ich wohl, es ist dir nicht zu helfen,
Da deine Gluth sich durch Verzweiflung stärkt,
Von ihrem Giste süßig sich ernährt,
Und ob verwundet gleich von Eiferlucht,
Im tiefsten Herzen tödtlich angefallen
Von der Verhöhetung meuchlerischem Dolch,
Doch lebt, und lebt durch das was würgen sollte.
Ja, deine Liebe ist der Schlange gleich,
Die sich von giftigen Kräutern schrecklich mäset,
Erhiget dann vom schauerhaftesten Mahl
Im wilden Durst die süße Quelle suchet;
So ist dein Lieben seiner Nahrung gleich.

L i g a r e s.

Gefährlich ist's, die Zauberformel nennen,
Die Höllegeister aus dem Abgrund ruft;
Drum hüte dich, Gedanken anzureizen,
Die leis nur schlummern in des Herzens Grund.

Z e n o.

Nicht wecken will ich sie, dich will ich wecken,
Daß du ein Hüter ihres Kerkers seist.

Ein Bote kommt.

L i g a r e s.

Da ist der Knabe. Sprich! was läßt sie sagen?
So rede doch, dein Hörgern ängstet mich!

B o t e.

Ich ward, o Herr! wie immer abgewiesen.
Mit deinem Feind vermählt sie morgen sich.

L i g a r e s.

O wohl getroffen! meuchlerische Schlange!
Du zieltest recht, ich fühle schon den Tod
Durch alle meine Adern brennend rollen.
O weh mir! daß dies Auge sie gesehn,
Mein Ohr die schmeichlerische Lockung hörte!
Daß ich in ihren Küffen mich berauscht!
Mich fangen ließ in falscher Schwüre Schlingen,
Die nackte Brust dem Mörderfahle bot!

Z e n o.

Hät wahr! du solltest sie zu sehr verachten,
Um Raum zu geben solchem bitterm Haß.

L i g a r e s.

Ja ich verachte sie in tiefster Seele,
Mir schwindelt, hör' ich ihren Namen nur;
Und alle meine Lebensgeister fliehen,
Mit Widerwillen von ihr abgewandt.
Ich möchte zu den Hüllensklaffen wallen,
Um nicht dasselbe Licht mit ihr zu sehn.
Zu nah für mich ist jede Erdenferne,
Zu klein der Raum stets zwischen ihr und mir:
Denn wo ich sei, so bringen doch die Lüfte
Den süßen Hauch des Zauberodems mir.
Dasselbe Gift haucht jede Frühlingsblume,
Und alles Schöne mahnt mich ja an sie.
Drum möcht' ich zu den dunklen Schatten fliehen,
Wo jeder Reiz, wo jeder Stanz erlischt;
Wo keine Blume duftet mehr und blühet,
Wo tief vergraben in Vergessenheit,
Und unbezeichnet trauernd Schatten wallen,
In bleiches Grau einformig eingehüllt.
Und ging sie drunten auch an mir vorüber,
Kein leiser Schauer mehr verrieth es mir,
Erfoschen wär' der dunklen Augen Feuer,
Der Wange Roth verglüht in Gräber Nacht,
Der Ton der süßen Stimme wär' verballet,
Verwischt in Grau die liebliche Gestalt:
So ging sie unerkannt an mir vorüber,
Ich süßte es nicht, kein ungesüßter Drang
Empörte mehr mein Blut in heißen Wogen,
Die bleiche Wange bliebe ungefärbt,
Und rubig schlagend meine trägen Pulse
Vom Hauch der Liebe nimmer aufgeregt.

Z e n o.

Wie hat dich dieses Weib so ganz verwandelt!
Seit du sie kennest, kenn' ich dich nicht mehr,
Dein fester Sinn ist wandelbar geworden;
Ja einem Fieberkranken gleichst du fast,
In über Duse tobend hingerissen,
Dann wieder seufzend wie ein jammernd Weib.
Ermaune dich und lerne sie verschmähen,
Die dich verschmähte, die dich so betrog.

L i g a r e s.

Halt ein, o Freund! was lästerst du die Sonne,
Daß sie sich auch zum Weste neigen mag?
Sie kann dem Ost zu bleiben nicht geloben;
Der West erstarrte, blieb die Sonne treu.
Ich bin der Ost in dunkler Nacht begraben,
Weil sich das Licht des Tages abgewandt.

as.

Der Magier kommt.

M a g i e r.

Geh', Knabe, geh'! und folge meinem Sohne;
Du aber, Zeno, bleibe noch bei mir.

Der Knabe ab.

Des Sohnes Klage hab' ich wohl vernommen
Und dunkel ahnete mir sein Geschick —
Doch zur Gewißheit kann ich es nicht bringen,
Denn schwer ergründlich ist der Sterne Lauf.
Die Zeichen wanken, Linien betrügen,
Gezeichnet in des Menschen eigne Hand;
Der Dinge Geister scheinen einverstanden,
Zu wecken des verwegnen Forschers Kunst.

Z e n o.

Kann so am Ziel die Wissenschaft noch tragen,
Der du dein Leben hingegeben hast?

M a g i e r.

Am Ziel, o Freund! Wer kann zum Ziel gelangen!
Unendlich ist die Bahn, das Leben kurz;
Das ist die Täuschung, der wir unterliegen,
Als sei erreichbar, was doch ewig ist.
Die Kunst ist wahr und ohne trügend Schwanen,
Doch leicht betrogen ist des Menschen Sinn;
Der Sterne Weg ist recht in ihren Bahnen,
Allein des Menschen Aug ist blind und müd.

Pause.

Geh'! wache über meines Sohnes Schritte
Und laß ihn heute nur zur Stadt nicht gehn,
Ich weiß, daß dort ein Unfall ihn bedrohet.
Geh'! einsam will ich forschen was ihm frommt.

Beide ab.

Ein Zimmer.

Cassandra allein.

Cassandra.

Will das Gespenst des Traumes nicht entfliehen?
Das Nachtpantom verträgt der Sonne Licht?
Kein Hahnenschrei will es von mir verschrecken,
Es mischt in all' mein Denken warnend sich. —
Von schwerer Schuld ist so mein Geist belastet,
Daß Freude selbst mich nicht erquickten kann.
Erinnerung will sich nimmer mir verschöner,
Nicht blässer werden durch Vergangenheit:
Denn immer steht vor meiner bangen Seele
Der Tag, da ich den Gatten so verrieth,
Da aller heil'gen Pflichten ich vergessend
Mich in des fremden Mannes Arme warf.
O Stunde des Entsetzens! aus dem Grabe
Stehst jeden Tag du drohend vor mir auf
Und zeigst das Bild Alkmenes mir erzürnet,
Die Mutter hassend den verlass'nen Sohn.

Timandras kommt.

T i m a n d r a s.

Darf ich zu dir jetzt die Geliebte führen?
Sie freut sich herzlich, Eheure! dich zu sehn.

Pause.

Wie! du bist traurig, Mutter? nicht empfinden
Willst du die Wonne deines lieben Sohns?
Du weinst Tränen in den Freudenbecher,
Trittst trauernd in den hochzeitlichen Reih'n?
Ich bitte dich, mit solcher trüben Miene
Empfange mir das holde Mädchen nicht;
Laß deine Augen freundlich sie begrüßen,
Beschütze, gleich den gut'gen Laren, sie,
Daß sie nicht fremd in deinem Haus sich fühle,
Verscheucht, verlegen, und dir unerwünscht.

Cassandra.

Zu leicht gestimmt knüpfst du so feste Bande.

T i m a n d r a s.

Zu trüb erschien dir immerdar die Welt!
Soll zitternd man des Lebens Blumen brechen,
Und nennst du zweifeln weiser als vertrau'n?

Cassandra.

Ein böser Traum gab mir dies bange Jagen,
Ein Traum bedeutungsvoll und ernst und tief: —
Mir war, du gingst zum Tempel mit dem Mädchen,
Ich folgte dir, doch Nacht war um uns her,

Und eine Fackel trug ich in den Händen,
Die immer dem Erlöschen nahe war.
Es war mir wohl, wenn hoch die Fackel flammte,
Doch tief bekümmert, wenn sie bleicher schien.
Wir gingen fort, und immer stand der Tempel
Ganz nah' vor uns, doch unerreichbar stets. —
Da fühl' ich am Gewand mich festgehalten,
Ein kalter Schauer zuckt durch mein Gebein,
Und ich erblicke meinen ersten Gatten
Wie Tobie bleich, und ernsthaft vor mir seh'n;
Ich will entfliehen, doch die Kraft versaget,
Ich möchte rufen, doch die Stimme stodt.
Er aber winket schweigend mir, zu folgen;
Und als ich vor Entsetzen es nicht kann,
Sieht er mich an mit einem solchen Blicke,
Der schneidend tief mir in die Seele dringt.
Und plötzlich werden seine Augen flammen,
Die schrecklich zünden Alles um uns her;
Auch dir ergreifen sie die braunen Locken,
Den Myrthenkranz selbst in Labikā's Haar.
Da wird es Nacht vor meinen trübten Augen,
Ich hör' ein dumpfes Brausen nur um mich,
Wie wilde Winde, wenn sie tobend ringen;
So eingewiegt, verliert mein Denken sich
In tiefe Ohnmacht, unbewußten Schlummer,
Und ich erwache spät, und müd und krank —
Und kann mich noch dem Schreckniß nicht entreißen.

Timandra's.

So schlimm, o Mutter! scheint mir nicht der Traum,
Und wär' er schlimm, wir wollen gut ihn deuten;
Gewiß, ich bringe jetzt ein heiter Bild,
Ein Frühlingsglächeln dir in deine Seele:
Labikā wartet draußen, dich zu seh'n;
Mein Herz klopf laut dem Augenblick entgegen,
Wo, was ich liebe, liebend sich vereint.

*Er öffnet die Thüre; Labikā und Mandane
treten ein.*

Sieh', Mutter! das ist meine süße Liebe,
Ich führ' in deinen Arm die Tochter dir.

*Labikā will sich Cassandren nähern, tritt aber
erschrocken zurück.*

Labikā (zu Mandane).

O Himmel! sind das nicht Figares' Augen?
Mandane sieh'! das ist Figares' Mund!
Es hat ein böser Geist des Jünglings Hüge
Gezaubert in Cassandrens Angesicht.

Mandane.

Hilf mir, nichts Uebelsichers hab' ich gesehen,
Doch fasse um der Götter willen dich!

Cassandra (zu Timandra).

Was ist ihr? Sohn! warum will sie nicht nahen?
Sie scheint erschrocken mir und außer sich —

Labikā.

O Gott! o Gott! das ist auch seine Stimme!
Wie wird mir! O Mandane, führ' mich weg.

Sie sinkt in Mandanens Arme.

Mandane.

Führt sie in's Freie, ihr wird besser werden.

Timandra's.

O Gott! Mandane! sieh', wie sie erblaßt!

Mandane.

Labikā! Ach, ihr Auge ist geschlossen.

Labikā.

Sinweg von hier! Mandane, führ' mich fort!

Labikā, Mandane und Timandra ab.

Cassandra.

Wie sie erschrak und ab sich von mir wandte!
Ist denn mein Antlig so verräth'risch noch?
Kann sie in ihm die schlimme That noch lesen,
Die Reue und Vergangenheit begrub? —
Sinweg von dem Gedanken des Entsetzens,
Den krankhaft Reue immer neu erzeugt;
Warum Vergang'nes aus dem Grabe rufen?
Es ruhet besser in Vergessenheit.
Hab' eines Sohnes Liebe ich verloren,
So hab' ich die des andern doch verdient;
Versöhnet sind die Götter, denn sie haben
Timandra's mir, den liebsten Sohn, geschenkt.

Zweiter Akt.

Eine Waldgegend. — Es ist Nacht und Monatschein.

Figares und Zeno.

Figares.

Ich gehe, Zeno! meinen Feind zu suchen,
Ich werde siegreich sein, daß sei gewiß.

Zeno.

So rubevoll gehst du dem Kampf entgegen,
Als sei der Sieg entschieden schon für dich?

Figares.

Ich scheine ruhig dir, weil ich gelächet
Mit Feindes Blut des Jorns heißen Brand;
Und obgleich in Gedanken nur vergossen,
Ist heilsam so des Gegners Herzensblut,
Daß sein Phantom schon meine Wallung küßlet,
Des Mordes Schatten meinen Geist erquickt.

Zeno.

Dein Vater wünscht dich, eh' du gehst, zu sprechen;
Er scheint mir krank, versag' es heute nicht.

Figares.

Ich werd' ihn nicht seh'n, denn mich treibt's von hinnen
Gewaltsam ohne Raß. — Leb' wohl dem, Freund!
Sag' meinem Vater, daß ich geben müsse;
Ich kann und will und werd' ihn jetzt nicht seh'n.

Zeno.

Bewegt scheint mir dein Vater und voll Sorge,
Komm! nimm doch Abschied von ihm, eh' du gehst.

Figares.

Ich werd' ihn nicht seh'n; stirbt er, eh' ich komme,
Wohlan! so ist des Abschieds nicht mehr Noth.
Ich weiß, er will vom Kampf zurück mich halten;
Ich geh' und spar' so viele Worte ihm
Und mir den Zweifel, denn Alkmenes' Neben
Bewegen mehr mich, als es mir geziemt.

Was siehst du noch? Geh! meld' ihm, was ich sage;
Geh! und begrüß' ihn freundlich noch von mir.

Leb' wohl, o Vater! wie mich schmerzt zu scheiden!^{Zeno ab.}
Doch muthig Herz! beginnen muß die That.^{Ab.}

Nach einer Pause kommt Timandras.

Timandras.

Verwachsen hier sind des Gebirges Pfade,
Ununterscheidbar, sind sich alle gleich,
Und welchen ich auch wohlbedenkend wähle,
So führt doch keiner aus der Wildniß mich.
Nicht Eine Spur verräth mir einen Menschen,
Entsegl'ich einsam ist es weit umher. —
Die Jagdgesellschaften sind längst zu Hause,
Und keiner ahnet, wo ich irren mag. —
Horch, welche Töne! welch' verworren's Brausen!
Berggeister jagen durch die Felsen sich;
Sie rufen höhnisch sich mit rauher Stimme.
Es heult das Raubthier hungrig durch den Wald,
Und irre Lichter tanzen hin und wieder,
Als reiß' sie ein wilder Wahnsinn fort.
Das Laub weht schaurig und des Mondes Sichel
Senkt ungewissen Schein auf mich herab. —
Doch sieh! es scheint der Wald sich hier zu lichten,
Mir däncht', ich hör' des Waldstroms Rauschen auch,
Der sehnsuchtsvoll, wie ich, hinab will wandeln,
Er schreiet von dieser Klippe Einsamkeit.^{Ab.}

Ein Zimmer. — Die Wände sind schwarz, mit weißen Hieroglyphen bedeckt, zur Seite steht ein Altar, auf dem ein Feuer brennt.

Der Magier allein.

Magier.

Hinauf zum Sitz der Sterne will sich drängen
Die hohe Kunst, die herrliche Magic:
Die Schicksalsgöttin will sie Schwester nennen,
Gemeinsam mit ihr herrschend niederseh'n.
Das eh'rne Zepter will sie ihr entwenden,
Es menschlich lenken mit der schwächern Hand;
Zum Rath der Götter ihre Wünsche mischen,
Die Erdgebor'ne drängen sich zum Sitz
Der Wolken, wo die Himmelsmächte thronen.
Erzürnet, daß der Erde Tochter sich,
Die Kühne, darf den gold'nen Tischen nahen,
Spricht räthselhaft die Schicksalsgöttin ihr,
Weiß klügl'ich um die Herrschaft zu betrügen
Die Schwäch're, die sie Schwester nennen darf.
So ist das Höchste, was die Erde zeuget,
Doch stets den Himmelsmächten unterthan,
Und besser fast ist's, blind dem Schicksal dienen,
Als ohne Rettung sich im Strudel seh'n:
Denn Fäden sind wir doch nur im Gewebe,
Und uns're Thaten machen das Gespinnst.

Er wirft Papiere in das Feuer.

Unsel'ge Kunst! sei du mit mir begraben,
In tiefes Dunkel sei mit mir verbüllt;
Zu hoch hebst du den staubgebor'nen Menschen,
Ihm schwindelt in der luft'gen Region;
Und ängstlich will er nach dem Nächsten greifen,
Festhalten, was doch immer ihm entgeht;
So fällt er auf dem ungewohnten Boden,
Und straucheln ist sein herrlichster Versuch.^{Zeno kommt.}

Sag', Zeno! bleichen nicht im Ost die Sterne?
Fällt Morgenthau nicht aus des Himmels Aug'?

Zeno.

Nein, Herr! es glänzen helle noch die Sterne
Und tiefes Dunkel ist noch weit umher.

Magier.

Will heute nimmer denn der Morgen kommen?
So lange Nacht hab' ich noch nie geseh'n.
Nur einmal noch möcht' ich die Sonne schauen,
Bernehmen einmal noch der Vögel Ruf.

Zeno.

Du wirst, o Herr! den Morgen oft noch sehen,
Kannst du wohl zweifeln, daß es wird geseh'n?

Magier.

Ich sterbe, Freund! in wenig kurzen Stunden;
Doch Sterben ist für mich kein großer Schritt:
Denn keine Kluft war zwischen meinem Leben
Und jenem, fremd war nimmer mir der Tod.
Die Erde ist mir Heimath nicht geworden,
Ich bin nur nach dem Himmlischen gewallt. —
Sieh' doch, ob nicht der Morgen jetzt will kommen!

Zeno.

Nein, Herr! es decket Nacht die Erde noch.

Magier.

Bedeutungsvoll ist heut' der Sonne Kommen,
Propheetisch das Erwachen der Natur.
Figares' Schicksal würd' ich deutlich sehen,
Enträthseln Vieles aus der Zukunft noch,
Erlebt' ich nur des Morgensterns Erblassen;
Doch hier rächt sich das Schicksal an der Kunst:
Ich werde sterben, eh' die Sterne bleichen,
Den Schlüssel so verfehlen, der das Thor
Der Zukunft mir, das festverschloss'ne, schließet.
Die heil'ge Sphinx eröfnet schon den Mund,
Gezungen, der Beschwörung zu gehorchen,
Auf ihren Lippen schwebt das große Wort,
Das die geheimen Siegel mir soll lösen,
Doch eh' sie's ausgesprochen, kommt der Tod.
Mit ew'ger Taubheit wird dies Ohr geschlossen,
Mein Aug' verdunkelt, eh' der Sterne Licht,
Das schon sich naht, weissagend es verübret.
Das ist's, warum mein Geist noch zögernd weilt,
Und zwischen Hoffen und Entsagen wählet. —
Sag', Zeno, bricht der Morgen noch nicht an?

Zeno.

Noch ruht die Sonne in des Meeres Tiefen,
Die Sterne stimmen hell am Firmament.

Magier.

So sei's denn! Schicksal! ja, du hast gestieget;
Ich beuge deinem eh'rnen Zepter mich. —
Ich fühle matt mich, immer matter werden,
So geh' denn! rufe meinen Sohn zu mir;
Das Wen'ge, das ich weiß, will ich ihm sagen,
Da bess'rer Aufschluß mir versaget ist.

Zeno.

Dein Sohn ist fort, längst fort ist er gegangen,
Mein innig Bitten hielt ihn nicht zurück.

M a g i e r.

O recht! nun hat sich's ganz an mir erfüllt,
Was mir zu glauben stets zu schrecklich war.
Ich sterbe von dem einz'gen Sohn verlassen,
Wie einst die Gattin treulos mich verließ;
Er ist ihr Sohn, was durst' ich von ihm hoffen?
Doch still — Ein Mittel bleibt noch übrig mir.
Noch bin ich mächtig, darf noch nicht verzagen,
Noch zwingt mein Wort der Elemente Kraft.
Und eh' des Todes Arm ihn überwunden,
Trotzt nimmer ihrem Meister die Natur.

*Er holt einen Zepher mit magischen Chiffren
und eine Magnetnadel.*

Sieh diese Nadel, steht sie nicht nach Norden?

Z e n o.

Nach Norden? Ja, nach Norden zieht sie sich.

M a g i e r.

Schwankt sie nicht jetzt? dreht sie sich nicht nach Süden?

Z e n o.

Ja, wahrlich, hin nach Süden kehrt sie sich.

M a g i e r.

Auf Erden ist wohl nichts so fest bestimmt,
Als dieser Nadel Zug nach Norden ist.
Und siehe! dennoch weiß ich sie zu irren,
Dass sie des angeborenen Zugs vergisst,
Von ihrem Sterne treulos ab sich wendet
Und in verkehrtem Thun sich widerspricht.
Sich hierhin bald und bald sich dorthin kehret,
Als sei sie irren und verworren Sinns.
So weiß ich diesen Zepher auch zu richten,
Dass er des Menschen Geist so ganz beherrscht,
Dass er vergisst sein eig'nes tiefes Leben,
Und dieses Zephers starken Zug gehorcht;
Doch schnell vorüber ist sein herrschend Wirken,
Besieget von des Menschen eig'nem Stern,
Der bald ihn stärker als der Zepher ziehet,
Sich den Trabanten siegend unterwirft,
Der irrend sich zu andern Mächten wandte,
Gerissen aus der eig'nen ersten Bahn.

Er legt den Zepher auf den Altar.

Ich werde früher sterben, als ich müßte,
Es kostet mich die letzte Lebenskraft,
Den Einfluss des Gestirnes zu besiegen,
Das meinen Sohn jetzt abwärts von mir zieht;
Doch kommen muß er, läg' er auch in Ketten
Und wallt' er auch an Vethe's Ufer schon,
Es würd' ihn aus dem dunklen Grabe reissen,
Gewaltfam ziehen aus der Liebe Arm;
Gehorchen müssen Todte diesem Rufe,
Er sprengt das feste Thor der Unterwelt;
Und nichts, was irdisch ist, kann widerstehen
Des Zephers mächtigem Beschwörungswort.

Ich fühle matter mich und matter werden,
Gewaltfam zieht's, es ziehet mich hinab.

Z e n o.

O Herr! du wirst so klah, ja du erbebest;
Du sinkst! o komm', ich führ' zum Lager dich.

Er geleitet ihn zum Bette.

Laß stärker doch den Zepher, schneller ziehen,
Sonst siehst du dennoch deinen Sohn nicht mehr.

M a g i e r.

Ich tödt' ihn, wenn ich stärker jetzt noch wirke,
Das Leben raubet der noch größ're Zug.
Die Seele muß dem Leibe sich entwenden,
Der träg' und mild' nicht schnell geborchen kann;
Drum trennt sie sich vom irdischen Gefährten,
Wenn allzustark sie die Beschwörung ruft.

Z e n o.

Mich schauert, Herr! ach! deine Augen sinken,
Gewiß, sie sehen deinen Sohn nicht mehr.

M a g i e r.

Es ist vorbei — ja, ich bin überwunden —
Ich fühl's — das Leben trennt sich schnell von mir —
Doch schwör' mir, Zeno! — schwör' mir heil'ge Eide —
Dass diesen Zepher du verbergen willst —
Und so, dass Keiner, Keiner je ihn finde —
Denn seine Wirkung, weiß ich, kennt mein Sohn;
Verderblich, fürcht' ich, würd' er ihn missbrauchen,
O schwöre, Zeno! schwöre schnell den Eid. —

Z e n o.

Ich schwöre dir bei Allem, was ich ehre,
Ich sent' ihn in des Waldstroms tiefsten Grund.

M a g i e r.

Er kommt nicht — Zeno! sage meinem Sohne,
Dass er des Feindes Leben schonen soll —
Und sag' ihm, dass er seine Mutter finden —
Timandras — ach! ich kann nicht — Lebe wohl —

Er stirbt.

Nach einer kleinen Pause kommt Figares.

F i g a r e s.

Gewaltfam hat mich's, mächtig hergezogen,
Und wie mein Wille immer vorwärts drang,
Ward ich gezwungen, doch zurückzulehren
Mit Widerstreben, halb und halb erwünscht.
Mein Vater schläft? Wir wollen ihn nicht wecken;
Komm, Zeno! komm, er ruht wohl mehr allein.

Z e n o.

Figares bleib! du wirst ihn nicht mehr wecken;
Er schläft den festen, langen Todeschlaf.

F i g a r e s.

Mein Vater todt? O all ihr Himmelsmächte!

Er wirft sich neben dem Toten nieder.

Z e n o.

Warum erhörtest du mein Bitten nicht?
Sein einz'ger Wunsch war, dich nur noch zu sehen;
Denn Vieles offenbaren wollt' er dir,
Dir manche Klippen der Gefahr noch zeigen;
Auch hofft' er ängstlich jeden Augenblick,
Du kämst, sein sterbend Auge zuzubräuen;
Und als der schwere Schlaf ihn übermannet,
Wollt' er für dich mir Etwas noch vertrauen:
Allein der Tod schloß seine Lippen zu.
So starb er, an dem letzten Wunsch verzagend,
Den einz'gen, vielgeliebten Sohn zu seh'n.

Pause.

Verwirren waren seine letzten Worte:
Von deiner Mutter, von Timandras noch;
Doch was er wollte, weiß ich nicht zu sagen,
Denn es erwarteten schon im kalten Tod

Des Greises Lippen, seine müde Zunge
 War tonlos schon, sein Odem fast verhaucht.
Lange Pause. Man hört pochen.
 Horch! ja ich höre draußen Menschenritte —
Es pocht; er öffnet die Thüre.
 Tritt näher, Fremdling! sprich, was führt dich her?
Timandras tritt ein.

Timandras.

Wer du auch sei's, zu dem mich hat geleitet
 Der glück'ge Zufall, o gewähre mir,
 Daß ich die Nacht hier darf bei dir verweilen;
 Du siehst gastfreundlich aus, versag' es nicht;
 Denn schrecklich ist die Einsamkeit des Waldes
 Dem Wand'rer, der sich in der Nacht verirrt.

Zeno.

Du magst verweilen, bis der Morgen leuchtet,
 Ich zeige dann den Pfad zur Heimath dir.
 Du scheinst ein Jäger mir, der hier verirrt,
 Betrogen von des sücht'gen Wildes Spur.

Timandras.

So ist es, Freund, du hast es recht errathen,
 Mich hat die Jagdlust in's Gebirg gelockt.

Zeno.

Laß nieder dich und schlumm're, bist du müde;
 Ich gehe, daß du ungestörter seist.
Er nimmt den Jester vom Altar und geht ab.

Timandras.

Wo bin ich doch? Mir ist nicht wohl zu Muthe:
 In wessen Hand bin ich gefallen hier?
 Dies Zimmer ist so wunderbar verzieret,
 Und schaurig ist des Feuers bleicher Glanz.
 Mir ist, als hört' ich diese Wände flüstern,
 Rathschläge mit einander über mich.
 Die Luft ist hier so schwer und so bekommen,
 Man athmet wie in einer Todtengruft.

Pause.

Warum bin ich zu Hause nicht geblieben?
 Warum verlor ich die so schöne Zeit?
 Die süße Heimath in Kadika's Armen
 Vertauscht' ich mit der Wälder Einsamkeit.
Figares springt auf.

Figares.

Welch' Unglückswort ist deinem Mund entschlüpfet?
 Zieh' deinen Dolch! Nimm deines Lebens wahr!
 Es gilt gemordet werden oder morben;
 Heil ist nur in des Gegners Untergang.

Timandras.

Was that ich dir? Was treibt dich, mich zu morben?

Figares.

Die unerhörteste Beleidigung,
 Die auszusprechen, ich erröthen würde.
 Nimm nun den Dolch, und keine Worte mehr!

Timandras.

Wohlan, es sei! Du zwingest mörderisch mich,
Sie sechten. Figares wird in die rechte Hand verwundet, er läßt den Dolch fallen. Zeno kommt.

Zeno.

Was ist? Figares! Sag', was ist geschehen?
 Was that er dir? du blutest! laß doch ab.

Figares.

Timandras ist's! der Rache Tag gekommen;
 Verteid'ge dich, noch hab' ich Kraft in mir;
Zu Timandras.
 Es ist dein Sieg noch lange nicht entschieden;
 Im zweiten Kampf neigt sich das Glück zu mir.

Zeno.

O nein, Figares! du bist ganz erschöpft —
 Und wie du blutest! Laß, es kann nicht sein.

Figares.

Geht' muß es, oder niemals kann's geschehen!
 Es hat ein Gott ihn her zu mir geführt.
Sie sechten; Figares wird an dem linken Arm verwundet.

Timandras.

Unstünniger! von Raserei getrieben,
 Erwirbst du so der eig'nen Thorheit Lohn!
Geht schnell ab. Lange Pause.

Figares.

Besonnen sieht er, wie ein Glücklicher!
 Er hat gesiegt — sie liebt ihn — und er siegt!
 Was wünschenswerth ist, das ist ihm geworden;
 Ihm kommt das Glück zuvor, drängt sich ihm auf.
 Wirst frech und feil sich immer ihm entgegen,
 Indeß es taub vor meinen Bitten ist.
 Er hat gesiegt! O Zeno, laß mich sterben!
 In meiner Seele brennet diese Schmach.
 Nicht meine Wunden schmerzen, der Gedanke
 Gräbt blutig sich in meinen Busen ein.

Zeno.

Unglücklicher! was hast du doch gewaget!
 Es ist nun Sicherheit nicht hier für dich.
 Obalus wird den Kessen an dir rächen,
 Ein Mordhelmsöldner wirst du scheinen ihm.
 Es bleibt nichts übrig dir, als dich zu flüchten,
 Und schnell, eh' dein Verfolger dich ergreift.

Figares.

Es sei; ich will von hier noch heute gehen
 Nach Medien, in des Vaters Vaterland.
 Bestatte hier noch des Alkmenes Leiche,
 Dann folgst du mir; doch früher geh' ich schon.
 Jenseits des Stromes will ich mich verbergen;
 Denn unerträglich ist's, gefangen sein.
 Nein, diese Freude will ich ihm nicht gönnen,
 In knecht'schen Fesseln soll er mich nicht seh'n.

Zeno.

Komm', laß mich deine Wunden erst verbinden,
 Eh' du verblutend gänzlich dich erschöpfst.
Beide ab.

Ein reich verziertes Zimmer. — Mandane kommt mit einigen Sklavinnen, die Körbe mit Blumen und andern Geschenken tragen.

Mandane.

Hierher die Blumen! dort die reichen Zeuge!
 Den dunklen Purpur deckt mit Fadengold;
 Das zarte Roth, geraubt der Rosen Kelche,
 Verhülle sich im leichten Silberflor;
 Die Perlen laßt in langen Reihen schimmern,
 Durchblüht von der Diamanten Schein;

Mit gold'nen Kettchen fesselt die Rubinen;
Den reichen Gürtel legst noch hinzu.

Die Sklavinnen geben ab.

Wie schön das durcheinander blüht und glänzet!
Mich selbst verblendet fast die Herrlichkeit;
Wie wird Labitā sich daran erfreuen,
Bewundernd diesen Glanz vereinet seh'n.

Labitā kommt.

Sieh doch, Labitā! hebe doch die Augen;
Das Alles gab Timandras mir für dich. —
In Persien ward der Goldstoff hier gewebet,
In Tyrus ward der Purpur hier gefärbt,
D' sieh die Teppiche, die reichen Blumen!
In Indien nur sticht man so fein und reich.
Arabien sendet diese Spezereien.
Und die Demanten! Nichts ist ihnen gleich;
Wie werden sie im dunklen Haar dir glänzen,
Wie Sterne schimmern am Gewand der Nacht!

Labitā.

Dies Alles hat Timandras mir gesendet?
Was sprach er? sag'! wann sahst du ihn zuletzt?

Mandane.

Er sprach, wie oft er pflegt, von deinen Reizen,
Von deiner Anmuth und dergleichen mehr.
Das Aehnliche hast du schon oft gehöret,
Ich spare gern die Wiederholung dir.

Labitā.

Seit wann bist du so farg mit deinen Worten?
Was er sagt, ist der Wiederholung werth.
Sonst sprichst du Tage lang von schlechten Dingen,
Ein kurzes Wort ist heute dir zu viel.

Mandane.

Er sprach, du seist die Holdeste der Frauen,
So lieblich wie blüthenvoll der Mai,
Und viel noch Schönes, das ich jetzt vergessen;
Du kennst ja der Verliebten Sprache wohl.
Hat nicht Figares oft sie dir gesprochen?
Die gleiche Gluth wählt gleichen Ausdruck sich.

Labitā.

Wie darfst du dem Timandras ihn vergleichen,
Dem holden, anmuthsvollen, süßen Freund,
Figares, den Entschlichenen der Menschen?
Mir schauert, den! ich seiner Liebe nur.
Wohl mir! daß ich dem schlimmsten Traum erwachet,
In dem ich thöricht wäuhend mich betrog,
Ich lieb' ihn. Nein! ich hab' ihn nie geliebet;
Als ich es glaubte, war ich selbst mir fremd;
Doch in Timandras hab' ich mich gefunden,
Denn meiner Liebe Heimath ist sein Herz.

Mandane.

Ich trage Mitleid mit Figares' Liebe.

Labitā.

Ja, Mitleid hab' ich, aber Liebe nicht,
Doch Liebe nur kann seinem Durst genügen,
Und was ich auch von Freundschaft bieten mag,
Verschmäht er trotzig und mit stolzem Zürnen,
Und zwingt mich, so unfreundlich ihm zu sein.
Glaub' mir, Mandane! daß es selbst mich drückt,
Sein Herz in Gram und Zorn getheilt zu seh'n.

Mandane.

Betrübt es dich, so such' es zu vergessen.
Komm'! schmücke dich; mir dünkt, es wäre Zeit,
Soll ich die Myrthen dir zum Kranze flechten,
Und Rosen in dein dunkellockigt Haar?

Labitā.

Ja, Myrthen nimm und junge Rosenknospen,
Vergiß auch der Orangen Balsamwolken hauchet,
Die schwer und dufstig Balsamwolken hauchet,
Die mische mit der Myrthen dunklem Grün;
Der allen lieb' ich diese süße Blüthe,
Ein ganzer Sommer ist in ihrem Kelch;
Des Mittags Gluth und laue Abendlüfte,
Wollüstig Sehnen und Befriedigung. —
Horch! hörst du nicht? Es ist Timandras Stimme!
O komm'! komm'! laß uns ihm entgegen geh'n.

Beide ab.

Waltgehend; ein Strom, worauf ein Rachen. — Figares, Zeno und der Knabe kommen.

Figares.

Frisk ist der Morgen, kräftig neugeboren,
Doch meine Seele ist zum Tode mild;
Mein Lebensfaden ist wie abgebrochen,
Und Charon's Rachen ist mir dieser Kahn;
Wie er mit mir vom Ufer ab sich wendet,
Verlier' ich Alles, was mir theuer war;
Der Kindheit Spiele und der Jugend Träume,
Sie bleiben alle hinter mir zurück.
Ein neues Leben soll ich drüben suchen,
Und doch keimt keine Zukunft mehr in mir;
Wie soll der Baum noch neue Zweige treiben,
Wenn schon das Mark des Stammes sich verzehret?

Zeno.

Mir wird so schwer, mich jetzt von dir zu scheiden,
Und doch werd' ich dich morgen wieder seh'n.

Figares.

Den schweren Abschied laß uns, Freund! verkürzen:
Leb' wohl! jenseits des Stromes barr' ich dein.
Er steigt mit dem Knaben in den Rachen.
Leb' wohl, mein Zeno! ihr geliebten Haine!
Lebt wohl, ihr Klüfte süßer Einsamkeit!
Zeno ab.
Nun, Knabe, schnell, daß mir die Sinne schwinden,
Und ich nicht fühle, was mit mir geschieht.

Knabe.

Es hat sich um das Ruder 'was geschlungen,
Das meinen Kahn am Lande fest noch hält.

Figares.

Ich helfe dir, ergreife nur das Ruder.
Ha! sieh' da ist's, was uns am Lande hält.
Er zieht das Zepher, von einem Senfkei
umschlungen, hervor.
Das Zepher ist's, das magische, des Vaters. —
O Schicksal! Schicksal! ich verstehe dich.
Zu rechter Zeit spielst du mir in die Hände,
Was Rache mir und Rettung noch verpricht.
Der Zufall mahnt mich an geschwor'ne Eide,
Die ich, feigberzig stehend, fast vergaß.
Er oder ich! hab' ich das nicht geschworen? —
O Glück! noch ganz abgünstig bist du nicht,

Gezwungen hast du dieses Stromes Tiefe,
Daß er sein Eingeweide spenden muß.

Er springt aus dem Kahn.
Geh' hin, mein Knabe! Zeno zu begrüßen,
Sag' ihm, ich werde nicht nach Medien geh'n.
Doch wünscht' ich, daß er hin sich wenden möge,
Geleit' ihn hin, mein Knabe! Lebe wohl!
Und Alles, was mein Vater hat befehlen,
Mein ganzes Erbe theilet unter euch.
Die Götter lohnen eure treue Liebe!

Knabe.

O Herr! wie traurig wird nicht Zeno sein!

Figares.

Es ist nicht gut, Gemeinschaft mit mir haben,
Woh! dem, der jetzt sich von mir trennen kann;
Daran wird Zeno meine Liebe kennen,
Daß ich für immer von ihm scheiden mag.

Dritter Akt.

Waldgegend. — Timandros liegt seinwärts tot auf der Erde. Figares betrachtet ihn.

Figares.

Er schlummert nicht. Nein, nein, er ist gestorben;
Sein Aug' ist tief und seine Wange bleich.
Kein Dem herbergt mehr in seinem Busen,
Das Triebwerk seines Herzens ist zerstört.
Jetzt hab' ich wieder Raum auf dieser Erde,
Mit ihm zugleich war sie für mich zu eng.
Jetzt darf ich hoffen, ja, sie wird mich lieben;
Geschloßen hat er ihre Keigung mir;
Ich bin der Erbe meines Eigenthumes,
Zweifachen Anspruch hab' ich nun auf sie.

Er nimmt den Zepher vom Boden und zerbricht ihn.

Ja, Zepher, du hast deinen Dienst geleistet,
Hinab geleitet ihn zur Unterwelt;
Der letzte Wunsch sei's, den du mir erfüllst;
Denn ich entlasse deiner Dienste dich.

Pause.

Es hebt die Brust sich heiter mir und freier,
Des Nordgeführten Reue fühl' ich nicht.
Ist's so entseztlich denn, sich Rache nehmen?
Besteht in ew'gem Kampfe nicht die Welt?
Muß Leben raubend Leben sich nicht nähren?
Ich habe was Gemeines nur gethan —
Es wird die That den Schlummer mir nicht rauben;
Gespenster quälen den nur, der verzagt:
Doch sie erschrecket der, der sie nicht schenket,
Der led in ihre tiefste Wohnung dringt.

Pause.

Jetzt werd' ich sie, Labilä werd' ich sehen,
Die alten Zeiten sind nun wieder da;
Ich schleiche leise mich in ihren Garten
Und finde den verhassten Feind nicht mehr.
Auf Erden macht sie keiner mehr mir freitig,
Erlämpfer hab' ich sie, sie ist nun mein.
Wie klopf mein Herz! ich soll sie wieder sehen,
Vernehmen ihrer holden Stimme laut;
Vor Lust und Freude möcht' ich fast verzagen,
Zu großes Glück wirkt großem Unglück gleich.

Ab. Zeno und der Knabe kommen.

Knabe.

Des Weges ging er, wie mir heute dünkte;
Wo mag er doch wohl hingelommen sein?

Zeno.

Wo mag er sein? Mir ist so bang im Herzen,
Ich möcht' ihn Einmal, Einmal noch ihn seh'n;
Des Abschieds bitt're Wonne noch genießen,
Und seines letzten Wortes mich erfreu'n.
Was er auch that, was er mag Böses sinnen,
Mit seinen Thaten hab' ich nichts gemein;
Ich will mich nur an seine Liebe halten,
Nur denken, daß er mein Figares sei,
Mein Zögling; und was er sonst noch sein möge,
Was geht das mich und meine Liebe an;
Wenn er mich liebt, ist er mir kein Verbrecher,
Wär' er mit schwerer Blutschuld auch besiedt.

Knabe.

Er will dich, Zeno! niemals wieder sehen,
Daran erkennen sollst du seine Günst.
So sprach er, dies sind seine eignen Worte,
Die ich in meinem Busen wohl behielt.
Und traurig sah er aus, und tief bewegt;
Doch ich verstand nicht seiner Rede Sinn.

Zeno.

Ich habe sie nur gar zu gut verstanden;
Schon wähnt' ich sicher und gerettet ihn.
Doch rückwärts müssen ihn die Wellen tragen
Zu diesem Ufer drohender Gefahr.

Pause.

Wir wollen geh'n, Altmenes zu begraben
Und fromme Thränen seinem Tode weih'n. —
Vergib es mir, o vielgeliebter Schatten!
Daß ich getheilten Schmerz nur bringe dir;
Von banger Sorge ist mein Geist beklommen,
Daß ich nicht ruhig, würdig trauern kann. —
Wir wollen, Knabe! seiner Leiche pflegen
Nach der Aegypter heiligem Gebrauch,
Mit duft'ger Naphtha seine Glieder salben,
Und reiben mit dem feinen Nardensöl;
Mit würzigem Ge Kräute ihn erfüllen,
Mit Spezereien aus Arabia.
Wenn dies gescheh'n, nach dreier Monde Wechsel,
So nehmen köstliche Gewande wir,
Und tauchen sie in Wachs und Myrrhensalben
Und schlagen um den Leichnam sie herum,
Wie es die Sitte der Aegypter heischt.
Dann legen wir ihn nützlich in den Sarg,
Und räuchern ihn und beten die Gebete,
Die dort der Lobten Seelen noch erfreu'n,
Daß nicht sein Geist uns leicht getrübet wähnet
Und unnußvoll auf uns hernieder sieht. —
Auf seinem Grabe will ich immer wohnen,
Einsiedlerisch mich seinen Mauern weih'n,
Und so ihn trösten, daß Figares' Liebe
Ihm keine frommen Todtenopfer bringt.

Knabe.

Ja, oft an seinem Grabe will ich beten,
Auch für Figares, meinen guten Herrn.

Sie wollen gehen; der Knabe wird Timandros gewahr.

Sieh doch, o Zeno! wie hier dieser schlummert;
Wer mag es sein? Fürwahr, sein Schlaf ist tief —

Zeno.

Timandras ist es! Götter! wie erblasset!
Sein Schlaf ist schrecklich, er sieht Todten gleich.
Das Zepher hier! — Das Zepher ist zerbrochen —
O meine Ahnung! mein weissagend Herz!
Kommt, Knabe! laß uns diesen Ort verlassen.
O hätt' ich dieses Schreckniß nie geseh'n!

Weiter ab.

Ein Garten.

Ladikā und Mandane.

Ladikā.

Es ist der Thau schon gänzlich aufgezehret,
Die leichten frischen Miste sind verschleucht.
Sie schlüpfen flüsternd nur durch diese Wipfel
Und kächten in die dunklen Grotten sich;
Dort spielen sie mit klaren Felsenquellen
Und baden in des Springbrunnns Boden sich,
Dort ist ihr Reich in ewig frischer Kühle,
Von Phöbus heißen Pfeilen unverletzt,
Dort flüstern sie der Liebe Melodien
In leuscher Dreaden Felsenohr.
Verborgten so entfliehen sie der Sonne,
Den Tag verweilend in der Klüfte Nacht.
Doch, hat sich Helios zum West gewendet,
So schlüpfen sie aus ihrer Einsamkeit
Und wandern hin und wieder durch die Erde
Und selbst die starken Eichen beugen sich,
Die Wollen müssen ihren Spielen dienen
Und ihrer Herrschaft unterwerfen sich.

Mandane.

Die Hyacinthen senken ihre Knospen
Und die Narzisse neigt ihr strahlend Haupt.

Ladikā.

Sie schließen blinzeln ihre kleinen Augen,
Gehendet von der Sonne hellem Schein.
Laß hier uns wallen; sieh', aus dieser Laube
Hab' nach der Sonne ich so oft geseh'n,
Ob sie zum Meere sich nicht neigen wolle
Und unerträglich langsam war ihr Schritt;
Und wann sie endlich nun den West berührte,
Wie jauchzt' ich da, wie war mein Herz so froh!
Denn nur der Abend brachte den Geliebten
In diesen Garten an mein sehnend Herz.
Wie anders nun, mich quälet keine Stunde
Und keine wünsch' ich zur Vergangenheit,
Ich liebe jede, jede wird genossen;
Es ist der Tag ein anmuthsvoller Kreis
Von holden Schwesterstunden, all'erwünscht,
Und jede spendet eig'nen süßen Reiz. —
Schön ist es zwar, erschauen, hoffen, träumen,
Doch seliger ein ruhiger Besitz.

Mandane.

Die Dichter sagen, daß Besitz ermilde,
Daß Zweifeln, Hoffen Liebesnahrung sei.

Ladikā.

In ew'ge Strahlen kleidet sich die Sonne
Und ohne Wandel ist der Sterne Lauf,
Olympos' Höhen sieh'n in ew'ger Bläue,
Die Götter ewig in der Schönheit Schau'n;

Unwandelbar ist alles Wahre, Schöne,
Ist Alles, was von göttlicher Natur.
Im Himmlischen ist ewiges Bestehen,
Die Flamme, die ein Gott entzündet, glüht,
Wenn alle ird'schen Gluthen auch verglimmen;
Denn sie entzündet, was vergänglich ist;
Und solche Liebe will ernähret werden
Und neu erzeugt durch Hoffen oder Furcht.
Doch sieh' die Sonne! ewig aus ihr selber
Und ohne Wandel quillt ihr Feuermeer.

Pause.

Doch, ich verliere glückliche Minuten,
Indem ich rechne, wie ich glücklich sei.
Geh'! suche den Timandras, liebes Mädchen,
Und jag' ihm, daß ich warte hier auf ihn.

Mandane ab, Ladikā bleibt nachdenkend stehen;
nach einer Weile kommt Figares.

Figares.

Ihr Götter, ja! sie ist's, die Theu're, Holbe!
Das sind die lieben Augen, dies ihr Mund;
Die Locken sind's, der dunkeln Haare Flechten,
Und ihrer süßen Reize Fülle ist's.

Ladikā.

Figares du! Was kann hierher dich führen?

Figares.

Die Liebe, frage noch, die Liebe thut's.

Ladikā.

Figares, höre mich, doch höre mich gelassen:
Von Liebe kann die Rede nicht mehr sein;
Doch sieh', von Herzen will ich dir begegnen,
Wie einem Freunde, wenn du ruhig bist.
Sag' nicht, daß ich die Treue dir gebrochen;
Dein Herz hat meinem Herzen nicht geziemt.
Ich such' es lange dir und mir zu bergen,
Wie meine Neigung abwärts von dir rang.
Denn zürne nicht, es hat ein Gott entschieden:
Denn Gottes Wille spricht durch die Natur.

Figares.

Auch ich hab' einen finstern Traum geträumet,
Als habe sich dein Herz von mir gewandt;
Doch ich erwache zu dem bessern Leben:
Du bist nun wieder und für immer mein;
Der Götter Wille hat dich mir gegeben,
Denn Gottes Stimme spricht im Schicksal auch.

Ladikā.

Ich werde diese Sprache nicht mehr hören,
Veränd're deine Reden oder geh'. —
Du bist noch da? du wartest unentschlossen?
So bleibe dann, ich komme dir zuvor.

Sie will gehen; Figares hält sie zurück.

Figares.

Du bleibst, du bist in meine Hand gegeben.

Ladikā.

Du rufest! wahrlich, du bist außer dir!

Figares.

Ja, Raserei ist's, dir von Treue reden,
Verrath und Untreu' nennest du Bernunft.

Ladikā.

Laß ab, Figares! hast du nicht geschworen,
Zu meiden immerdar mein Angesicht?

Figares.

Du mahnst mich an die Heiligkeit der Eide?
Meineidige! du thust nicht wohl daran.

Ladikä.

Du zwingst mich, deinem Grimme zu entfliehen,
Wenn du dich selbst nicht zu bezähmen weißt.

Figares.

Du zwingst mich, dich zur Rechenschaft zu ziehen,
Weil du die Treue nicht zu ehren weißt.

Ladikä.

O laß mich! laß mich! wild sind deine Blicke,
Und deine Reden sind entsegenvoll.

Figares.

Weiß, bleibe, daß ich selbst mich nicht vergesse,
Denn Mitleid ist und Liebe nicht in mir.
Drum bleibe, willst du nicht, daß ich dich tödte,
Ich führe einen festen sichern Stahl.
Du siehst mich an! ja, ich bin schwer verwundet;
Doch schwerer der, der diese Wunden schlug.

Ladikä.

O Unglücksdahnung? hast du ihn gemordet?
Ja, deine Blicke, sie verrathen dich.

Figares.

Ich that es nicht, und wenn es nun auch wäre,
Hast du nicht Schlimm'res noch an mir gethan?
Du hast mich zehnfach, tausendfach gemordet,
Nicht nur mein Leben, meine Tugend auch;
Den Frieden meiner Brust hast du geraubet,
Die fromme Unschuld hast du mir entwandt,
Und nimmer, nimmer kann mir besser werden,
Nicht Letze's Wasser kühlt meine Gluth,
Und Heilung ist nicht auf der weiten Erde
Für meiner Seele brennend heißen Schmerz.
Ich liebte dich; — o schweiget, meine Lippen,
Daß sie nicht wisse, wie ich sie geliebt; —
Und mich, mein Herz, das konntest du verschmähen?
Nein, solche That ist ewig unerhört;
Ein kleiner Frevel wär' es, ihn zu morden,
Verglichen mit so schändlichem Verrath.
Doch that ich's nicht, Weib! laß das Händeringen,
Was soll das Winseln? Ende, sag' ich dir.
Du thust nicht wohl, mir einen Schmerz zu zeigen,
Der die verhaßte Neigung mir verräth.

Ladikä.

Barmherzigkeit! o höre meine Bitte,
Und laß mich geh'n, denn ich ertrag' es nicht.

Figares.

Wie zart du bist, o gute, treue Seele!
Du kannst die Qual des Sterbenden nicht seh'n;
Alein ihn morden, langsam todt ihn quälen,
Das kannst du, trefflich hast du es bewährt.

Ladikä.

Was willst du mir? Kannst du, mich zu ermorden,
So wähltest du die rechten Waffen dir.

Figares.

Warum ich kam? noch weiß ich's nicht zu sagen —
Zum Wahnsinn aufzureizen meinen Schmerz.
Das ist es, was mir Lind'ring noch gewähret. —
Du liebst mich nicht? O sprich's noch einmal aus!

Daß ich verzweifeln wüthend selbst mich morde,
Dir fluche, meiner Liebe und mir selbst.

Pause.

Du siehst mich an? Kannst du ihn nicht empfinden
Den tiefen Schmerz, der mich zu dir geführt?
O wende ab nicht deine lieben Augen!
Barmherzigkeit gewähren Götter auch
Dem Schlechtesten, der stehend ihnen nahez;
Drum sprich ein Wort von Lieb' und Trost zu mir.
Nur einen Schein der Hoffnung laß mich sehen —
Und wär' er falsch auch — so betrüge mich.
Es ist so süß, in Träumen sich zu wiegen;
Und daß sie fliehen vor des Morgens Licht,
Wer könnte das im Schlummer wohl bedenken?
Und dann, wer weiß auch, ob der Morgen kommt.
Ich sterbe wohl, eh' mich die Träume fliehen,
Denn meine Seele ist des Glücks entwöhnt.

Ladikä.

Umsonst; ich bin für immer dir verloren;
Und bis du ruhig das bedenken kannst,
Wirst du Ladikä's Auge nimmer schauen,
Denn deine Reden hör' ich nicht mehr an.

Sie geht schnell ab.

Figares.

Sie geht von mir und läßt mich unerhört;
Was will ich ferner auf der Erde noch?
Ich habe Nichts und Nichts als sie befehen;
Jedweden Anspruch gab ich willig auf;
Von allen Freunden dieser ganzen Erde
Wähl' ich ans ihrer Fülle Eine mir.

Cassandra kommt und bleibt im Hintergrunde.

Und diese Einzige ist mir versaget,
Und kein Ersatz, so weit der Himmel reicht.
Armseligkeit der reichen Schicksalsmächte,
Zu dürftig, eines Bettlers heißen Wunsch
Mit einer Gabe göttlich zu erfüllen!

Pause.

Wöcht' ich erstarren wie des Nordens Eis,
Vom linden Hauch des Lebens unberührt!
Denn Leben ja ist Lieb', und Lieb' ist Schmerz;
So ist es schmerzlich leben, und die erste Gabe,
Die Mitgift in die Sterblichkeit, ist Schmerz.

Er will gehen; Cassandra tritt ihm in den Weg.

Cassandra.

Ich habe dich, o Fremdling! hier beaufset
Und deiner Worte Sinn hat mich gerührt.
Ja, wunderbar und tief hat's mich ergriffen,
So unbekannt mir auch dein Schicksal ist.
Wenn dir der Himmel Vieles auch versagte,
Verschmähe trozig drum den Antheil nicht,
Den deine Liebe mir so tief erweget —
Wohl eine kleine Gabe ist's für dich;
Doch Antheil sollte nie verschmähet werden.

Figares.

O seltsame Verkehrtheit der Natur!
Sie, die mein Schmerz und meine Liebe meinte,
Sie hat kein Mitleid mit der bittern Qual;
Und du, die Fremde! du hast sie empfunden,
Und bietest freundlich Trost und Antheil mir?

Pause.

Du bist ein Weib! So seid ihr Frauen alle;
Stets nach dem Fremden, Fernem neigt ihr euch.
Ihr sucht und liebet, was euch nicht gebühret,
Verschwundet euer Mitleid, eu're Gmth,
Indeß ihr sie dem nahen Freund entziehet,
Den darben lasset, der euch treu geliebt.

Ja, auch in dir erkenn' ich eure Weise:
Drum laß mich, halte mich nicht länger auf.

Cassandra.

Nicht solcher Art ist es, was ich empfinde,
Ein wunderliches Mitleid spricht zu mir.
Mir ist, als könnt' ich deine Leiden lindern;
Und wenn ich's kann, o, so verbehl' es nicht!

Ligares.

Du irrst; Frauen können Wunden schlagen,
Doch sie zu heilen, das versteh'n sie nicht.
Verschwende drum an mir nicht deine Gaben,
Du raubst sie einem nahen Freunde wohl.

Cassandra.

Kannst du so ungerecht uns Alle schmähen?
Hat nie der Frauen Liebe dich erquidt?
Hat keine Mutter liebend dich gepflegt?
Kein treues Auge in dein Aug' geblickt?

Ligares.

Wohl! ja, es hat die Liebe mich beglückt;
Doch der Verrath hat tiefer mich geschmerzt.
Ich ward verstoßen, ward verschmäht, vermieden,
Und muß' erdulden, was das Schwerste ist:
Ich mußte einer fremden Liebe weichen,
Die frech sich in mein Eigenthum gebrängt.
Noch mehr: die Mutter selbst hat mich verrathen,
Verlassend ihren Sohn, als Säugling noch;
Verrathend ihren Gatten, der sie liebte,
Hat sie zum fremden Manne sich gewandt.
Entsetzlich ist mein Schicksal so gewesen;
Mein Glend ist der Frauen Bankelmuth.

Cassandra.

O Gott! o Gott! was hast du da gesprochen!
Entsetzlich ist dein Schicksal, unerhört!

Ligares.

Genug davon, und laß mich jezo gehen.

Cassandra.

Nein, um der Götter willen! bleibe noch!
Noch eine Frage! die ich zitternd nenne —
O Gott! wie klopf' mein Herz so bang und schwer.
Ich bitte, Jüngling! sage deinen Namen
Und deines Vaters Nomen; sprich ihn aus —

Ligares.

Was kann mein Name dich, die Fremde, kümmern?

Cassandra.

Mehr als du denkst; ich bitte, sag' es mir.

Ligares.

Mein Vater starb, Almenes war sein Name,
Ligares heiß' ich — aber du erbebst —
Du zitterst, Weib? was ist dir widerfahren,
Was sprach ich doch, das dich so sehr ergriff?

Cassandra.

Ligares, du? Erkenne deine Mutter;
Cassandra bin ich; o verzeihe mir,
Bermüthsche die nicht, die, der Pflicht vergessend,
Ein Raub erhitzter Leidenschaften ward.

Ligares.

Du, meine Mutter? Kann ich mich noch freuen?
Es ist kein Herz in diesem Busen mehr.

Du, meine Mutter? Ich kann's nicht empfinden,
Ich bin wie Todte starr, wie Gräber kalt.

Cassandra.

Mein Sohn! Ligares! Theurer! Vielgeliebter!
Mit heißen Thränen oft Erschütter! komm,
Komm an das Herz der Mutter und verzeihe
Der Trauernden die schwer bereute That.
Wie viele Nächte hab' ich nicht durchwacht,
Wie viele Nächte hab' ich nicht durchweint?
Nun bist du da, du bist in meinen Armen.
Verdien' ich, Götter! noch ein solches Glück?

Ligares.

Du bist so ungestüm in deiner Freude,
Ist was auf Erden solcher Rönne werth?
Ich bitte, Mutter! suche dich zu fassen,
Der Freude Anblick selbst verwundet mich.

Cassandra.

Sag', starb Almenes frühe? darf ich fragen?
Hat meine That sein Leben ihm verkürzt?

Ligares.

Er starb erst kürzlich, erst vor wenig Tagen,
Und zürnend hat er deiner nie erwähnt.
Er wußte Vieles ruhig zu ertragen,
Nothwendig schien ihm aller Menschen Thun.

Cassandra.

Ihr Götter, Dank! ich hab' ihn nicht gemordet.

Ligares.

Gemordet, Mutter! wach' ein schrecklich Wort!

Cassandra.

Nicht nur die Mutter hast du heut' gefunden,
Ich führe dir noch einen Bruder zu;
Wie wird sich nicht Timandras deiner freuen! —

Ligares.

Timandras, sagst du? dieser sei dein Sohn?

Cassandra.

Er ist es, wie, hast du ihn schon gesehen?

Ligares.

Woh' mir und dir, daß ich ihn je geseh'n.
Ich sah' ihn — doch ich darf — ich will's nicht sagen,
Begraben sei mit mir das Schreckenswort. —
Leb' wohl denn, Mutter! lebe wohl auf immer!
Und was du ferner auch vernehmen magst,
So denke, daß Verzweiflung mich getrieben,
Und suche mir nicht, was ich auch gethan.

Cassandra.

Was ist geschehen? sprich, was ist geschehen?
Um aller Götter willen bleib' und sprich.

Ligares.

Nein! nein! ich darf dein Antlitz nicht mehr sehen,
Ein Ungeheuer würd' ich scheinen dir. —
Doch such' mir nicht; es hat mich zum Verbrechen
Des Schicksals Wille deutlich selbst geführt,
Und seine Winke hab' ich nur vollzogen:
Drum denke, daß ich's nur gezwungen that.

Geht schnell ab.

Mahomed,
der Prophet von Mekka.

Personen.

Habib-Ebn-Malec, Großemir.
Darril, Fürst der Sabamiten.
Abu-Sofian, Emir der Koreschiten.
Abu-Taleb, Oberpriester.
Ali, sein Sohn.
Mahomed Abul-Cafem.
Omar, ein Krieger.
Abu-Johl, }
Kaler, } Koreschiten.
Al-Abbas, }
Schmied, }
Saad, } Mahomed's Freunde.
Kobair, }
Nahlid, }
Drei Greise aus Jathreb.
Radischa, Mahomed's Gemahlin.
Halima, Sofian's Tochter.
Die beiden Chöre, in ägyptischer
Sclavenkleidung.
Bürger von Mekka.
Gewaffnete.
Gefolge und Volk.

Erster Zeitraum.

Eine Gegend vor Mekka.

Mahomed und die beiden Chöre.

Mahomed. Schon morgen! Wahrlich, ja! jener Purpurreif im Osten verflücht das Licht des Tages, das schon der Sonne Feuerschoß entquillt. Das Gestirn der Zwillinge, das auf dieser ganzen Reise mich stets begleitet, auf das ich hoffend stets geblickt, erlischt im Morgenstrahl. Zweifades Leben stöß aus diesem Gestirn auf mich herab, und ein Sinnbild war es mir meines doppelten Lebens, das mich theilweise an die Erde und die Geschäfte der Welt knüpft, und mich theilweise zu dem Ueberirdischen und zu seltsamen Offenbarungen führt. Wenn die Gestirne um Mitternacht hoch über meinem Scheitel stehen, so fallen mit ihren feinstrehten Strahlen allerlei wunderliche Lichter in meine Seele, die dann verschwinden, wenn die Sterne vom Sonnenlicht verschlungen werden.

Mahomed wirft sich gedankenvoll auf die Steine nieder.

Der Chor tritt herzu.

Erster Halbchor.

Wenn sich der Sonnenstrahlen neigen,
So thut das Thor der Nacht sich auf;
Und aus dem dunkeln Abgrund steigen
Gespinnster dann und Traum heraus;
Es herrschen nächtliche Gewolken,
Verhören gern der Menschen Sinn,
Sie hüllen sich in Truggeschichten,
Und zerren ihn zum Abgrund hin.

Zweiter Chor.

Doch winken auch bei Nacht die treuen Sterne,
Nicht jeder Glanz ist falscher Irmisschein.
Des dunkeln Schicksal spricht aus weiter Ferne,
Denn kann es Allen nicht vernemlich sein;
Dem tauben Ohre bleibe es ungesprochen,
Dem bloßen Aug' verengt sich die Welt;
Den Dingen wird die Hülle weggesogen,
Wenn sich das Licht dem Seheraug' verhält.

Erster Chor.

Selig, selig! wer ergründet,
Was hier Wahrheit sei und Trug;
Wer des Nahlids Lösung findet,
Denn es bringt der Irrthum Fluch.
Unter Allen, die da leben,
Spricht die Zukunft Wen'gen nur;
Viele Worte sind gegeben,
Eines rutt die Geister nur.

Nahlid tritt auf, das Chor tritt zurück.

Nahlid, die Vorigen.

Nahlid. Willkommen, theurer Gebieter! und Heil und Segen deiner Heimkehr; das müssen gute Götter sein, die dich so gesund zurückgeleitet haben.

Mahomed. Sei auch mir willkommen, junger Freund! es ist mir ein Zeichen guter Vorbedeutung, daß Mekka mir zum Morgengruß den liebsten Freund entgegenendet.

Nahlid. O theurer Herr!

Mahomed. Aber was bringt dich mir so frühe entgegen? Was raubt dir den Morgenschlummer?

Nahlid. Radischa sendet mich zu dir; Abu-Taleb hat die Häupter der Koreschiten noch einmal zusammen berufen und von ihnen die Bestrafung deiner Beleidiger und deiner Güter Ersatz gefordert; aber sie verweigerten es nach langer Verathung.

Mahomed. Sie weigerten es? O, es ist ein ungerechtes, tiefgeimenes Volk, dem die Sonne unwillig leuchtet und das der Thau des Himmels ungerne erquickt.

Nahlid. Dein Oheim bestand auf seiner Forderung, aber sie warfen ihm vor, du habest mit dem Fürsten der Sabamiten geheime Unterhandlungen gepflogen, um das zu erlangen, was die Häupter deines Volkes dir versagten.

Mahomed. Und was sagte mein Oheim?

Nahlid. Er schwieg und stand ab von seiner Forderung, denn ihm war wohl bekannt, du habest dich um die Freundschaft der Sabamiten beworben.

Mahomed. Nun gut, ich weiß genug von dieser Sache. Was ich thun werde, kann ich dir noch nicht sagen, viel weniger es jetzt berathen. Doch laß uns jetzt von wichtigeren Dingen reden.

Nahlid. Wichtigeren Dingen für dich?

Mahomed. Du haunest? Wohl gab es eine Zeit, wo Nichts meinen Geist so beschäftigt, als der Wunsch nach rührender Gerechtigkeit für meine gute Sache, wo Nichts mir so am Herzen lag, als die Hoffnung, meine stolzen Feinde zu demüthigen. Doch das Alles ist nun anders, ein Höheres lieht mir ob und andere Sorgen. Ob die Koreschiten mir Gerechtigkeit widerfahren lassen oder nicht, ist mir gleichviel; ich bedenke dies und alle die kleinen Händel, das tägliche Gerreibe menschlicher Geschäftigkeit nicht ferner.

Nahlid. Wie verstehe ich das, mein theurer Herr?

Mahomed. Ich sage dir, ich habe die Reiche und Länder dieser Erde wie Nebel vor meinen Augen vorüberziehen sehen, und da schien mir Mekka ein so unbedeutender kleiner Fleck, daß es mir unbegreiflich dünkte, wie etwas noch Kleineres als dieses Mekka die Muse meines Geistes hören konnte.

Nahlid. Ich begreife dich nicht.

Mahomed. Ich habe, seit ich von dir entfernt war, mehr denn hundert Jahre verlebt, denn ich war nicht in der Zeit, nein! über ihr, und sah, wie sie in ihren Strudeln das sterbliche Geschlecht dahintrieß. Doch vernimm, denn dir vertraue ich, du bist vom Licht erzeugt und hast von der mit ihm vermählten Erde, aus deren

Schoß du geboren bist, kein so großes Erbtheil von Sünde und Gebrechlichkeit erhalten als andere Menschen; dies weiß ich und vertraue dir.

Nahsid. Wie glücklich machst du mich; eines solchen Vertrauens sollte ich werth sein und bin doch noch so jung und unerfahren?

Mahomed. Deine Jugend bürgt mir dafür, daß du des Aethers noch nicht so entwöhnt, mit dem Staube nicht so vertraut bist als das Alter. Auch deine Unerfahrenheit ist mir lieb. Was würde es mir nützen, wenn du den nächsten Augenblick klug zu berechnen wüßtest, für jede nächste Verlegenheit ein kleines Mittel hättest. Ich muß eine Höhe erklimmen, von der ich Jahrhunderte und Völker überschauen kann, jene zu erforschen, diese zu leiten; diese Weisheit geziemt mir und keine andere.

Nahsid. Was du mir auch vertrauen, was du von mir begehren magst, ich bin ganz dein und deinen Absichten; immer habe ich dich geehrt und mehr geliebt als alle anderen Menschen; heute aber siehest du herrlich und glänzend, wie ein Bote des Himmels, vor mir und wirkst wie ein Gott in meiner Seele Tiefen.

Mahomed. Nun wohlan! du bist, wie ich dich wünsche. Vernimm, was lange, lange meine Seele schon gekräftet hat. Ich war ein Knabe noch, als die Häupter unserer Vaterstadt mich erwählten, den geweihten Stein in der heiligen Kaaba an die bestimmte Stelle zu tragen. Der Tag, an dem dieses geschah, war ein großer Tag in meinem Leben. Ehe ich aber zu dem heiligen Geschäft zugelassen wurde, badeten die Priester mich dreimal in reinem Quellwasser und salbten meine Haare mit geweihtem Oel. Tief und wunderbar wirkten diese Gerüche auf meinen Geist; ich wäbte mich von den Göttern meines Landes vorzüglich begünstigt, glaubte, sie würden ihrem Lieblinge alle Dinge, die andere Sterbliche nur mit Mühe erlangen, ohne Beschwerde gewähren. Mit diesen Gedanken wuchs ich auf und sah mit mehr als Hoffnung einer glänzenden Zukunft entgegen.

Nahsid. So haben sich die Götter in deinem Schicksal schlecht bewährt.

Mahomed. Ich ward ein Jüngling, und noch jeden Morgen wandte ich mit brünstigen Gebeten mein hoffendes Auge gen Oten, ob nicht die neue Sonne ein neues Glück mir bringen wollte. Vergeblich! Taub blieben jene falschen Götter. Wo keine That ist, da ist keine Kraft; wo keine Wirkung ist, da fehlt das Wirkende. Wenn je ein Vertrauen groß war, so war es das meine, und doch ward ich betrogen; und ob meine Seele gleich rein war wie ein Tempel Gottes, und mein Vertrauen fromm wie die Gebete der Engel, so ward ich doch verworfen. Ich fand meine Freunde treulos; habgierige Bösewichte theilten sich in mein Vermögen, und ich mußte, wie ein verlassener Knecht, Kameele durch den heißen Sand der Wüste treiben und mit schwerer Arbeit und niedrigen Klüpfen dem fargen Glück einige sparsame Profanen abgewinnen; mußte den stolzen Nacken in ungewohnte Knechtschaft beugen und seufzen, wenn ich an die goldenen Träume meiner schönen und freien Jugend dachte, oder mich selbst und die vergangene Thorheit hohnlachend verachtete.

Nahsid. Ich schaudere, es zu hören. Dies ist gräßlich!

Mahomed. Gestorben war jezt mein Vertrauen, mein Herz wich von den falschen Göttern, ich saul in dumpfe Thorheit zurück und lebte nur in der Armseligkeit meines Berufs; so vergingen Jahre. Einst begab es sich, daß ich mit einer Karawane meines Oheims nach Syrien zog; wir ruhten in dem Vorhofe des Klosters,

das in der Wüste von Bosra liegt. Die Mönche unterredeten sich mit meinem Oheim; ich, als ein unbemerkter Knecht, wagte es nicht, mich in ihre Gespräche zu mischen; aber der Abt des Klosters, der ehrwürdige Boheira, nahe sich mir, warf sich vor mir nieder und weiffagte mir die Herrschaft über Arabien. Mein Oheim behandelte mich seitdem mit vieler Auszeichnung. Das Glück war mir überall günstiger; ich erwarb mir Kadischa's Hand, mit ihr Reichthum und Ansehen, und meine Seele war seit jenem Tage ermuntert und belebt. Ich war thätig, machte große Reisen und suchte mir Kenntnisse aller Art zu erwerben, bis eine neue Begebenheit meinem Gemüthe eine andere Richtung gab. Einer meiner Freunde fiel krank darnieder; er sandte mir einen Boten, mir Kunde davon zu geben. Als aber der Bote seinen Mund aufthat, wußte ich Alles voraus, ja ich hätte ihm jedes seiner Worte in den Mund legen können, und als er ausgesprochen hatte, war es mir, als habe ich diese Begebenheit gerade so schon einmal erlebt. Ich verfiel darüber in ein tief sinniges Nachdenken; meine Geschäfte, die Gesellschaft, ja selbst Kadischa's Zärtlichkeit störten mich, ich suchte die Einsamkeit und brachte ganze Nächte in den Gebirgen dieses Landes zu. Wenn es dunkel wurde und Schatten alle Augen verhüllten, dann wurden die meinigen erst hell, vielerlei Bilder gingen an mir vorüber, sie kamen, ich wußte nicht woher; sie gingen, ich wußte nicht wohin; aber oft fand ich zwischen ihnen und den Begebenheiten der folgenden Tage einen dunkeln Zusammenhang, oft aber schienen sie für die Wirklichkeit ganz verloren. Ich dachte viel darüber und oft, aber ich wußte sie damals noch nicht zu ordnen und mir zu eigen zu machen; sie beherrschten mich vielmehr und kühlten mich.

Nahsid. Wir glaubten dich damals tief sinnig. Mahomed. Das war ich auch und wußte nicht, ob ich mich diesen innern Offenbarungen überlassen oder sie wie Nachtgespenster fliehen sollte.

Nahsid. Wie aber erkanntest du ihren Werth oder Unwerth?

Mahomed. An einem schwülen Tage, da der Sammo mit heißem Hauche die Erde verienkte, verirrete ich mich in der Wüste. Es war hoch am Mittag, als ich das Gebirge zur Hälfte erklimmte und in einem Thale anlangte, das den Horeb und Sinai von einander scheidet; ich fiel in einen tiefen Schummer, der sich bleiern und drückend über mich ausgoß. Vergebens suchte ich mich ihm zu entziehen, seine Umarmung wurde immer schwerer, betäubender. Plötzlich ward ich von fürchterlichen Stimmen erweckt, tiefes Dunkel war um mich her, die Sterne glänzten bleich und die Gipfel Horeb und Sinai unterredeten sich wie Riesenstimmen mit der Nacht und dem blauen Bogen des Himmels, mein innerstes Mark geraun vor Entsetzen, und versunken wäre ich in gräßlichen Wahnsinn, wäre mir von Oten her nicht ein tröstender Engel erschienen. Sein Angesicht strahlte freundlich wie der Mond auf dem Schilfmeer, und sein Gewand wie das Morgenroth. Er berührte meine Stirne und der eifige Schrecken meiner Gebeine entwich, und nun führte er mich auf einen hohen Felsen, den eine unermessliche Ebene umgab. Der Engel gebot mir, und ich warf meinen Stab hinab in das Thal; da verwandelte er sich plötzlich in einen Baum, der hinaufreichte bis an den Mond und die ganze Ebene überschattete, und Völker und unermessliche Reiche bargen sich unter seinen Zweigen. Der Engel aber sprach zu mir: Siehe! glaube! thue! Aber ich antwortete: Ich bin ein Sterblicher nur und dies ist ein unsterbliches Werk. Da nahm der Engel das Herz aus meiner Brust und drückte es gewaltig, bis ihm

ein dunkler Tropfen entquoll, es war die irdische Angst und der Zweifel; und als er das Herz wieder in meine Brust gefügt hatte, war es mir sehr wohl und leicht, denn die enge Schranke der Sterblichkeit war von mir abgefallen. Der Engel ergriff hierauf meine Hand und führte mich in Räume, die noch kein Auge gesehen; ich vernahm Dinge, die noch kein Ohr gehört hat. (Lange Pause.) Ich habe vollendet, Nahid! was mir zu sagen noch übrig bleibt, wirst du und ganz Meffa von mir hören, wann die Stunde gekommen ist, bis dahin schweige und geborche.

Nahid. Wie du gebietest, mein theurer Herr, so will ich thun.

ab.

Tarrif, die Vorigen.

Mahomed. Sei gegrüßt, edler Tarrif, Würdiger deines Volkes!

Tarrif. Ich komme, nicht allein dir meine Freundschaft anzubieten, auch Mostasem und Nefared, die andern Fürsten der Sabamiten, vereinigen sich mit mir und bieten dir die Hand zu einem engen Bündnisse.

Mahomed. Was begehret ihr Fürsten von mir, und welches Bündniß wollt ihr mit mir schließen?

Tarrif. Das Volk von Meffa hat uns beleidigt, dir sind die Kereschiten eine billige Genugthuung schuldig geblieben, was können wir, was kannst du nach solchen Ungerechtigkeiten wünschen, als Rache? Was wir gemeinsam erlitten, macht uns zu Brüdern, wir haben einen Feind und eine gute Sache. Doch, was brauche ich dir dies zu beweisen, du hast ja ehemals selber unsern Bund gesucht.

Mahomed. Ehemals freilich, jetzt aber ist Vieles anders; doch sprich, wie soll ich euch nützen?

Tarrif. Wir bringen unsere vereinigten Heere in die Nähe dieser Stadt; du lehrst dahin zurück, und wenn Zeit und Umstände günstig sind, öffnest du uns die Thore.

Mahomed. So wollt ihr Meffa zu euerm Eigenthume machen und von den Zinnen dieser Stadt Arabien beherrschen?

Tarrif. Du irrst, ein solcher Plan überschreitet unsere Kräfte, wir wollen Meffa überfallen, unsere Feinde bestrafen, plündern und uns dann zurückziehen in die Wüste, ehe unsere Feinde sich ermannen haben.

Mahomed. Ehe ich mich für oder gegen euern Plan entschliesse, erlaube mir noch einige Fragen. Sage, was treibt dich doch zu dem Bündniß mit Mostasem und Nefared, deinen alten Feinden?

Tarrif. Der Vortheil des Augenblicks.

Mahomed. Und wezu glaubst du, daß ihr Bund dir nützen wird?

Tarrif. Wenigstens dazu, den nächsten Zweck zu erreichen.

Mahomed. Sage mir, wie entspann sich doch euere Feindschaft?

Tarrif. Wir hatten gemeinsame Güter in Nemen zu theilen; sie lockten mich dahin, vereinigten sich gegen mich und brachten mich um meinen Antheil.

Mahomed. Ich besorge, Tarrif! Meffa möchte für uns ein zweites Nemen werden, ich traue ihnen nicht, haben sie doch dich, den Genossen ihres Ranges, ihren Mitbürger betrogen. Kluch bringt das Bündniß mit Verwählern, sie würden uns schmeicheln, so lange sie unserer bedürfen und uns dann verderben; nie würden sie eines Sinnes mit uns sein, wir nie eines Sinnes mit Bündbrüchigen. Ich sage dir, ich kann nicht der vierte sein

in euerer Verbindung, versucht euer Heil, erobert Meffa ohne mich.

Tarrif. Kosest du? Nur ein innerer Feind kann einen äußern dieser Stadt gefährlich machen.

Mahomed. Es kann nicht sein; dies Bündniß des geraden Sinnes mit dem Betrug ist unnatürlich. Mit dir allein wollte ich die Welt erobern, jene würden nur unsere Thatkraft hemmen. Was bist mir ein großer Körper, wenn ich nicht alle seine Glieder beherrschen und, wie ich will, bewegen kann? Ein solcher Körper wäre unser Verein, lauter eigenwillige Glieder ohne Mittelpunkt, ohne lebendigen Zusammenhang, Stockung und innere Gährung würden ihn bald aufreiben.

Tarrif. Wahrlich, ich fürchte, du hast Recht. — Aber höre, ich stehe von meinem Plane nicht ab, ich suche mir einen andern Gehilfen, mein Bündniß mit Mostasem und Nefared ist nicht so fest; was der Vortheil verband, darf der Vortheil auch wieder zerreißen. Ich gehe zu ihnen, überzeuge sie von der Unmöglichkeit unseres Vornehmens und wenn sie in Frieden beingezogen sind, machen wir gemeinschaftliche Sache.

Mahomed. Gut. Auf diese Bedingung bin ich dein Bundesgenosse.

Tarrif. Aber wie? Wann wollen wir Meffa überfallen?

Mahomed. Das steht noch nicht zu bestimmen, wir müssen einen andern ganz neuen Plan entwerfen; ich muß erst gesehen haben, wie es in Meffa sieht, dann und nicht eher können wir uns verabreden.

Tarrif. Gut. Und welche Sicherheit habe ich von dir?

Mahomed. Ich werde dir noch diesen Abend Gesellen senden, die dich befriedigen sollen.

Tarrif. Ich bin es zufrieden; auf Wiedersehen. Sieg und Meffa!

Mahomed. Lebe wohl, mein edler Tarrif! (Tarrif ab.) Wohl mir, das verderbliche Band ist zerrissen; Sieg und Meffa! doch in einem ganz andern Sinne. Immer deutlicher weiß ich nun, was ich soll, darum auf nach Meffa!

ab.

Erster Chor.

Was hab' ich schauernd hören müssen,
Trägt er im Busen solche That?
Verführter Rache Durst zu kühen,
Verkauft er seine Vaterstadt,
Der Mutter Brust kann er verrathen!
Besetzen ihren heil'gen Schooß!
In ihrer Kinder Blut ihn baden
Und werden ihrer Schmach Genoß?

Zweiter Chor.

Ich sah ihn durch die Wüste iren,
Ordnungsvoll und ganz allein
Mit seinem Geiß Gespräche führen;
Und bei des Mondes Dämmerchein
Sinab in Pyramiden steigen,
Beschwören dort der Erde Geist:
Ihm das Verborgene zu zeigen
Und wie der Strom der Zeiten fließt.
Was dort er in der Nacht geschauet,
Das hat mein Auge nicht gesehen;
Ob er den Wesen sich vertrauet,
Die nie den reisen Tag gesehen?
Ob Götter zu ihm niederließen?
Ich weiß es selbst zu sagen nicht;
Doch Unschuld ist in seinen Zügen,
Berkürungsglanz im Angesicht.

Erster Chor.

Erhauend hab' ich ihn gefunden
Dereinst in der Begeißrung Gluth;
Und aufgelodet in einer bunten,
Hochschäumenden gewalt'gen Fluth

Schien mir sein ganzes Sein und Leben;
Er, willkürlich und unbewußt,
Schien höhern Mächten hingegeben,
Die so erfüllen seine Brust.
Mir schien die Seele des Propheten
Mir Geister im Gespräch zu sehn,
Die Augen sah ich wie Kometen
Im wild in ihren Kreisen dreh'n;
Er raste wie des Nereus Welle,
Geweiselt von des Nordwinds Macht,
Doch Götterprüd' wie Nigebelle,
Durchquaden seines Wahnsinns Nacht.

Zweiter Chor.

Wenn aber die mächtigen
Geister ihn lassen,
Die ihn befehlen,
Kraft er erlähmet
Auf sich vom Boden,
Scheinet ermatet,
Als hab' er geboren
Alle die Geister,
Die ihn befehlen;
Sei nun verlassen,
Müde und leer,
Sinket in Tiefsinn;
Beworren's Gedanken
Trüben das Aug' ihm,
Trüben den Geist.

Erster Chor.

Aber er fahrt sich,
Führt in's Leben,
Was ihn gerühmet;
Wandelt die Trauung
In Trauer Bewirrung;
Der Dinge Bestehen
In Wandel und Fluht.

Zweiter Chor.

Nach solche Kräfte muß das Weltall haben,
Das ruhige Bestehen kommt ihm nicht;
Wenn staut der Erde Kinder zu erlösen,
Verklärung aus dem Schooß der Wolken bricht;
Wenn sich am Strand erkäumt Wogen brechen,
Des Feuers Gluth der Erde Schooß erwählt,
Wenn laute Donner durch die Lüfte sprechen,
Und Schmetra, Entsetzen jede Brust erfüllt;
Dann stürzen ein die engen Schranken,
Verstaltungen wird die alte Welt,
Doch von dem schöpferischen Gedanken
Wird eine schön're hergestellt.

Erster Chor.

Nach Mecca denn, mit ihm zu sechten,
Mit ihm zu sterben, wenn er will;
Mag er mit seinen Göttern rechten,
Ich folge ihm zum lässlichsten Ziel.

Beide Chöre.

Mag er mit seinen Göttern rechten,
Wir folgen ihm zum lässlichsten Ziel.

Ein freier Platz in Mecca. — Zwei Bürger von Mecca begegnen sich.

Erster Bürger. Wo kommt ihr her, Nachbar?

Zweiter Bürger. Von dem großen Thor, es ist
eine Karawane mit persischen Waaren gekommen.

Erster Bürger. Woher kommt sie und ist sie reich
beladen?

Zweiter Bürger. Es sind dreißig Kameele, schwer
beladen, und noch einige Maulthiere.

Erster Bürger. Wer führt sie denn?

Zweiter Bürger. Ein Koreschite, der Mahomed,
ihr habt gewiß schon von ihm gehört.

Erster Bürger. Freilich, wenn es der ist, der vor
einigen Jahren unsere reichste Karawane durch Umwege

nach Mecca führte, und sie dadurch vor den Plünderungen
der Kenaniten und Hawzaniten rettete?

Zweiter Bürger. Die Aeltesten unsrer Stadt
waren damals in großer Bedrängniß, denn wären die
Karawanen in die Hände der Feinde gefallen, so hätten
wir die Hungersnoth in der Stadt gehabt.

Erster Bürger. Er muß ein hochbegabter Mann
sein, der Mahomed. Wißt ihr noch, wie er im Kriege
mit den Kenaniten seinem Oheim den Aufschlag gab, die
Feinde in den Engwegen des Arafat zu überfallen; der
weise Abu-Taleb gehorchte seinem Neffen und schlug die
Feinde; ich focht selber mit, diesen Sieg hatten wir ihm
allein zu danken.

Zweiter Bürger. Er ward auch dafür geehrt,
sein Name wurde mit einer Lobsschrift in der Kaaba auf-
gehängt, doch das hat ihm viel Feinde und Neider zu-
gezogen. Lebt wohl, Nachbar, ich habe Geschäfte.

Beide ab.

Mahomed und Abu-Taleb.

Abu-Taleb. So ist es denn unwiderrüßlich, du
wirft dem Volle verflüchtigen, was du mir verflücht hast?

Mahomed. Es wird gewiß geschehen, wann aber,
das ist mir selbst noch nicht klar.

Abu-Taleb. Eile nicht so sehr, o Mahomed! Gib
dir noch einige Tage reiflicher Ueberlegung.

Mahomed. Kann ich auch überlegen, ob der Früh-
ling kommen und die Sonne sich heute im Westen senken soll.

Abu-Taleb. Ist dies auch eine Antwort? Glaube
mir, nicht allein die Stunden wechseln, auch mit ihnen
die Gesinnungen der Menschen; und wahrlich, du hast
diese That nicht genug bedacht.

Mahomed. Bedacht? — Ich habe sie gar nicht
bedacht, sie ist über mich gekommen; über den Zeiten
hat sie geschwebt wie eine Welle über der Erde, nun
aber ist sie reif geworden und träufelt wie Himmelsstau
auf mich herab.

Abu-Taleb. Du kennst dies Volk nicht, wirst es
nicht zu gewinnen wissen.

Mahomed. Was ich bedarf, das werde ich alles
finden, wenn es Noth thut.

Abu-Taleb. Man wird dich verleumden, hassen,
verfolgen; und nicht allein dich, auch dein Weib, deine
Freunde und alle die dir anhängen.

Mahomed. Es kann leicht geschehen.

Abu-Taleb. Es sollte nicht geschehen, sage ich
dir; du achtest der Deinen Wohl so gering, daß dich der
Gedanke an ihr Verderben nicht zittern macht.

Mahomed. Ich achte es nicht gering, doch Nichts
so hoch, als die Stimme, die zu mir spricht.

Abu-Taleb. So willst du denn die Fackel der
Zwietracht in den friedlichen Busen dieser Stadt werfen?
Dem Blutvergießen, dem Aufruhr deinen Namen leihen?
Willst —

Mahomed. Hastet ein, Oheim! werdet ihr denn
nie begreifen, daß von meinem Wollen gar nicht die
Rede ist?

Abu-Taleb. Ich reizte deine Ungeduld, vergiß
und höre mich nur noch einen Augenblick. Siehe, ich habe
dich stets geliebt, ich war der Pfleger deiner Kindheit, der
Besitzer deiner Jugend; in dir hoffte ich den Freund,
den Trost meines Alters zu finden; aber wehe mir, du
zerreißest alle Bande der Menschheit, trittst aus ihrem
Verein, um dich auf eine Höhe zu stellen, wo keine Fremd-
schaft, keine Liebe dich erreichen kann, wirst ein Fremd-
ling unter den Deinen, verlassen bin ich nun, abgerissen
von dir, das ist der Lohn meiner Liebe.

Mahomed. Laßt mir eure Liebe werth bleiben, denn wahrlich ich sage euch, fluchen würde ich ihr, verwünschen würde ich eure Treue, wenn sie lauter zu mir sprechen könnte als die Stimme Gottes in meiner Brust; nur meine Füße wandeln auf Erden, mein Haupt berührt die Himmel. Seht, in diesem Sinne ist alles Irdische mir sehr gering. Man sieht vieles Volk in einem langen Zug über den Hintergrund der Scene gehen. Der Chor schließt sich an das Volk.

Mahomed. Seht, Oheim! was bedeutet das Gedränge dort? Wohin zieht das Volk!

Ahu-Taleb. Nach dem großen Tempel, ein heiliges Fest zu feiern.

Mahomed. Wunderbares Schicksal! warum dies gerade jetzt? — Das Volk ist versammelt nicht um irdischer Geschäfte willen, nicht zerstreut von den Sorgen des Lebens; ihre Seelen suchen das Heilige, einen Tempel, eine Gemeinschaft im Göttlichen. Ja, ich soll, ich will ihnen des ewigen Tempels Thore öffnen; jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die Erde geschickt ist, den Ruf des Himmels zu empfangen; woblan denn! ich bin der Priester, der das Menschliche dem Göttlichen vermählt.

Er geht nach dem Hintergrund.

Beide Chöre.

Der Zukunft Wege wölbt sich näher,
Geheimnißvoll und räthsellich,
Doch Götterkraft belebt den Seher,
Den Arm des Schicksals, fühlt er sich.

Mahomed tritt hervor; eine Menge Volks,
von Sofian geführt, folgt ihm.

Mahomed. Freunde! Mitbürger! ich habe euch berufen, mit euch zu reden, nicht wie ein Mensch zu den Menschen, nein, ein höh'rer Geist spricht durch mich zu euch, und er will euch durch mich zum Leben führen; nicht verstehe ich der Rede Künste noch Schmeichelei, die die Herzen gewinnt; wie der Geist mir gebietet, so thue ich; jener Geist, den ihr nicht kennt, der dem Abraham verhielt: ich werde deinen Sohn Ismael zum großen Volke machen, wenn deiner Entel Herz an mir hanget, der der traurigen Hagar im Sand der Wüste eine Lebensquelle sprudeln ließ, von dem Gott ist euer Herz gewichen, darum sind eure Feinde siegreich, euer Name unberühmt, eure Reichthümer die Beute kühner Räuber. Der Gott, der mich zu euch sendet, ist ein Gott des Sieges, Sklaven dienen ihm nicht, nicht Schwache, Unterdrückte; er macht die Herzen groß, die ihm anhangen und gibt zweifache Kraft dem Arm, der ihm dienet; er ist mit denen, die ihn lieben, er ist ihnen Trost, Muth, Sieg und Hoffnung, er ist der Schild in ihren Schlachten, das Mark ihrer Gebeine, das Frohlocken ihres Herzens. Wie die Wolken schweben über der Erde, so schwebt er über denen, die ihn anbetend erkennen; reiche Ströme des Segens und Wohlthuns gießt er allenthalben auf sie herab, die andere Menschen nicht sehen und schmecken. Er ist ein Gott des Lebens; sein ewiges Sein strömt in frischen Quellen durch den ganzen Weltkreis, durch alle Räume und alle Himmel. Und diesen Gott habt ihr verlassen? habt ihn zersplittert in eure Götzen, Feuer, Sonne, Mond und Thiere? O der Blindheit! Da ihr seine Götter anbetet, da entwich sein Geist von euch, darum ist seine Kraft in euch erloschen, darum seid ihr versunken in dumpfe Thierheit, gefangen in der Zeit, und habt kein ewiges Leben, keinen Himmel und keine Seligkeit; darum habt ihr keine Thatkraft, weil nur Leben ausgeht vom Leben, eure Götzen aber sind todt, ohne Wirkung, ohne Heil für euch.

Erster Chor.

Ein Gott ist, der aus seinem Munde
Uns hohe Offenbarung spricht.

Zweiter Chor.

Vom Himmel kommt die Lebensstunde,
Vom ew'gen Lichte fließt das Licht.

Mahomed. Tief und immer tiefer würdet ihr versinken in die Schlafheit der Knechtschaft, in die dumpfe, träge Nacht der Thierheit, wenn nicht der Gott eurer Väter voll Erbarmen auf euch niedersähe. Er will nicht euer Verderben, nein, er will euch erlösen von der Endlichkeit. Darum hat er mich zu euch gesandt, daß ich euch berufen soll in seinem Namen, und euch, die ihr verschmachtet in der dürren Wüste der Zeitlichkeit, tränke mit dem frischen Brunnennquell des ewigen Lebens. Höret meine Stimme, daß eure Seelen errettet werden, daß der Gott des Lichtes euch seine Engel sende; denn er will, daß ihr schon jetzt in Andacht, Gebet und Reinigkeit seiner theilhaftig werdet; er will seine Gläubigen nach der Zeit einführen in die Herrlichkeit seiner Himmel; dort wird keine Sorge, kein Gram ihren Geist trüben; Liebe, süßer als alle irdische, wird ihr Herz erfüllen und immer blühende Schönheit wird sie ewig umfassen. Aber Wehe, zehnfaches Wehe! denen, die die Stimme des Geistes hören und ihr nicht folgen, die, in Bosheit und Unglauben verstrickt, ihre Augen und Herzen nicht erheben mögen zum Himmel. Nimmer wird der Friede Gottes ihre Seele erquicken; ihr Geist wohnt in ewiger Nacht; nimmer werden sie die Freundlichkeit Gottes, nimmer die Herrlichkeit der Himmel schauen, und die Süßigkeit der himmlischen Liebe wird nie ihr Herz tränken.

Beide Chöre.

Sie lobern auf, die Himmelskanten
Vom Hauch des Sehers angehaucht,
Der Schreier ist von ihm geunken;
Uns glanzvoll aus der Träume Nacht
Sehn wir zum Heiligthum ihn treten,
Kühn, wie ein priesterlicher Held,
Von jeder Schmach uns zu erretten,
Zu gründen eine neue Welt.

Mahomed. Die große Stunde ist gekommen, ein neues Gestirn ist über euch aufgegangen, bereitet euch denn würdig vor, es zu schauen. Der Gott eurer Väter verlangt keine Opfer, die die Flamme verzehrt, das Blut eurer Opfertiere erfreuet ihn nicht; aber er verlangt ein reines Herz, daß sein Licht darin wohnen, und gläubige Zuversicht, daß euer Geist sich zu ihm erheben möge. Der Gott, den ich euch verführe, kann keine Götzen neben sich dulden; er wohnt nicht in einem Tempel oder einem Herzen, das die Abgötterei besetzt hat; darum stoß die schändlichen Altäre um, auf denen ihr euren Götzen sündige Opfer gebracht habt. Reinigt euern Tempel, daß ich euch dort den Geist der Wahrheit und seine Gebote noch ferner bekannt mache. Wer seine Stimme hören, seines Heils theilhaftig werden will, der folge mir dahin, den Gott zu entsöhnen, der unwillig auf eure vorigen Greuel herabsieht.

Viele Stimmen. Wir folgen! Wir folgen!

Sofian. Halt, Mahomed! Volk von Mekka! vergönne mir zu reden.

Mahomed. Jetzt ist nicht Zeit zu bleiben, und du, Sofian, wirst jetzt nicht reden.

Viele Stimmen. Nein, er soll nicht reden, er soll nicht reden.

Mahomed. Folgt mir, meine Freunde.

Er geht ab; alles Volk folgt ihm, der Chor bleibt zurück.

Erster Chor.

Das große Wort, es ist gesprochen,
Die That reißt ihn ins Weltgewühl;
Der schnelle Pfeil verläßt den Bogen,
Doch er trifft nicht oft sein Ziel,
Das nicht'ich Schicksal kann ihn wenden,
Ihn führen in des Schicksal's Brust,
Sich selber will das Schicksal spenden,
Und straft des Menschen Thatenlust.

Zweiter Chor.

Jetzt wird sich das Antlitz
Der Erde verwandeln,
Das alte, gemohnte,
Beladret und häßlich,
Voll trügerlicher Mienen;
Nun wird sich entfalten
In lächelnde Jugend;
Der Schwäche des Alters
Die krankelnden Zeiten,
Wird muthige Jugend
Zum Hauch der Begeiß'tung
Zum Leben erweckt.

Erster Chor.

Ein bunt Gemüth wird nun die Erde werden,
Das Mahom's Traumgesichten gleicht.

Zweiter Chor.

Nie sah ich einen Mann wie ihn auf Erden,
Kein Sterblicher hat ihn erreicht.
Drum folg' ich ihm, um nimmer ihn zu lassen,
Sollt ich für ihn das Liebste auch verlassen.

Zweiter Zeitraum.

Der innere Hof von Mahomed's Hause. — Mahomed lehnt sich
gedankenvoll an einen Baum.

Der Chor.

Erster Chor.

Verbraut sind die Stürme,
Die schäumenden Wogen,
Sie senken die Häupter,
Und schlummern wie Kinder
Im Schooße der Tiefe
In schweigender Ruh.

Zweiter Chor.

Der glänzende Mond steigt
Empor an den Himmel,
Und spiegelt sein Antlitz
Im Bösen der Allen,
Der lächelnden Fluth.

Erster Chor.

Nicht brausende Wogen
Zerreißen sein Bildniß
In schimmernde Funken,
Ganz treulich gespiegelt,
Erklärt er sein Räthsel
Im Herzen der Fluth.

Rahlid, Othmann, Ali, die Vorigen.

Mahomed. Seid mir willkommen, meine Freunde!
Wadrer Othmann! Du, tapferer Ali, Händiger der
Starken! Du, du mein lieber Rahlid! Seid mir alle
drei gegrüßt.

Ali. Du hast uns herbeschieden, was gebietest du?
Mahomed. Höre! gehorche! Der Geist hat zu
mir gesprochen: Mahomed, kämpfe wider die Abgötterei,
Wie nun Gott mir geboten hat, so gebiete ich dir, wirf

die schändlichen Götzen, den Lath und Dzza, von den Mä-
tären des großen Tempels, daß das Heiligthum rein
werde, denn ich betrete nicht die Stätte, die von Abgöt-
terei besudelt ist.

Ali. Dein Wille soll geschehen.

Ab.

Mahomed. Und du, Othmann! zieh' hin gen Me-
dina, verkündige dem Volk dort: Es ist ein einziger Gott,
in dem Himmel und Erde und alle Dinge sind, und Ma-
homed ist sein Prophet. (Er reißt ihm ein Pergament.) Hier,
dies Blatt wird dir ferner sagen, was du dort sollst.

Othmann ab.

Rahlid. Allen gibst du Aufträge, Alle dürfen für
dich arbeiten, nur ich allein bin dir unnützlich?

Mahomed. Mir ist wohl in deiner Gegenwart,
darum bleibe in meinem Hause: laß Andere meine Tha-
ten thun, erfreue du mein Herz.

Kadisha, die Vorigen.

Kadisha. Du bist wieder zu Hanse, mein theurer
Gemahl? Du laß mich immer die Stunden deiner Muße
theilen. Du scheinst mir so froh bewegt? Sag, darf ich
wissen, was dich vergnügt, daß deine Freude größer werde
durch den Zusatz der meinigen?

Mahomed. Einst, da meine Söhne starben, da
war ich sehr traurig, jetzt sind sie mir auferstanden,
darum bin ich fröhlich. Gott hat mir die Völker dieser
Erde zu Erben meiner Thaten gegeben, hier meinen Rah-
lid und den tapfern Ali zu Kindern meines Herzens.

Kadisha. Wenn du so große Liebe für deine
Freunde trägst, mein Gemahl! was wird dir übrig bleiben
für Kadisha?

Mahomed. Die Sonne erwärmt den Orient
mit ihren Strahlen, glaubst du, sie werde zu arm sein,
dem Occident zu leuchten?

Kadisha. Nein, mein Gemahl! sie wird auch ihn
erfreuen.

Mahomed. Darum sei ruhig, Kadisha! viel Sor-
gen drängen sich zu mir, keine wird vergessen. Rahlid
setzt sich und liest in einer Pergamentrolle.

Kadisha. Mein Herz ist mir so schwer, und ich
sollte doch fröhlich sein! Ist Mahomed nicht mein Ge-
mahl? Und ist mein Gemahl nicht der größte der Men-
schen? aber auch in der größten Gefahr? Mein Herz
wiederholt das so oft, so ängstlich, daß es meinen Muth
fast überwältigt.

Mahomed. Fürchte nichts; die That bedarf meiner,
ich werde also jetzt nicht sterben.

Kadisha. Es gibt mehr Uebel noch als den Tod.

Mahomed. Doch so viel Mittel als Gefahren. Der
Geist wird mir andeuten, was ich meiden soll.

Kadisha. Spricht er dir immer? Ist dir immer
alles offenbar, was dir zu wissen nützlich wäre?

Mahomed. Sei ohne Furcht, Kadisha! Doch, ich
höre kommen, geh! ein andermal sollst du erfahren, was
dir zu hören frommt.

Kadisha ab.

Mahomed, Omar, Rahlid.

Mahomed. Du, Omar, hier? Sei mir will-
kommen.

Omar. Wenn du wüßtest, warum ich komme, du
würdest mich nicht willkommen heißen. Wisse! ich fordere
Rechenschaft.

Mahomed. Das geziemt dir nicht, Omar!

Omar. Es ist dir nicht genug, daß du abtrünnig deine Götter verlässest und dem Gesetz Hohn sprichst; nicht genug, daß du das Volk zum Abfall reizest; nein, meine Klage geht mich selbst noch näher an, du hast meine Schwester, die ich liebe wie das Sehen meiner Augen, gehört, daß auch sie die Götter ihres Landes verläßt und deinen Märlein nachjagt.

Mahomed. Ist das Alles, was du mir zu sagen hast?

Omar. Nichts weiter, als daß ich dir fluche.

Mahomed. Ich danke Gott, daß er deine Schwester durch mich vom Tode der Seele erweckt hat; und weinen möchte ich über deine Blindheit.

Omar. Ist das deine ganze Entschuldigung?

Mahomed. Wollte ich mich denn entschuldigen? Wer machte dich das glauben? Er will abgeben.

Omar. Nimm dies für deinen Uebermuth mit. Er zudt den Dolch nach ihm; aber der Dolch entfällt seiner Hand. Pause.

Mahomed. Wahrlich, ich sage dir, Omar! mir ist nicht bestimmt, durch deine Hand zu fallen. *us.*

Omar. Der Augenblick war günstig! warum lebt er noch? Sonderbar — mein Arm zitterte, meinem Auge schwindelte, ich konnte es nicht vollbringen! *(Pause.)* Du noch hier, Nahid? ich bemerkte dich nicht, was siehst du so eifrig?

Nahid. Ich lese eine Verflüchtigung aus dem heiligen Koran.

Omar. Das sind wohl die Reden eures Mahomed? Laß sehen! Er entreißt ihm das Pergament und liest.

„Ich habe das Wort des Heiles an dich gelangen lassen, nicht, um dich im Genuß der irdischen Güter zu stören; ich verflüchtige die Barmherzigkeit des Gottes, der die Welten gerufen hat zum Dasein, und der sein Licht ausgießt über die Himmel.“

Sage, Nahid! sind das wirklich die Worte deines Propheten?

Nahid. Zweifle nicht, es sind Mahomed's eigene Worte.

Omar. Sollte Mahomed so reden können? Ich erstaune! — Laß mich dies Blatt mitnehmen, Nahid!

Nahid. Thue damit wie du willst. *Weite ab.*

Erster Chor.

Erstaunt seh' ich des Ebers Thaten,
So viel bedeutend seh' ich sie,
Denn eines kann ich nicht errathen,
Und eins begreif ich ewig nie;
Er scheint mir unbedacht, gerieben
Vom Geist und selber willenlos;
Gehorchend jenen dunklen Trieben,
Erzeugt in der Begeiß'ung Schooß;
Dann seh' ich raugend, wie er findet
Besonnenheit und Mittel leicht;
Wie er der Menschen Herz ergründet
Und klüglich ihren Willen beugt,
Die Klugheit ist der Sinn der Erde,
Doch der Verzückte kennt sie nicht,
Gebrechlichkeit ist ihr Gefährte,
Der Gottesfülle braucht sie nicht.

Zweiter Chor.

Nicht Ueberlegung ist sein inn'res Leben,
Er sinn't nicht lange, was und wie er will,
Er thut, wie der Moment ihm eingegeben,
Und Gottes Wille ist ihm sein Gefühl;
Sein Eberaug' zeigt ihm der Herzen Gründe,
Lebend'ges Sein entspruht seiner Brust,
Er findet Pfad in jeglichem Gewinde,
Er handelt klug und wird sich's nicht bewußt.

Ein Vorhof der Kaaba.

Mahomed, Sofian, Abu-Taleb, Omar,
Kaled und Volk.

Sofian. Du, Mahomed, gibst dich für einen Propheten aus, du sagst, der Gott der Israeliten und der Christen habe dich zu uns gesandt: wenn es wahr ist, so bekräftige deine Sendung durch Wunder. Ich schwöre dir, wir wollen dir glauben, wenn du in der Wüste einen Garten blühen lässest oder dem Berg Thaur gebietest, daß eine Quelle in seinen Felsen entspringe.

Mahomed. Der Gott, der die Himmel trägt, umgibt euch mit Wundern, er kann größere thun als die, welche ihr begehret. Aber ich bin nur ein Mensch, gesandt, die Thore des Himmels für euch aufzuthun. Was würde es euch helfen, wenn ich den Thaur Quellen sprudeln hiesse oder der Wüste geböte, sich grün zu bekleiden, würde darum die Wahrheit wahrer oder das Schlimme gut werden? Ein böser Geist könnte mir die Macht gegeben haben, solches zu thun.

Kaled. Wenn du, o Mahomed, ein Seher göttlicher Geheimnisse bist, so beantworte mir eine Frage. In den heiligen Büchern der Juden stehet geschrieben von einem großen Ueberwinder, der da kommen und sich den Aufgang und Niedergang unterwerfen würde. Sage uns, wer ist dieser Ueberwinder?

Mahomed. Ich will dir es sagen, Kaled! höret mir zu, ihr Männer von Mekka! Es liegt ein Land auf dem Herzen der Erde, die Meere umfassen es bränstig mit ihren Armen und seine Bäche fließen glänzend wie Silber und süß wie Honig durch die Ebenen. In der Wüste dieses Landes erzeugte der Hauch des Himmels einen Knaben, der bald heranwuchs zum starken Manne; sein ungeheures Haupt war mit dichten Schleiern bedeckt und sein Kleid rosinroth, wie das Blut der Opfertiere; er saß auf einem Stuhle, den Cherubim trugen, in seiner Linken hielt er eine Geseztafel, in seiner Rechten ein goldenes Zepter und hundert Lippen sprachen Worte der Weissagung unter seinen Schleiern hervor. Aber die Kinder der Welt traten zu ihm, zerbrachen die Tafel in seiner Linken und entrißen seiner Rechten das goldene Zepter; da veraltete der Mann auf dem Stuhle, er ward schwach und die Lippen der Weissagung verstümmten. Aber Gott gebot, da erwuchs ihm ein Sohn, der hatte nur ein Auge, das er immer gen Himmel richtete und die Erde nicht sehen konnte; sein Herz war sehr groß und voll weicher Tropfen; in seiner Linken trug er eine Dornenkrone, in seiner Rechten ein Kreuz, und so durchwanderte er die Erde wie ein Pilgrim, der an den Hälten der Dürstigen und Niedern anklopft. Und Gott gebot abermals, da erwuchs dem Greise noch ein Sohn, der ist groß und stark, er hat zwei Augen, das eine richtet er gen Himmel, das andere zur Erde; zwei Hörner, getrennt wie die Sichel des Mondes, sind auf seinem Haupte; das Mark des Löwen ist in seinen Gebeinen, und in der einen Hand trägt er ein Buch, in der andern ein Schwert; dies ist der Held, von dem geschrieben steht: Er wird sich den Niedergang unterwerfen bis zum äußersten Westen, wo die Sonne untergeht in einem Meere von Dunkelheit, und er wird sich den Aufgang unterwerfen bis zu den Bäckern, über deren Häuptern die Sonne senkrecht steht. Dies ist der Ueberwinder. Eins wird es euch klar werden nach dieser Zeit, jetzt aber bleibt es euch noch dunkel.

Sofian. Es geht eine Sage im Morgenlande: Etlliche Jünglinge hätten die Wahrheit der Sendung des

Jesus von Nazareth im Lande Palästina unter den Heiden bezeuget; da sich aber eine Verfolgung gegen die Sekte von Nazareth erhob, hätten sich die Jünglinge in eine Höhle verborgen und da geschlafen; als sie aber erwacht seien, wäre ihr Land so verändert gewesen, daß sie es nicht mehr erkannt hätten. Soge uns, Mahomed! ist diese Geschichte wahr? Wie viele Jünglinge waren es und wo schliefen sie?

Mahomed. Die Geschichte ist wahr, wie ich sie euch erzählen werde; merkt auf, ihr Männer von Mekka! Jenwärts der Meerenge, im großen Lande Lybia, hatte ein Vater sieben Söhne, die sandte er zu wandeln von Mittag gen Mitternacht, und sie gehorchten ihrem Vater und wandelten in der Richtung, die er ihnen befohlen hatte. Sie verkündigten die Güte Gottes durch allerlei Wohlthaten, die sie den Menschen erwiesen, sie trankten die Durstigen und speisten die Hungrigen, sie kühlten den vor Hitze Verschmachtenden und waren freundlich den Kindern der Menschen. Aber es erhob sich eine große Hitze der Verfolgung wider sie, da fürchteten sich die Jünglinge und sprachen zu einander: Wenn wir mächtig wären, wie unser Vater in der Mitte seines Lebens, so würden wir dem Feinde widerstehen; aber die Kraft unsers Erzeugers ist vertheilt in uns sieben; lassset uns weichen vor dem, dem wir nicht widerstehen mögen. Und die sieben verbargen sich in die Höhle unter dem Sande und verbarnten da, bis die Verfolgung vorüber war; dies wurden sie aber gewahr, als ihr Hund, den sie Anubis nannten, früh erwachte und daherkam vor dem Aufgange der Sonne. Dies ist die wahrhafte Geschichte der sieben Brüder.

Omar. Noch eine Frage beantworte uns, o Mahomed! Du lehrst deine Schüler, die Seelen der Menschen fürben nicht im Tode, sie kämen in ein Land über dem Grabe. Wie kann aber dies sein, da doch der Puls im Grabe erkarrt, das Herz aufhört sich zu bewegen, das Auge sich schließt und Verwesung Alles verzehret?

Mahomed. Die Seele des Menschen stirbt nicht mit dem Tode des Leibes; sie verläßt ihn, wenn sein Leben aufgehört hat, und wenn es die Seele eines Fremden ist, so steigt sie empor in den Raum der Gestirne und bildet sich einen Körper aus Luft; dieser neue Körper hat alle Sinne wie der vorige, nur in einem noch höhern Grade; er wird nie müde, kennt keine Schmerzen und ist voll ewiger Gesundheit, Leben und Jugend. Mit diesem Körper kommen die Gläubigen in das Paradies, den Ort, den Gott für sie bereitet hat, um sie ewig zu erfreuen.

Omar. Wie aber kannst du dies Alles wissen? Wie kam ein Todter zurück, nie sprach das Grab.

Mahomed. Auch meine Seele war einst von Zweifeln umgeben, Irrthum ängstete meinen Geist; da bat ich zu Gott, er möchte mich erleuchten, und als ich eine Stunde so gebetet hatte, kam der Engel des Herrn zu mir. Sein Haupt erreichte die Wollen und seine Stimme war wie das Rauschen der Wasserbäche, die von hohen Felsen herabstürzen. Ich fürchtete mich sehr, aber der Engel hieß mich getrost sein; er ergriff meine Hand und nahm mich mit sich fort durch den unermesslichen Raum, bis wir an ein Thor kamen, das da glänzte wie Morgenroth; es that sich auf, und ein Licht, siebenmal glänzender als das Licht der Sonne, strahlte uns entgegen; erblindet wären fast meine Augen, wenn der Engel mir nicht einen Brunnen gezeigt hätte. Ich beugte mich und schöpft Wasser, das Wasser aber war purpurroth, und als ich davon getrunken hatte, konnte ich den Glanz dieses Lutes extragen; der Engel aber sprach zu mir: Dies

ist das Paradies, das Gott den Frommen aufbewahrt hat, sie nach dem Tode ewig zu erfreuen. Wir gingen weiter, und überall blühten die schönsten Blumen, goldene Früchte glühten unter dunkeln Zweigen, die Luft war lau und wohlriechend, wie Wellen von Balsam; der Gesang melodischer Vögel mischte sich in das wohlklingende Rauschen der Bäche, die sich in blumige Thäler stürzten; alle Farben von Licht ergossen sich bald in breiten Strömen durch die Gegend und schöne Mädchen, blühend wie der Frühling und voll warmen Lebens wie der Sommer, bargen sich in die Schatten der Wälder und traten dann wieder lächelnd hervor, bald tauchten sie unter in den Silberseen und hoben sich dann wieder aus den Wellen empor wie Sonnen aus dem Osten. Aber viel Herrlichkeit und Schönheit, die ich dort gesehen, kann ich euch nicht beschreiben, denn über aller Menschen Worte groß ist die Sonne, die dort der Gläubigen wartet. Als der Engel mich aber wieder zurückgeführt hatte zur Erde, sprach er zu mir: Prophet! gehe hin zu den Wäldern in Arabia und verkündige ihnen, wie groß die Barmherzigkeit Gottes sei, sage ihnen aber auch, wie das Verderben die Ungläubigen und Gottlosen verzehret werde, wie die, die es jetzt verschmähen, der Gläubigen Brüder zu sein, bald ihre Sklaven werden sollen. So sprach der Engel zu mir, und ich sage es euch mit seinen Worten, auf daß ihr hören, glauben und leben möget.

Einige Stimmen. Wahrlich, Mahomed ist ein Prophet, lassset uns an ihn glauben.

Anderer Stimmen. Ja, er ist ein Prophet, ein Seher.

Sofian. Du hast wohlgesprochen, Mahomed! wir werden dem hohen Rathe dieser Stadt deine Antworten hinterbringen.

Mahomed. Thut, wie ihr wollt. Er geht ab, ein Theil des Volkes folgt ihm, der andere verliert sich nach und nach.

Sofian. Was ist nun zu thun, ihr Freunde? Ihr sehet, vergeßlich ist es, ihn aus der Fassung bringen zu wollen.

Kaleb. Ich hoffe, unsere Fragen sollten ihn verwirren, ihn dem Volke in seiner Blöße zeigen; aber er siegt, wir behalten die Schande.

Sofian. Warum habt ihr mir nicht geglaubt? Ich sagte es euch, solche Mittel sind zu gelinde, denn er spielt den Propheten nicht nur, um ihn zu spielen, o nein! er spielt ihn um des Gewinnes willen.

Abu-Taleb. Es ist nicht so, wie ihr sagt, Sofian! sein Herz ist rein, ich weiß es.

Kaleb. Ihr, Abu-Taleb, könnt hier nicht für unparteiisch gelten.

Abu-Taleb. Ich kann es, denn ich bin keiner seiner Jünger.

Sofian. Ihr seid so stumm, Omar! gebt doch euere Meinung.

Omar. Ich bin heute nicht zum Rathgeben aufgelegt, ihr seid weise Männer, beschließet ohne mich, was euch gut dünkt.

Sofian. Seltam — sehr seltam!

Kaleb. Sehr seltam! und ich fürchte fast —

Sofian. Laßt uns doch Etwas beschließen; seid nicht so besorgt, ihr Männer! Omar ist leicht bewegt, fürchtet Nichts, ich kenne ihn.

Kaleb. Rede du zuerst, weiser Sofian!

Sofian. Nun, so merket auf. Mahomed ist ein Untraut, das, wenn es nur abgemähet würde, keine Sprossen und eine neue Krone treiben würde, darum sage ich, verbannt ihn nicht, verbannt wäre wie abmähen, und abmähen würde nur dem Augenblick helfen.

Ich wiederhole es euch, er ist ein giftiges Unkraut, das den schönen Garten dieses Landes verdirbt, darum hinweg mit ihm, tödtet ihn, sein Leben ist unser Tod, reißt ihn mit der Wurzel aus, daß Alle gerettet werden, mag Einer verloren werden.

Abu-Taleb. Fürchtest du nicht, o Sofian! die Rache des Himmels im Haß und Abscheu der Menschen, da du es wagh, deinen unschuldigen Mitbürger durch ein blutigeres Wort zu verderben? Hüte dich, dies mörderische Wort noch einmal auszusprechen. Rede du, Kaled! du wirst gerechter sein.

Kaled. Auch ich sage wie Sofian, Mahomed ist ein fressender Schade unserm Lande, unserer Religion, unserer Verfassung. Darum verbannet ihn mit allen seinen Anhängern; wir wollen nicht seine Wurzeln ausreißen, aber sie werden verdorren im Unglück, und die Blutschuld kommt nicht über unsere Häupter; darum sage ich, verbannet ihn aus Mekka.

Abu-Taleb. Wie seid ihr hart, ungerecht und von Haß regiert, ihr Männer! Was hat Mahomed gethan, daß er Tod oder Verbannung verdiene? War sein Wandel nicht immer gerecht? War er nicht immer freundlich den Niedern, großmüthig seinen Feinden und barmherzig den Dürftigen? Warum laßt ihr ihn nicht glauben, was er will? Warum vergömmet ihr ihn nicht, die zu Schülern und Freunden anzunehmen, die ihm angehören und deren Geister sich nach ihm ziehen?

Sofian. Wenn wir das Alles dulden wollten, was du unbedachterweise von uns forderst, so würde Mekka bald aufhören, Mekka zu sein; der Geist der Zwietracht und der Parteilichkeit würde wie ein ägendes Scheidewasser alle Ader des Staatskörpers durchlaufen und ihn auflösen. Nein, Abu-Taleb, dein Wille kann nicht geschehen, denn du bedenkst das Wohl deines Landes sehr schlecht.

Kaled. Ich gehe und benachrichtige die Väter dieser Stadt von dem, was hier vorgefallen ist.

Sofian. Und mein erstes und letztes Wort, das ich dem hohen Rathe sagen werde, ist: Tod dem Mahomed! Du, Abu-Taleb! schide dich in die Zeit, es ziemt einem weisen Manne wohl, sich zu vergehen, wenn von der Rettung Aller die Rede ist. *ae as.*

Ein Hof in Mahomed's Hause.

Kadisha, der Chor.

Erster Chor.

Wolken versammeln sich in der Bläue,
Sagern sich um die Berge herum,
Wogen erheben sich schäumend im Meere,
Drückend hauchet die schwerigte Luft.

Kadisha. Zu eng wird es mir im Hause; die Luft, statt mein Leben zu nähren, will mich ersticken. Sagt, ihr Männer! was will diese Unruhe an mir?

Zweiter Chor.

Der Sturm ist's, der von Norden brauset,
Doch nied're Blumen kniet er nicht,
Er beuget gern der Bäume Bysel,
Die stolz auf hohen Bergen steh'n.

Kadisha. Wollt ihr mich vorbereiten auf ein Unglück, das dem theuern Haupte Mahomed's droht? Ihr schweiget; ich lese es doch in euern Mienen und meine Seele ahnet die Gefahr.

Abu-Taleb, die Vorigen.

Abu-Taleb. Ist Mahomed nicht hier? Viel Wichtiges hab' ich ihm zu sagen, laß ihn suchen, Kadisha!
Kadisha. Sogleich, mein theurer Oheim! Da! da ist er schon selbst.

Mahomed, die Vorigen.

Abu-Taleb. Nun, Mahomed! die Zeit ist gekommen, vor der ich dich gewarnt habe. Was Wunder auch! Hast du nicht dem Verderben zugerufen: Verschlinge mich! und dem Unglück: Jage mir nach! Es ist nun so weit gekommen, daß nur ein einziges Mittel dich noch retten kann, und dies ist: Widerruf, was du dem Volke gelehret hast.

Mahomed. Es ist so schändlich als unmöglich.

Abu-Taleb. Nun, so schwöre mir, daß du deine Lehre nicht weiter ausbreiten willst; ich versuche dann, dich auf diese Bedingung noch zu retten.

Mahomed. Wenn ihr mir den Erdkreis geben wolltet, auf daß ich die Wahrheit Gottes den Völkern verschwiege, und wenn mir der Tod unvermeidlich wäre, wenn ich fortführe, den Willen Gottes zu verkündigen, so würde ich lieber sterben im Gehorsam gegen den Geist, der meinem Geiste gebietet, als König der Welt sein und ein Abtrünniger.

Abu-Taleb. Der Senat ist versammelt, um über dich zu richten; wahrscheinlich wird Verbannung über dich ausgesprochen.

Mahomed. Verbannung ist ein hartes Wort; traurig ist es, wenn der Sohn wie ein Uebelthäter hinausgeschoben wird in die fremde Welt; und doch, ist nicht überall der Himmel über mir, was kann ich fürchten?

Ali, die Vorigen.

Ali. Sprich, mein Vater! ist Mahomed's Schicksal entschieden?

Abu-Taleb. Ja. Wisse, Mahomed! das Schrecklichste bleibt mir noch zu sagen übrig, ich hoffte dich zu bewegen, ohne dir das Aeußerste zu sagen, aber dein Starrsinn zwingt mich, dir Alles zu entdecken. Der hohe Rath konnte nicht einig werden über dein Schicksal; da ergrimmeten deine bittersten Feinde, besonders Sofian und Abu-Zohb, und sie verschworen sich, dich in dieser Nacht zu ermorden.

Ali. Die schändlichen Verräther, Fluch treffe sie!

Abu-Taleb. Zehn der angesehensten Männer sind unter den Verschworenen; Al-Abbas, der mit war im Rath und nicht einwilligen wollte in die Schandthat, hat es mir gestanden. Du bist verloren, ohne alle Rettung verloren, wenn du nicht fliehst, und zwar noch in dieser Stunde; denn deine Verfolger werden sich in der Abenddämmerung um dein Haus versammeln und dir das Entrinnen unmöglich machen; gehe also noch diesen Augenblick, wenn du nicht widerrufen willst.

Mahomed. Undankbares Mekka! Ich will in die Wüste fliehen und mich dort verbergen, bis der Sturm vorüber ist.

Ali. Und ich begleite dich in Tod und Gefahr.

Abu-Taleb. Auch du willst mich verlassen, mein Ali! mein theurer Sohn!

Ali. Mächtiger als andere Liebe ist die für den Mahomed, ich kann ihn nicht verlassen, und wehe dem Moslem, der den Propheten jetzt verläßt. Ich gehe, Mahomed! und verkündige deinen Freunden die Gefahr, in der du schwebst; sie werden dich Alle begleiten wollen. *ae.*

Abu-Taleb. Meine Seele ist voll Jammer über dein Geschick. Siehe deine Kadischa an, ihre Augen sind voll Thränen, sie kann nicht reden, nur seufzen; ach! uns Alle könntest du so leicht durch ein Wort wieder glücklich machen.

Mahomed. Gehe, Kadischa! sei standhaft und lebe wohl.

Kadischa. Ich werde einen tiefen Schmerz unter meinem Herzen tragen und seine Geburt wird mich tödten. — Lebe wohl denn, mein theurer Gemahl. *us.*

Mahomed. Ich bitte euch, mein Oheim, seid der Vater, der Tröster meiner Kadischa; freudiger trenne ich mich von euch als von ihr, denn euch werde ich wiedersehen, sie nimmer.

Abu-Taleb. So lebe denn wohl! ich will indeß für dein Wohl arbeiten; vielleicht gelingt es mir in deiner Abwesenheit, deiner Feinde Wuth zu dämpfen. Schon ihr Mordanschlag wird ihre Sache verdächtig und verhaßt machen; die Hahemiden sind dir geneigt, und Viele im Volke erinnern sich noch dankbar deiner vorigen Thaten.

Mahomed. Gehabt euch wohl, mein Oheim!

Die Chöre und beide ab.

Ein freier Platz vor dem Thore von Mekka. — Es versammeln sich viele Anhänger von Mahomed, dann kommt Kahlid, Ali und die Chöre.

Ali. Ohne Leid verlasse ich diese gottlose, verfluchte Stadt, die den Propheten Gottes hinausführt in die Wüste; Mord und Zwietracht müssen verheerend durch ihre Straßen gehen, und Feuer und Schwefel mögen herunterfallen auf dies schändliche Gomorra.

Mahomed. Fluche deiner Vaterstadt nicht, sie ist heilig, ein Pfand des Glücks, eine Palme des Siegs, ein köstlicher Diamant in der Krone der Erde.

Kahlid. Deine Freunde sind versammelt, o Mahomed! sie kennen deine Gefahr.

Alle drängen sich um den Mahomed.

Mahomed. Meine Freunde! Der Augenblick ist gekommen, da der Himmel eure Treue prüfen will. Meine Feinde haben sich verschworen, mich unter der Hülle der kommenden Nacht zu ermorden; verloren wäre ich gewesen, wenn nicht Gott einen edeln Koreschiten erweckt hätte, mich zu warnen; ja, gerufen sei die Allmacht unseres Gottes, der einen Retter für seinen Propheten selbst in dem Rathe der Ungläubigen zu finden wußte. Grimmiger und rachsüchtiger werden täglich meine Feinde, ich muß daher euch und die heilige Stadt Mekka verlassen, wenn ich den Koran noch ferner verteidigen will. Ihr werdet nun allein sein unter Feinden und Ungläubigen, und meine Stimme wird euch nicht erreichen; schwört mir aber bei unserm Gott, bei dem heiligen Bethaus auf der Höhe Moria und bei dem Grabe unsers Stammvaters Ismael, daß ihr dem Koran treu bleiben wollt in euerm Glauben und euerm Wandel, schwört es mir.

Alle. Wir bleiben nicht bei deinen Feinden, wir wollen nicht wohnen unter den Gottlosen.

Mahomed. Wie, meine Freunde! ihr wollt Mekka und Alles, was ihr dort besizet, verlassen? Wollt euch mit mir bei Tage verbergen in Wälder und Gebirge, bei Nacht die Pfade der Gefahr mit mir suchen?

Alle. Was dir widerfährt, das soll auch uns beugen, wir wollen Alle dein Schicksal theilen.

Beide Chöre.

Lebe meiden,
Doch verlieren,
Hollust lieben,
Reich erdulden,
Ehre lassen,
Schmach erwerben,
Reichthum spenden,
Armuth haben,
Alles wollen wir für dich.

Ali. Wir wollen mit dir ziehen, ging es auch in den Tod; meine Brust sei dein Schild, mein Schwert dein Lebensengel.

Mahomed. Heute, da ich ein heimatloser Flüchtling werde, da ich Alles verlassen muß, was sonst den Menschen theuer ist, heute werde ich reicher, glücklicher durch euere Liebe, als meine Widersacher durch ihren Sieg. *Er will abgehen.*

Halima, die Vorigen.

Halima. (Sie nähert sich furchtsam und wirft sich vor Mahomed nieder.) Schwöre mir, großer Prophet! mich mit dir zu nehmen und mich zu beschützen wie ein Heiligthum, schwöre es mir bei Gott und deinem heiligen Haupte.

Mahomed. Bist du nicht Halima, die Tochter Sofian's, meines Feindes?

Halima. Ja, ich bin's. Doch dein Ersauern macht mir bange; ist denn, was ich thue, so ungeheuer?

Mahomed. Ich staune nicht ob deiner That, nein, die Fügung Gottes ist so wunderbar.

Halima. Vernimm, was mich bewegt hat, dir zu folgen. Seit du wieder in Mekka bist, hörte ich nur des Hasses Lippen deinen Namen nennen, aber auch das, was die Feindschaft von dir sprach, erregte eine tiefe Sehnsucht in mir, dich zu hören, zu sehen; unbemerkt von dir belauschte ich deine Gespräche mit Dmar's Schwester; die göttlichen Wahrheiten, die von deinen Lippen flossen, fielen wie leimende Samenkörner in mein Herz und wuchsen da empor zu mächtigen Blumen. Ich betete zu deinem Gott. Wenn die Verfolgung dich lästerte, so übertrug ich ihre Verleumdung in die Schrift meines Herzens, und so wurde der Tadel ein Loblied. Ich zitterte vor deinen Gefahren; deine Feinde wurden mir verhaßt, ja ich wandte mich selbst mit Abscheu von meinem Vater. So lebte ich dir in meiner Einsamkeit, und als ich vernahm, du verließest Mekka, da entbrannte mein Muth, mein Herz wurde groß und ich beschloß, dir zu folgen und lieber Schmach und Verfolgung mit dir zu theilen, als unter deinen Feinden und sündigen Götzendienern zu leben. Schwöre mir jetzt, meine Bitten zu erfüllen.

Mahomed. Gott! du gibst die Tochter meines Feindes, sein größtes Kleinod, in meine Hand, durch mich soll sie den Weg zum Leben finden! Stehe auf, Halima! Heil widerfahre dir! und ich schwöre dir bei dem Todesengel, der unsere Thaten aufzeichnet zum Weltgericht, bei diesem schwöre ich dir, ich will dich beschützen und heilig halten wie eine Jungfrau des Paradieses.

Halima (aufstehend). Wird nicht Vorwurf meine Seele belassen, weil ich das Alter meines Vaters der Einsamkeit Preis gab, weil ich meine Freunde, meine Verwandten verlasse? Wird nicht Lästerung meinen Namen nennen?

Mahomed. Du hättest nicht Unrecht gethan, Halima! wenn du bei deinem Vater geblieben wärest; wie die Pflanze wärest du gewesen, die den mitterlichen Boden nicht verlassen kann, wenn ihr auch gleich in der Ferne ein schöneres Land und ein wärmerer Sommer,

wo sie schöner blühen könnte, wünte; sie kann nicht fort, sie gibt der Erde das Leben wieder, das sie von ihr empfangen hat. Aber du hast besser gethan, als wenn du geliebt wärest, der Mensch gehört dem Boden nicht an, der ihn erzeugt hat, er darf suchen was ihm frommt, du hast das Bessere erkannt und gewählt. Laß es dich nie gereuen, daß dir die Bande, die dich an den Himmel knüpfen, heiliger waren, als alles Irdische. Selig sind die, welche um der Wahrheit willen Alles verlassen, und der Stimme Gottes folgen, die Liebe zu ihm ist die höchste. Betrübe dich auch nicht, daß die Welt deinen Namen lästern wird; wer Großes thut, entgeht der Lästern nicht, denn die Menge ist klein, ihr Raas gering und ihr Urtheil Gebrechlichkeit.

Halima. Du hast die Sorge von meiner Seele genommen, jetzt folge ich dir mit freudigem Muthe.

Alle ab bis auf die Chöre.

Erster Chor.

Hochheilige Stadt!
Die du im Schooße
Kleinode trägest,
Die zu befehen
Geist die ganze
Gewaltige Welt;
Kaaba! dich nenne ich
Heiligtum vor allen,
Abrahams Wohnung,
Die einst vom Himmel
Engel betreten,
Heilige! du! —
Branntquell, den einstens
Hagar'n gereiget
Freundlich ein Engel,
Sei mir gegrüßt!
Schwarzer Marmor!
Der du bedeckst
Ismails Wähe,
Sei mir gegrüßt! —

Zweiter Chor.

Dich soll ich meiden,
Perle des Orients!
Blume der Städte!
Dich soll ich fliehen? —

Beide Chöre.

Zum letztenmal seh ich die Sonne glänzen
Auf deinen Thinnen, vielgeliebte Stadt!
Hern werden trüb' die Zeiten mir entziehen,
Denn trauervoll ist der Verbannung Pfad.
Ich werde nimmer deine Feste schauen;
Dein Jubelklang erreicht nicht mein Ohr;
Nicht trüb' ich mehr zum Kreise deiner Frauen,
Und nimmer lauch' ich deiner Mädchen Chor.
Lebt wohl denn, Haine! Hüner! der Gebete
Geweihte Freistatt! hohe Kaaba, du!
Der frommen Pilger heil'ge Aufschichtstätte!
Jerdrocker Herzen Heil und Trost und Ruh!
Lebt wohl! das Schicksal ruft auf andre Pfade,
Lebt wohl! ihr theuren, heimischen Gestate!

Dritter Zeitraum.

Ein von Felsen umgebenes Thal. — Mahomed kommt häufig von dem Felsen. Der Chor folgt ihm.

Beide Chöre.

Fliehe durch das Felsengewinde,
Denn dir folgt der Fuß der Rache,
Dirg dich in der Berge Schlünde,
Daß ihr Dunkel dich bewache.

Mahomed. Ich bleibe. Warum soll ich fliehen vor den Koreschiten? ein größerer Feind als sie verfolgt mich. — Mein Gestirn geht unter, das Licht meines Geistes ist erloschen, verstimmt sind die Weissagungen meines Busens, die Kraft Gottes ist nicht mehr allein sieghaft in mir. — Der Zweifel hat den Himmel aus mir verdrängt. — Das Heiligthum Gottes ist ein Tummelplatz der Leidenschaft. Wie Andere bin ich geworden, der Geist herrscht nicht mehr in mir, mein Wunsch und Entschluß, Muth und Zagheit, Glauben und Furcht kämpfen menschlich in meiner Seele, jetzt muß ich sorgen, sinnen, suchen. — Gott, wie bist du von mir gewichen! wie hast du mich verlassen am heißen Tage! dein Antlig von mir gemendet in der Nacht! (Er legt sich zwischen die Felsen.) In Mekka's Boden, sagte einst der Engel, muß der Baum gepflanzt werden, der die Erde überschatten soll. — Und Mekka verstößt mich! — (Zum Chor.) Ihr Männer, geht nach jenem Felsen; wenige Schritte von hier ist eine Höhle, in der ein hundertjähriger Magier wohnt; er kann Geister beschwören, kennt der Kabala geheime Gebräuche und den Lauf der Gestirne, geht! befragt ihn um des Korans Schicksal, und wie ihr euch retten möget vor meinen Verfolgern; meiner aber gedenket nicht.

Erster Chor ab.

Es wird Nacht man hört in der Ferne donnern.

Zweiter Chor.

So will er andre Chöre fragen,
Weissagung aus dem Abgrund zieh'n?
An fernem Busens Gott verzagen
Und zu den Unterirdischen zieh'n?
Doch Schuld bewohnt die dunkle Schwelle,
Die zu den Unterirdischen führt;
Ich fürcht', es ist die Kunst der Hölle,
Zu der sein Geist verweistend irrt.

Das Gewitter wird immer stärker.
Mahomed springt auf.

Blitze zürnen,
Donner rollen,
Winde heulen,
Sie verklagen
Mein Verzagen,
Fürchtbar schreiten
Wir zu Zeiten
Todesengel,
Und es öffnet
Seine Tiefen
Schon der Abgrund;
Seine Dämpfe
Sie verwirren
Meine Sinne! — —

Er wirft sich zwischen die Felsen, das Gewitter nimmt ab.

Zweiter Chor.

Weh uns! was ist aus ihm geworden?
Er rollt; sein Bild ist fürchterlich, —
D' schreit euch, ihr Himmelsforscher!
Ihr Engel! lachst gnädiglich,
Recht voll Erbarmen zu ihm wieder,
Haucht Gottes Frieden auf ihn nieder.

Halima (hinter der Scene.) Ali! Nahid! wo seid ihr?

Ali (hinter der Scene.) Hier! Wer ruft?

Ali und Nahid kommen von der einen, Halima von der andern Seite.

Halima. Ali! Nahid! eilt, um Gotteswillen rettet den Propheten.

Ali. Sag', was ist denn geschehen?

Halima. Eine treue Skabin hat mich ereilt, sie sagt, mein Vater sei an der Spitze von hundert Koreschiten auf dem Wege, den Propheten zu ermorden; auch Dmar hat ihm nachgesetzt, rettet! um Gotteswillen, rettet ihn! (sie wird Mahomed gewahrt.) Da ist er selbst, ich glaube er schläft, Mahomed! Mahomed! — Nein, er schläft nicht, seine Augen sind offen, seine Rippen zuden, sagt, was ist das?

Ali. Sein ganzes Wesen ist fürchterlich, mir schauert, ihn zu sehen.

Rahsid. Laßt ihn, es geht vorüber, ich sah ihn schon einmal so. Es ist ein Zustand der Verzückung, sein äußeres Auge ist todt, aber sein inneres betrachtet die Tiefen der Dinge.

Ali. So bleibe hier bei ihm, Rahsid! ich will unsere Freunde versammeln und jenen engen Weg verteidigen, bis Mahomed erwacht und uns gebietet, was wir sollen. Komm, Halima! ich werde dich mit deinen Sclavinnen nach Medina senden. Ali und Halima ab.

Der erste Chor kommt.

Zweiter Chor.

Sprich, welche Kunde
Bringst du vom Priester,
Der der Rabala
Diensten sich weihet?

Erster Chor.

Angern vernahm er,
Was wir gefragt;
Schüttelt die weißen,
Verdichteten Haare;
Jag um uns Kreise,
Wurmelte Sprüche,
Sprach dann die Worte:
„Gilet und schauer,
Die Nacht ist vorüber,
Die Zukunft geboren,
Die Welt ist erkunden,
„Gefommen die Zeit.“

Der Himmel ist während dieser Zeit hell geworden.

Mahomed. (Sieht langsam auf.) Sterne! gewaltig sind eure Schritte in euren Bahnen; das Rauschen eures Umflugs tönt noch in meinem Ohr; die blauen Wellen des unermesslichen Luftmeeres brechen sich ächzend an euren Ufern. Und durch alle die unermesslichen Räume hat sich der Baum des Lebens gepflanzt, Jahrhunderte und Jahrtausende ziehen säthend durch seine Zweige, wie leichte Frühlingssäule. (Pause.) Daszepter des Orients wird sich emporheben aus Mekka; es wird, einem Meteor gleich, gen Westen und Osten seine Strahlen senden. (Er wird den Rahsid gewahr.) Rahsid, du hier? Lebst du noch? Ist es nicht hundert Jahre, daß wir Mekka verließen?

Rahsid. Nein, Herr, es ist noch nicht lange Zeit.

Mahomed. Wahrlich, Rahsid! Ich sage dir, es bedarf ein Jahrhundert, um zu sehen, zu hören, zu erkennen, was ich in dieser Zeit gesehen, gehört und erkannt habe. Aber doch hast du Recht, es ist noch nicht lange, daß wir Mekka verließen, obgleich indeß der rasche Strom der Begebenheiten die träge Zeit gewaltsam in seine Wirbel mitgerissen hat.

Rahsid. O Herr! gedenke jetzt an deine Rettung, der schredliche Omar und der rachedürstige Sofian verfolgen uns, flieh! rette dich! ehe es zu spät ist.

Mahomed. Laß sie kommen. Ich war erlödet, aber zehnfaches Leben ist erwacht in mir; nach dem Zweifel ist das Vertrauen am stärksten, nach der Vergebung die Barmherzigkeit am süßesten.

Rahsid. Aber denke doch auf Mittel, daß uns der Feind nicht überrasche.

Mahomed. Sei unbesorgt, ich bin zwar nur ein Mensch, ein Gefäß von Staub und Asche, wie ihr, aber ein Tropfen aus dem Brunn des ewigen Lebens ist in mir aufbewahrt, darum werde ich nicht die Beute meiner Feinde werden. (Pause.) Das Schicksal der Völker ist in mir, die Saat der Zukunft ist in meine Brust gesät; muß ich nicht leben, daß die Ernte reife und die künftigen Geschlechter erquide?

Rahsid. Herr! ich begreife deine Sicherheit nicht.

Mahomed. Der Geist hat zu mir gesprochen: Propheet! stehe auf und gründe die Gemeinschaft der Gläubigen, stifte das Reich, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun aber sind unsere Feinde zahlreich, sie kämpfen nicht allein mit ihrem Geist gegen uns, nein, auch noch mit all ihrer irdischen Kraft und Gewalt. Daher sind unsere Waffen ungleich, wenn wir uns nur mit Worten und Unterwerfung ihrer erwehren; der Gedanke allein kann die Schlacht nicht gewinnen, es bedarf dazu des Armes und des Schwertes. Dem irdischen Trost müssen wir eine irdische Gewalt entgegensetzen, und diese wollen wir uns erschaffen.

Rahsid. Wann aber und wie kann das geschehen?

Mahomed. Das wollen wir der Zukunft ablernen. Glaube mir, auch die Begebenheiten und Erscheinungen im Laufe der Schicksale sind Hieroglyphen, in denen das Auge des Sehers oft den tiefen Sinn Gottes schauet. — (Pause.) Wir haben einen köstlichen Zweig vom Baum der göttlichen Seligkeit erhalten, diesen sollen wir der Erde einimpfen; daß er aber gedeihen möge, thut es Noth, daß wir einen guten Stamm erlesen, mit dem er sich leichtlich vermische, und daß wir ihm einen fruchtbaren Boden erwerben, in dem er kräftig wachsen und sich ausbreiten möge. Aber auch vor den ungestümen Winden müssen wir ihn bewahren, daß nicht der brennende Sonnen seine Blüten emblättere. Daß dies Alles geschehe, gab uns Gott den unbezwinglichen Muth, das Muth des Löwen und die Schärfe des Schwertes.

Rahsid. So sollen wir den Boden mit dem Schwerte erwerben und mit Blut besprengen?

Mahomed. Was Noth thut, das geschehe; wer für die Wahrheit stirbt, der lebt zehnfach in Gottes Herrlichkeit; der Tod der Gottlosen gibt der erkrankten Welt Genesung und frisches Leben, denn ihre bösen Thaten sind die Fäulniß der Erde, und Heil dem Schwerte, das sie trennt von dem gesunden Leibe.

Man hört Getümmel hinter der Scene.

Ali, mehrere Freunde Mahomed's, die Vorigen.

Ali. Omar hat uns erreicht, wir wollten ihm den Eingang in dies Thal mit dem Schwerte wehren, aber er beehrte eine Unterredung mit dir.

Rahsid. Ist er allein oder sind Viele bei ihm?

Ali. Kaleb ist mit ihm und noch einige Bewaffnete, seine übrigen Begleiter sind wohl noch hundert Schritte zurück.

Mahomed. Führet den Omar zu mir. Ali ab.

Rahsid. Herr, ich fürchte nur, Omar will dich ermerden oder hintergehen, du kennst seinen wilden Haß.

Mahomed. Omar ist rauh, ungestüm, doch kein Verräther. Horch! sie kommen.

Alle ziehen die Schwerter bis auf Mahomed. — Omar, Kaleb, einige Krieger mit gezogenen Schwertern. — Ali und die Vorigen, Mahomed tritt bei Seite.

Kaleb. Was soll diese Unterredung? Wollt ihr euch behörden lassen? Ihr hättet besser gethan, bei Sofian und Abu-Johal zu bleiben.

Omar. Schweigt oder geht.

Kaleb. Nein, ich bleibe, ihr habt nichts Geheimes zu unterhandeln mit dem Feind der Korcschiten.

Omar. Nun so bleibt und süßt euch.

Mahomed. (Hervortretend.) Was wollt ihr von mir? Was verfolgt ihr mich, ihr Bürger von Mekka? Könt ihr noch Schlimmeres an mir thun? Ich bin unschuldig

und ihr habt mich aus der geweihten Stadt Meffa hinausgehoben zu den Raubthieren der Wüste. Bin ich nicht ein Koreschite, wie ihr? Arabiens edelstes Blut fließt in meinen Adern; ich, des weisen Abbabla's Sohn, der Ueberwinder der Kenaniten, werde hinausgeworfen aus der heiligen Gemeinschaft meines Volkes wie ein Uebelthäter.

Kaled. Wisse, man war zu gelinde gegen dich, so lange du lebst, ist die Eintracht ferne von uns. Deine Anhänger nähren die Zwietracht in unserer Vaterstadt; daß wir Ruhe erlangen, mußt du herben.

Mahomed. Die Ruhe, die ihr suchet, ist eine Ruhe der Schläftheit, des Absterbens und der Knechtschaft; Krieg ist besser denn solch ein Friede.

Kaled. Es ist bekannt, daß Mahomed kein Freund der Ruhe und Ordnung ist; er lebt von der Zwietracht, kein Wunder also, wenn er sie preist.

Mahomed. Zu dir, Omar, wende ich mich, ich habe mit dem Kaled nichts zu schaffen. Wisse also, meine Feinde misstrauen dir, sie fürchten, du möchtest durch mich von der Blindheit des Unglaubens genesen; dies zu verhindern, haben sie den Kaled mit fünfzig Goldstücken gewonnen, dich zu beobachten, und wenn du wankest, dich ihrer Rache auszuliefern.

Kaled. Ha! das sind des Lügners Klünste, hieran, Omar, erkenne den Mahomed; so weiß er in den festesten Verein das giftige Scheidewasser der Verleumdung zu tröpfeln; so will er sich retten durch dein Mißtrauen.

Mahomed. (Er winkt seinen Begleitern.) Gehet, durchjudet den Kaled, er trägt die fünfzig Goldstücke, für welche er den Omar verrathen wollte, bei sich.

Sie durchsuchen ihn.

Ali. Hier sind die Goldstücke.

Mahomed. Führt den Kaled hinweg. (Sie fassen ihn fest.) Nun, Omar, das sind deine Freunde, deine Bundesgenossen, ich muß dich retten aus ihren Fallstricken. Was blickst du so zur Erde? Hebe deine Augen gen Himmel, denn der Gott, den ich verkünde, gab mir die Weisheit, das nächtliche Beginnen der Dohheit zu durchschauen.

Omar. Was soll ich sagen? meine Seele ist dahingerissen auf ein stürmisches Meer.

Mahomed. Damit du glaubest, daß ich ein Seher tiefer Geheimnisse bin, will ich mit dem Lichte der Weisung auch die Gründe deiner verschlossenen Brust erhellten. Seit dem Tage, da du den Koran lasest, bist du mein Feind nicht mehr, aber deine Seele war gefangen in Zweifel, zu Boden gedrückt von der irdischen Bangigkeit. Vor einigen Tagen gingst du in deinem Baumgarten auf und nieder, da sprach deine Seele zu sich selbst: Wenn Mahomed ein Betrüger ist, so wäre ihm besser, er wäre nie geboren; wenn er aber ein Prophet Gottes ist, so trifft Fluch den Arm, der sich aufhebt, ihn zu verderben. In dieser Stunde beschloßest du, mich aufzusuchen und zu erforschen.

Omar. (Sich vor ihm niederwerfend.) Ja, wahrlich, Mahomed! du bist ein Seher, du hast die tiefen Gedanken meines Geistes, die nie Worte wurden, durchschaut. Ja, ich bekenne, du bist der Prophet des einzigen Gottes.

Mahomed. (Ihn aufhebend.) Omar, du hast meine Seele von einem großen Schmerz geheilet, denn dein Haß bekümmerte mein Herz.

Omar. Ich kam mit dem Vorsatz hierher, dich zu tödten, wenn ich dich falsch finden würde, dir zu dienen, wenn du wahr seiest. Von heute an gehöre ich zu den Deinen, meine Brust sei dein Schild, sorglicher als mein eigenes Leben vertheidige ich jetzt das deinige.

Mahomed. Bald werde ich deine Treue erproben, doch auch ohne Probe glaube ich dir, du bist ein edler

Mann, das wußte ich, als du noch mein Feind warst; heute trittst du in die Gemeinschaft der Gläubigen, unter ihnen ist kein Falsch, sie haben eine Liebe und eine gute Sache; daß diese siege, ist ihr Aller Zweck, andern Gewinn kennen sie nicht; sie sind nicht zusammengetreten, um sich Ehre, Reichthum oder Wohlleben zu erwerben. Durch ihre Verbindung soll der Tempel Gottes erbaut werden; daß dieses Werk gelinge, dafür opfern sie Leben, Ruhe und Glück, sie wollen keine andere Heimath haben, als in dem Reiche Gottes, das sie gründen werden, darum haben sie kein anderes Vaterland, als ihre heilige Gemeinschaft.

Omar. So laß uns mit dem Schwert ein Vaterland erwerben, indem du den Tempel Gottes mit Ruhe und Sicherheit gründest. Sprich, wie kann ich dir dienen? enthälle dich mir.

Mahomed. Wie? das muß ich selbst erst lernen; ich habe nicht mit irdischer Klugheit einen Plan für die ferne Zukunft erfunden und jeden Umstand bedacht, der kommen könnte. In jedem Augenblicke Gottes Willen erspähen, ihn in den Begebenheiten und dem, was man Zufälle nennt, lesen, das ist meine Weisheit.

Omar. Wie, du hättest keinen Plan, der alle möglichen Zufälle in sich begreift und selbst die unglücklichen Klug zu seinem Vortheil verwendet? Das hättest du verübt? In solcher Kindheit wäre noch dein Werk?

Mahomed. Ich weiß, daß wir von Meffa aus ein Reich gründen sollen, wann aber und durch welche Hilfsmittel, das weiß ich jetzt noch nicht.

Omar. Willst du das Alles dem Zufalle überlassen? Du streitest gegen Menschen, so bediene dich auch menschlicher Mittel.

Mahomed. Das thue ich auch, doch habe ich sie immer im Augenblicke, da ich sie bedurfte, gefunden.

Omar. Es ist eine frevelhafte Verwegenheit, in dieser Art zu handeln.

Mahomed. Ist nicht Gott der Urborn alles Wissens und aller Erkenntniß? Und ist es nicht höhere Weisheit, sich seinen Fügungen hingeben, als sich von ihm losreißen und einen eigenen Plan haben wollen, der vielleicht dem Willen Gottes zuwider ist?

Omar. Ich denke, man sollte erst alle menschliche Klugheit anwenden, ehe man den Himmel versucht.

Mahomed. Das hieße ungefähr: ein eigenes Werk beginnen, und wenn es mißlänge, sich dem Himmel entlegend, wie seinem bösen Schicksal überlassen. (Lange Pause.)

Schaue um dich, Omar! Die Erde ist reis für unser Werk, Krankheit und innere Gährung zerrütten sie; wir sollen ihr wieder einen gefunden Lebensboden einhanden; sie ist entzweit von Partheisucht und blutigem Haß, wir sollen die Partheien vereinigen, den Haß verschönen. Das uralte, vielföpfige Ungeheuer, das Heidenthum, ist verdrängt aus dem Westen, im Osten kämpft es verzweifeln den letzten Kampf gegen das Christenthum. Das Christenthum hat sich von seinem Erzeuger, dem Judenthum, losgerissen, es hat das elterliche Haus verlassen und ist hinausgewandert nach allen vier Winden; es sendet aus der Ferne die giftigen Pfeile der Verfolgung aus seines Vaters heiligem Haupte; zugleich ist es uneins mit sich selbst, seine Theile bestreiten sich in grimmigem Zwist und sein sonst wohlgehaunter Körper ist voll wilder, gräßlicher Auswüchse. So verworren ist der Sinn der Menschen, so widerstrebend sind ihre heiligsten Gefühle und Meinungen, so erkrankt sind die Zeiten und Religionen. — Daß Friede, Eintracht und Gesundheit wiederkehren auf Erden, dazu hat mich Gott gesandt; die Völker sollen in einen Tempel versammelt, das Heiden-

thum an dem neuen Altare als ein Gott wohlgefälliges Opfer geschlachtet werden; das Christenthum soll zurückkehren zu dem Judenthum und sich in meiner Lehre mit ihm versöhnen und vereinigen. — Sieh Omar! dies ist das Werk, das ich vollbringen muß, dieses hat mir der Geist geboten. Willst du dieser That theilhaftig werden, so reiche mir deine Hand, wir theilen dann treulich Gefahr und Sieg.

Omar. Ja, ich will es, obgleich es ein ungeheurer Entschluß ist; unserer sind siebenzig, uns gegenüber steht die ganze gewaltige Welt, und Nichts ist für uns, als unser Muth und unser Entschluß.

Mahomed. Ich habe die Erde durchwandert im Osten, der Staaten und der Völker Verhältnisse sind mir bekannt. Der Römer mächtiges Reich im Abendlande ist untergegangen, langsam erstirbt an innerer Entnerung ihr Kaiserthum im Orient; vergebens glänzte in der Reihe willenloser Beherrscher der große Justinian wie ein Gestirn hervor; vergebens besiegte er die Gothen und Vandalen; er stärkte des Reiches Arme, doch das kranke, erschlaffte Herz konnte er nicht heilen; seit Heraclius dort herrscht, hat sich das Uebel dem ganzen Körper mitgetheilt. — Wende jetzt deinen Blick in unsere Nähe; der Perser zweites Reich hat den höchsten Gipfel der Macht unter dem ersten Cosru erreicht, der zweite Cosru setzt zwar seines Vaters Siegesbahn gegen die Ost-Römer fort, doch er überwindet mehr durch seiner Feinde Schwäche, als durch eigene Kraft. Dieser Cosru ist kein großherziger Mann, wie sein Vater. Der Perser große Zeit ist doch vorüber, die hohe Fluth ihres Ruhms ist dahin, die Ebbe kommt so schnell, als gewiß. Betrachte jetzt mit mir unser Vaterland; die schöne Blume unsers Landes ist verblüht in viele Stämme, die sich kaum ihrer gemeinschaftlichen Abkunft erinnern, die sich hassen, beneiden und verfolgen. — Sieh, Omar! das ist der Schauplatz, den wir betreten, er ist günstig; leicht vermählen sich die Umstände mit unserm Beginnen; unserer sind zwar Wenige, aber Gottes Kraft ist mit uns, unsere Feinde sind nicht gewaltig und die That nicht unmöglich.

Omar. In Mekka sind seit deiner Abwesenheit die Umstände günstiger geworden; die Koreschiten haben deinen und deiner Freunde Namen verflucht, aber der Stamm von Haschem ist dir geneigt geworden, er wünscht deine Zurückberufung und flagt laut über die Ungerechtigkeit deiner Feinde.

Ein Krieger kommt.

Krieger. Es ist Geräusch drunten im Thale, man sieht Waffen glänzen, wahrscheinlich sind Abu-Sofians Schaaren gegen uns im Anzug.

Mahomed. Wir wollen die Blutgierigen nicht erwarten, Omar! wir wollen ihnen entgegenziehen, meiner Freunde sind wenig, aber alle sind entschlossen, für den Koran zu sterben.

Alle. Ja, für dich und den Koran.

Mahomed. Geh voraus, Ali! gebiete den Unsrigen, daß sie sich zum Kampfe bereit halten. (Ali ab.) Der Gott des Sieges sei mit uns! Komm, Omar! dein tapferer Arm wird Thaten finden. Komm, meine Freunde! meine Seele brauset über von Muth und Kampflust. (Er zieht sein Schwert. Alle, die auf die Chöre, ab. Man hört Woffengelirr aus der Ferne.)

Erster Chor.

Hörst du die Schilde, die Schwerter erklingen?
Auf! zu des Kriegsgottes tobender Lust,
Laf und mitlämpfen, laf und mitringen,
Bieten den Feinden die männliche Brust.

Auf dann! gegriffen zum muthigen Schwerte,
Fort in des Trefkens dickes Gewühl,
Muthige Kämpfer erbeuten die Erde,
Tod und Gefahren sind ihnen nur Spiel;
Ja, der Tod der Beherrscher der Reigen,
Er wird der Tapfern Diener und Knecht,
Herrlich führen sie ihn durch die Reigen,
Ihnen gehorcht er im wilden Gefecht.

Zweiter Chor.

Ja, ich höre die Schwerter erklingen,
Muthiges Leben erbeut mir die Brust,
Mit will ich kämpfen, mit will ich ringen,
Stürzen zum Tod mit frohlockender Lust.

Chöre ab.

Eine andere Gegend des Gebirgs.

Halima allein.

Halima. Wo soll ich hinsiehn? Ueberall Woffengelirr, Mord, Verfolgung! — Hier will ich bleiben, bis das Treffen vorüber ist. — Wo mag Mahomed jetzt sein, ist er vielleicht in Gefahr? Mein Vater, ist er vielleicht getödtet? Schrecklicher Gedanke! Für wen soll ich beten? Für meinen Vater! Verfolgt er nicht des Sebers heiligens, theueres, geliebtes Haupt? Für den Propheten! Wird er nicht vielleicht der Mörder meines Vaters! O wie ist meinem Herzen bange! Mein Leben gleicht der Blüthe des Lotus, sie öffnet ihre Blätter und all ihre duftige Schönheit der Sonne, wenn aber das Gestirn des Tages hinabgesunken ist an den Rand der Erde, so verschließt sie ihren Kelch und trauert verschlossen in sich; leicht verwehlich ist des Lotus Blume, ihre Blätter fallen ab und ihre Stätte wird nimmer gefunden. — Horch! rauscht es nicht durch die Blätter? Nein, mein Ohr täuscht mich mit falschen Schreden. — Ich ihn lieben, ich den Propheten, den Gesandten Gottes? O frevelhafter Wahsinn des Staubes. — Horch! man kommt! wo berge ich mich?
Sie tritt bei Seite.

Ali, Nahlid, Bewaffnete.

Ali. Bleibe hier, Nahlid! mit diesen Männern; Sofian ist von den Seinigen abgeschnitten, dieß ist der einzige Weg, auf dem er entfliehen kann; erwarte ihn hier und tödte ihn, wenn er kommt.

Halima. (Hervortretend.) Was sagte dir Ali?

Nahlid. Du hier, Halima? Er sagte mir — nein, ich darf es dir nicht sagen.

Halima. Ich habe es doch gehört; er will, du sollst meinen Vater tödten; wirst du es thun?

Nahlid. O sieh mich nicht mit solchen Blicken an, sie reden zu meinem tiefsten Herzen, und doch muß ich thun, was mir Ali gebot.

Halima. Du mußt nicht, deine Seele ist sanft und mitleidsvoll, ihr gehorchen ist besser als der Rache dienen.

Nahlid. Ich darf, ich kann nicht anders.

Halima. Man darf viel, wenn man nur will, du bist Mahomed's Liebster, was wird er dir nicht verzeihen?

Nahlid. Ich selber darf es mir nicht verzeihen, denn deines Vaters Leben ist dem Propheten gefährlich.

Halima. Das verbitte der Himmel. Mahomed's Leben ist mir heilig, wie dir, aber rette, rette meinen Vater, suche der Unbarmherzigkeit keine Entschuldigung und besiegle deine Hände nicht mit dem Blute meines Vaters; ich müßte dich hassen, fliehen, wenn du es könntest.

Nahid. O Allah! verzeih! Dieß Mädchen macht mich zum Verbrecher. Halima, ich werde thun, was du wünschst, obgleich diese Stunde meine Seele auf immer belasten wird. Komm, Halima! ich bringe dich in Sicherheit. (Zu den Bewaffneten.) Folgt mir! (Alle ab.)

Sofian kommt aus dem Gebüsch.

Sofian. Ha, dieser Weg ist noch offen, jetzt bin ich gerettet. Das war ein Tag! Böse Geister müssen mit Mahomed sein.

Abu-Johl kommt mit Kriegern.

Abu-Johl. Seid ihr hier, Abu-Sofian! ich fürchte euch gefangen.

Sofian. Das Glück ist uns noch nicht ganz ungünstig, da es uns noch diesen Weg zur Flucht übrig ließ.

Abu-Johl. Flucht! o schändliches Wort! Wir fliehen? Wehe mir, daß ich diesen Tag erleben mußte, es ist abscheulich.

Sofian. Nun, stampf nicht so auf die Erde und werf mir keine so grimmigen Blicke zu, ich bin nicht zuerst geflohen.

Abu-Johl. Ich auch nicht; wer es sagt, redet schändliche Lügen.

Sofian. Hab' ich es denn gesagt? Geht, spart euren Unmuth für unsere Feinde und verschont mich mit den wilden Ausbrüchen eurer üblen Launen.

Abu-Johl. Ihr, Sofian, seid doch Schuld an unserm Verlust und unserer Schmach, eure Leichtgläubigkeit hat uns ins Verderben gestürzt. Ihr habt an Omar's Treue geglaubt und für ihn gutgesagt.

Sofian. Euer Mißtrauen hat den Omar so wenig vom Verrath abhalten können, als mein Vertrauen; aber ihr sucht nur eine Entschuldigung und freut euch, wenn ihr mich als die Ursache alles Schadens angeben könnt, denn ihr könnt nicht geschlagen werden, ihr habt geschworen, als Sieger oder nie wieder in Mekka einzuziehen; glücklicherweise habt ihr doch euer kostbares Leben zu erhalten gewußt.

Abu-Johl. Ich stoße euch mein Schwert in die Brust, wenn ihr nicht schweigt; seid ihr toll, daß ihr mich so reizt?

Sofian. Eure Hitze verdirbt Alles und hat von jeher Alles verdorben; wenn ihr ruhig sein woltet, so müßt' ich wohl ein paar vernünftige Worte mit euch reden, aber man kann nicht, ihr geberdet euch wie ein Rasender, es ist nicht anzusehen.

Abu-Johl. O Omar! verfluchter, abscheulicher, niederträchtiger Verräther! Glaube mir, Sofian! dieser verdamnte Omar ist an Allem Schuld; wäre er nicht gegen uns gewesen, wir hätten den Mahomed geschlagen, zertreten, aufgerieben. Omar's Verrath hat uns geschlagen, er hat mich aus aller Fassung gebracht, aber ich schwöre bei M-Dzsa, ich will es rächen, blutig, entseztlich.

Sofian. Um aller Götter willen, mäßiget euch, was bist das Wüthen? Kommt, wir wollen unsere zertretenen Krieger sammeln und nach Mekka ziehen, kommt, tröstet euch. Ich habe einen Plan, der unsere Feinde verderben wird. Ihr wißt, daß Habib-Ebn-Malec, der Großemir der nomadischen Stämme, seit gestern zwischen Mekka und Tazef lagert; ihm wollen wir unsere Klagen gegen den Mahomed vortragen und uns seinem Urtheil unterwerfen; er hängt an der alten Religion, Keuerung und Aufruhr sind ihm, dem ruhigen Greis, verhaßt; ich glaube, wir werden es leicht dahin bringen, daß er den Mahomed zum Tode verdammt.

Abu-Johl. Ihr habt recht, Sofian, ihr seid doch ein weiser Mann, jetzt fühle ich wieder Muth und Kraft in meiner Seele. Doch werd' ich vorher noch alle meine Freunde aufbieten, den Mahomed zu verfolgen; wenn wir ihn vorher tödten können, so ist es besser, wir bedürfen alsdann keinen fremden Richterspruch.

Sofian. Ihr thut sehr wohl daran, Abu-Johl. (Beide ab.)

Vierter Zeitraum.

Mahomed liegt unter einem Baume und schläft.

Der Chor.

Erster Chor.

Sohn der Stärke! Gott der Siegel!
Hilfreich warst du in der Schlacht,
Doch umsonst! in blutigem Kriege
Nüret neu sich Mekka's Macht,
Wir, die Sieger, müssen irren
Nüchtig durch die Wüsten fort.
Keine Rettung will uns führen
In des Friedens sichern Port.
Nacht! hüß uns in deine Schanden!
Tag! wir seh'n dein helles Licht!
Doch, umsonst, denn Wälder, Schatten,
Bergen und der Nacht nicht.

Zweiter Chor.

Seht, wie er schlummert,
Freundlich und heiter,
Wie in der Höhle
Grimmiger Löwen
Schlummert ein Kindlein —
Seliger Friede
Kränzt ihm die Schläfe;
Dürftige Träume
Streuen die Blüthen
Ueber das Leben,
Ueber die Welt.

Ali, die Vorigen.

Ali. Mahomed! Mahomed!

Mahomed. (Aufspringend.) Ali! du? was begehrt du?

Ali. O Herr, es bedroht uns ein großes Unglück.

Mahomed. Welches denn? rede!

Ali. Habib-Ebn-Malec, der Emir der Nomaden, lagert im Thal unfern von hier, mehrere Tausend streitbare Männer begleiten ihn und sein Heereszug ist allen Stämmen fürchtbar.

Mahomed. Nun, ist das ein Unglück für uns?

Ali. Alle Stämme von Mekka, die Hahemiden ausgenommen, haben ihm eine Gesandtschaft geschickt, die ihn zum Schiedsrichter ihrer Streitigkeiten mit dir ernannt hat. Heute werden zehn Koreichiten vor ihn treten und dich der Gotteslästerung, des Hochverraths und Aufruhrs verklagen; sie sind alle fest entschlossen, auf deinen Tod zu bringen.

Mahomed. O Himmel! welche Gefahr umgibt mich? Doch still, meine Seele! es muß ja Rettung kommen. — Aber sprich, Ali! wer gab dir von allem dem Kunde?

Ali. Ich war diese Nacht in Mekka; Abu-Johl, der verdamnte Lästler, konnte seine Schadenfreude nicht bergen; er trat zu meinem Vater und sprach: Nun, weiser Abu-Taleb! rette dein Söhnelein, denn Mahomed's Frevel hat ein Ende, der große Emir wird ihn zum Tode verdammen und alle seine Anhänger der Schande

und der Verbannung preisgeben. So sprach Abu-Johl, und seine Blicke waren noch grimmiger als seine giftigen Reden. Ehe noch der Morgen graute, verließ ich die Stadt, um dich zu warnen.

Mahomed. Umsonst, wo soll ich hinsiechen? ich muß bleiben und erwarten.

Ali. Verbirg dich in den Schlünden der Gebirge von Haleb, erscheine nicht vor dem Emir.

Mahomed. Ich erscheine, wenn er mich fordern läßt.

Ali. Habib muß sich freuen, es muß ihm schmeicheln, daß ihn die stolzen Koreischen zum Richter erwählen haben; ihnen zu gefallen wird er dich verderben, du wirst das Opfer seines Ehrgeizes werden.

(Ein Bote kommt.)

Bote. Bist du Mahomed Abul-Casem, der Koreisch?

Mahomed. Ja, ich bins.

Bote. Habeb-Ebn-Malec, der Emir der Emiren, sendet mich zu dir, du sollst noch heute vor seinem Richterstuhl erscheinen; wessen du angeklagt bist, sollst du aus seinem Munde erfahren.

Mahomed. Melbet dem großen Emir, ich würde vor ihm erscheinen.

(Bote ab.)

Ali. So ist es denn unwiderrusslich?

Mahomed. Geh, Ali! nimm diese Männer mit dir (auf die Ehre deutend). Hütel euch in Feierkleider und bereitet euch, vor Habib zu erscheinen, geht voraus, ich folge euch nach.

(Ali und der Chor ab.)

Mahomed. (Kniert nieder.) O Allah! Gott meiner Väter! der du wohnst in der Herrlichkeit siebenfacher Himmel! Weisheit, Allmacht und Gnade umgeben dich von Ewigkeit zu Ewigkeit; deine Barmherzigkeit ist unendlich, alle Schuld gebet darin unter, wie ein Tropfen im Weltmeer. O Herr, erbarme dich auch deines Knechtes, laß mich nicht zu Schanden werden vor meinen Feinden, laß mich nicht ein Spott werden der Gottlosen; sieh gnädig herab auf mich aus deiner ewigen Klarheit, sende mir einen Strahl von deinem himmlischen Lichte, daß deine Wahrheit durch meinen Mund offenbar werde den Bösewägern, und sie erkennen, du seiest der lebendige, einzige Gott und Mahomed dein Prophet, den du in die Welt gesandt hast, dich zu verkündigen, und durch dein göttliches Leben die Sterblichen zur Unsterblichkeit zu führen.

(Er hebt auf.)

Drei Greise treten auf.

Erster Greis. Bist du Mahomed, der Prophet, den die Bürger von Mella verfolgen?

Mahomed. Ja ich bins, doch wer seid ihr? euer Ansehen ist so ehrwürdig und so wunderbar zugleich, daß ich euch für die Geister dieses Gebirges halten möchte; wenn ihr es seid, so würdigt mich eurer Antwort.

Zweiter Greis. Wir sind die Rabbi's der Jüdäischen Gemeinden im Lande Haleb, unser Weg führt uns nach Mella, aber die läßlichen Schatten dieses Waldes luden uns zur Mittagsruhe ein, angesehen von dir haben wir dein Gebet gehört. Ja, du mußt ein Prophet sein, nur ein Götterfällter kann so beten, wie du gethan hast.

Dritter Greis. Dein Ruf erfüllt ganz Arabien, auch in Haleb kennt man dich; wir haben stets gut von dir gedacht, denn du gleichst den alten Propheten unsers Volks, und viele ihrer Weissagungen erfüllen sich in dir.

Erster Greis. Wahrlich, du bist der, von dem geschrieben steht: Er wird kommen und uns erretten von aller Schmach und von aller Knechtschaft der Feinden.

Mahomed. Wenn ihr von den Meinen sein wollt, so sprecht: Es ist nur ein einziger Gott, und Mahomed ist sein Prophet.

Alle drei Greise. (Zieh vor ihm niederwerfend.) Ja, du bist der Prophet des einzigen Gottes, du bist der Verheißene.

Mahomed. Steht auf, meine Freunde, zieht hin ins Land Haleb, verkündet dem Volke das Heil, das euch widerfahren ist, und behaltet tren die Wahrheit in euern Herzen.

Zweiter Greis. Wir wollen verkündigen, was du uns verkündiget hast, du bist der Messias der Welt; vergiß uns nicht, und wenn dich die Ungläubigen verfolgen, so flüchte in unsere Thäler, wir wollen für deine Vertheidigung sterben.

Mahomed. Zieht hin in Frieden, Allah geleite euch!

(Die drei Greise gehen ab.)

Rahlid und Mahomed.

Rahlid. Ich habe dir eine sehr traurige Botschaft zu bringen. Kadischa, dein Weib, ist gestorben.

Mahomed. Ich wußte es wohl, daß ich sie nicht wiedersehen würde.

Rahlid. Herr! ich habe dir noch Etwas zu entdecken; meine Seele ist schwer belastet, bald möchte ich reden und bald auch wieder schweigen. Sieh mich nicht so glütig an, du wirst mich hassen, ich habe Hochverrath an dir begangen.

Mahomed. Nimmermehr! du hast geträumt, es kann nicht sein!

Rahlid. Ich habe den Sofian entrinnen lassen, sein Leben ist mein Werk und dein Verderben.

Mahomed. Das hättest du gethan, absichtlich gethan?

Rahlid. Ja, Hasima bat für sein Leben, und ich, ich liebe Sofian's Tochter.

Mahomed. Du liebst sie? (Pause.) Komm! ich verzeihe dir.

(Beide ab.)

Ebene unsern Messa. — Viel Volk geht ab und zu, dann bringen vier Sklaven einen Thronstuhl und setzen ihn nieder, ihnen folgt ein kriegerischer Zug, zuletzt tritt Habib-Ebn-Malec auf und setzt sich auf den Thron nieder; es wird noch und nach dunkler und der Mond geht auf.

Habib. (Zum Gefolge.) Geht, ruft die Gesandten von Mella zu mir.

Sofian, Abu-Johl, Kaleb, Gefolge, die Vorigen.

Abu-Johl. (Zieh vor Habib niederwerfend.) Ist es mir vergönnt, vor dir zu reden, Emir der Emire, Sonne Arabiens?

Habib. Wenn du der Sprecher dieser Gesandtschaft bist, so rede.

Abu-Johl. (Kastetend.) Ja, aber es ist eine traurige Angelegenheit, die uns zu deinem Throne führt. Wir sind gekommen, um einen unserer Mitbürger zu verklagen; deine Gerechtigkeit, deine Weisheit und deine Kenntniß der Dinge haben uns bewogen, uns deinem Richterspruch zu unterwerfen; wir wünschen, daß auch unsern Feinden Recht widerfahre, darum schwören wir, mit ihnen zu thun, wie du es befehlst.

Habib. Seid ihr darin Alle einverstanden? unterwerft ihr euch meinem Urtheil?

Kaleb.

Sofian.

Abu-Johl.

Wir unterwerfen uns deiner Weisheit.

Sabib. Nun so fahre fort.

Abu-Johl. Mahomed Abul-Casem, ein Bürger von Mekka aus dem Stamme Koreisch hat sich des Hochverrats, der Gotteslästerung, des Aufruhrs und des Mordes schuldig gemacht.

Sabib. Ist's möglich? Nie habe ich Mahomed's Namen mit solchem schändlichen Zusatz nennen hören; man preist seine Tugenden durch ganz Arabien.

Abu-Johl. Herr! er ist, wie wir, aus dem edlen Stamm Koreisch entsprossen, er ist unser Mitbürger, unser Verwandter, er war der Genosse unserer Jugend; nur das Uebermaß seiner Verbrechen, nur der Untergang, den er unserer Stadt bereitet, zwingt uns zu dieser Anklage.

Sabib. Du verklagst ihn des Aufruhrs, der Gotteslästerung, des Hochverrats und des Mordes, wie rechtfertigst du deine Aussage?

Abu-Johl. Er ist ein Hochverräter, denn er unterhandelt mit fremden Stämmen über Mekka's Untergang. Er hat den Sahamiden die Plünderung unserer Vaterstadt versprochen, wenn sie ihn zu unserm Herrn machen würden; er will nichts als herrschen, darum spielt er den Propheten.

Sabib. Ist Keiner, der dem widerspräche? Ist die Anklage erweislich?

Al-Abbas. (Hervortretend.) Verzeiht mir, Abu-Johl! eure Aussage ist nicht gegründet. (Zu Sabib.) Wenn du mir vergönnen willst, zu reden, großer Emir! so könnte ich vielleicht diese Sache ganz aufklären.

Abu-Johl. Herr! ich bin ernannt zu reden, nicht dieser, es geziemt ihm nicht, mich zu unterbrechen.

Sabib. Ich werde Alle hören. (Zu Abbas.) Rede!

Al-Abbas. Ich bin genauer von den Unterhandlungen des Mahomed mit den Sahamiden unterrichtet als alle Andern in Mekka. Mahomed hatte einige Beschwerden gegen die Häupter der Koreischiten, er forderte lange vergeblich Genußthnung, endlich wandte er sich an einige sahamidische Emiren, um durch ihre Fürsprache seine Forderungen durchzusetzen. Sie ließen sich damals nicht mit ihm ein, obgleich sie späterhin sein Bündniß, um Mekka zu verderben, suchten; Mahomed beschloß nichts zum Verderben seiner Vaterstadt, er zerstörte vielmehr die feindseligen Pläne der Sahamiden. — Ich sehe mit meinem Kopfe für das Gesagte.

Sofian. Wir bestehen nicht auf diesem Klagepunkt, indem wir nicht genug unterrichtet sind.

Kaleb. Wir freuen uns, daß Al-Abbas unsern Mitbürger gerechtfertigt hat, und wir wünschen ihn von jeder Schuld so befreit zu sehen als von dieser.

Abu-Johl. Er hat unsere Götter öffentlich gelästert, er hat sie unförmliche, unmächtige Klöße genannt.

Sofian. Bei Allem, was heilig ist, er hat es gethan.

Viele Stimmen. Ja, wahrlich! wir haben es gehört.

Abu-Johl. Er hat eine neue Religion verkündigt, die Jugend verführt, ihre Götter zu verlassen, durch seine Anhänger die Stadt und das Volk in zwei Parteien getheilt, und Unruh und Zwistigkeit in unsere Mauern gebracht.

Viele Stimmen. Ja, das ist wahr.

Kaleb. Die Eintracht hat uns verlassen, seit dieser falsche Prophet sich durch alle Künste der Verführung Schüler zu erwerben sucht.

Sofian. Er hat die Stämme von Mekka durch seine Lehren mit einander entzweit und alle Bande der Ordnung zerrissen.

Ein Slave kommt.

Slave. Abu-Taleb, der Oberpriester der Kaabe, wünscht vorgelassen zu werden.

Sabib. Er komme.

Slave ab.

Abu-Johl. Abu-Taleb ist der Oheim und Erzieher des Mahomed, er wird ohne Zweifel beim Mitleid, o großmüthiger Emir! für den Gienben zu erwecken suchen.

Sabib. Laßt diese Sorge mir.

Abu-Taleb, Ali, Nahlib, Gesolge und die Vorigen.

Abu-Taleb. Vergönne mir, großmüthiger Sohn des weisen Malec! die Anklagen gegen meinen Neffen mit anzuhören.

Sabib. Es ist dir vergönnt. — Fahre fort, Abu-Johl.

Abu-Johl. Mahomed hat uns, als wir durch die Wüste zogen, räuberisch überfallen, und als wir uns zur Wehr setzten, dreißig unserer Knechte und zwei Koreischiten getödtet.

Sabib. Wie? er hat euch überfallen, als ihr friedlich vorüberzogt?

Abu-Johl. Ja, wir zogen vorüber an — an — einem Wald, in dem er mit den Seinen versteckt war, und da überfiel er uns.

Abu-Taleb. O großer Emir! diese Aussage ist eine schändliche Verleumdung. Abu-Sofian, Abu-Johl und zehn Koreischiten waren mit hundert und fünfzig Kriegsknechten ausgezogen, den Mahomed zu tödten.

Abu-Johl. Hab' ich es denn geleugnet?

Ali. Der großmüthige Omar war mit ausgezogen gegen den Mahomed, aber Gott wandte sein Herz; er gieng zu dem Propheten über, entdeckte ihm die Gefahr, in der er schwebte, und wurde ein Moslem.

Nahlib. Als Mahomed sah, daß man ihn überfallen wollte, rüstete er sich, zog den Feinden entgegen und schlug sie aufs Haupt.

Abu-Taleb. Die priesterliche Binde versenke meine weißen Haare, wenn es nicht so ist.

Sabib. Ihr scheint mir unwahr und widersprechend in euren Aussagen, ihr Ankläger!

Sofian. Herr! wir zogen aus gegen Mahomed, weil uns kein anderes Mittel zu unserer Rettung übrig blieb.

Abu-Johl. Wenn Mahomed sich rein wüßte, so würde er längst vor dir erschienen sein, aber davor hütet er sich; er wird wohl noch eine einsame Bergluft wissen, in die er sich verhehlt, um der Gerechtigkeit zu entrinnen.

Abbas. Er wird erscheinen, denn er ist muthig und wahrhaft.

Abu-Johl. Al-Abbas scheint ein warmer Verteidiger Mahomed's geworden zu sein.

Mahomed, Omar, die Ehöre, die Vorigen.

Abu-Taleb. Da kommt Mahomed selbst; er wird der Verleumdung giftige Zunge zu zähmen wissen.

Sabib. Tritt näher, Mahomed! die Koreischiten haben mich zum Schiedsrichter zwischen dir und ihnen ernannt, unterwirf dich meinem Urtheil.

Mahomed. Ja, Herr!

Sabib. Du bist schwerer Verbrechen vor mir angeklagt, die Koreischiten beschuldigen dich der Gotteslästerung. Mahomed. Der einzige Gott, der alle Dinge ge-

schaffen hat, den die Ungläubigen nicht kennen, hat zu mir gesagt: Mahomed! stehe auf und verkünde den Vätern der Erde meine Wahrheit, daß sie genesen vom Irrthum und die falschen Götter nicht ferner anbeten. So hat der Geist zu mir gesprochen, und nicht frevelhafte Willkür treibt mich, diesem Volke die Nichtigkeit seiner todtten, ohnmächtigen Götzen zu zeigen; meine That ist nicht mein Werk, sondern der Wille Gottes.

Erster Chor.

Das Schicksal hat den Eifer sich erkoren,
Es ließ ihn seine tiefsten Tiefen seh'n,
Von ihm erzeugt, wird neu die Welt geboren,
Der Tempel Gottes aus dem Schutt ersteh'n.

Habib. Die Koreschiten verklagen dich des Aufwuchs, sie sagen, du hättest Unruhe und Zwistigkeiten in das friedliche Mekka gebracht.

Mahomed. Ich habe meinen Gott in Licht und Kraft verkündigt, darum sind die Gottlosen gegen mich aufgestanden, mich zu verderben.

Habib. Mahomed! hältst du nicht deine Wünsche für die Eingebungen Gottes?

Mahomed. Bei den Sternen, die über uns funfeln, Gott spricht durch meinen Mund, der Sprecher Gottes kann nicht irren.

Habib. Hat dich Gott als seinen Propheten an die Völker Arabiens gesandt, so wird er dir auch die Kraft geben, deinen hohen Beruf zu beweisen.

Mahomed. Hast du den Koran gelesen, und bedarfst du noch eines andern Beweises? Kannst du noch zweifeln, daß Gott durch den Koran spricht? Oder kann ein Sterblicher Worte des Himmels reden?

Habib. Nicht für mich, nein, um deine Ankläger zu überzeugen, fordere ich, daß du ein Wunder thust, um die Götlichkeit deiner Sendung außer allen Zweifel zu setzen. Noah's göttliche Sendung bewies seine wunderbare Rettung durch die Arche; Moses hieß dem Felsen Quellen entsprudeln; Jesus von Nazareth gebot der stürmischen See, und sie gehorchte ihm. Ähnliche Beweise mußt du geben, wenn die Völker Arabiens deine göttliche Sendung anerkennen sollen.

Abu-Johl. Ja, wir schwören, wir wollen ihm glauben, wenn er ein Wunder zu thun vermag.

Sofian. Ja, unter dieser Bedingung wollen wir glauben und ihn als den Propheten Gottes verehren.

Mahomed. O ihr Behörten! Ihr wollt mich zu Schanden machen, aber der Gott des Sieges ist mit mir! Wohlan, ich will das Wunder thun. (Lange Pause. Er wirt sich zur Erde nieder. Lange feierliche Stille. Mahomed steht auf und wendet sich mit dem Angesicht gegen den Mond.) Dunkelheit! steige herauf über die Gebirge Najeds! Mond! verhülle dich auf dem Gipfel des hohen Mervas! (Der Mond verdunkelt sich sehr ganz. Lange Pause.) O Allah! Herrscher der Himmel! du hast mein Gebet erhört. Bekümmert stehen die Ungläubigen, Entsetzen hat ihr innerstes Mark ergriffen. O Gott! verherrliche mich jetzt vor ihren Augen in himmlischer Klarheit. (Der Mond wird sehr hell. Lange Pause.)

Habib. Ja, wahrlich, Mahomed ist ein Prophet; ihr Völker Arabiens! ihr Männer von Mekka! hört mich! Es ist nur ein einziger Gott und Mahomed ist sein Prophet.

Ali. Heil dir, Mahomed! Heil dir, Liebling
Dmar. der Gottheit!
Abbas.

Viele Stimmen. Wahrlich! Mahomed ist der Prophet Gottes.

Habib. Er ist's, zweifelt nicht, unterwerft euch ihm, ihr Männer von Mekka!

Abu-Johl. Nimmermehr, er ist ein Betrüger.

Sofian. Es sind betrügerische Klünste, mit denen er blendet und verführt.

Kaleb. Wie? unsere wohlthätigen Götter sollten wir verrätherisch verlassen und dem Lügtenkünstler anhangen?

Habib. Ist das euer Schwur, euer Schwur, ihr Koreschiten?

Mahomed. Wundere dich dessen nicht, Sohn des weisen Malec! so verlehrt, so treulos war immer das Beginnen meiner Feinde; so sind ihre Thaten, und ihre Schwüre Fallstricke, die Irene zu betrügen.

Habib. So verlasse die Treulosen, o Mahomed! und komm in die Wüste, ich werde dich schützen.

Abu-Johl. Und auch du lässest dich von ihm behören, großer Emir? Liebe ihn, Blendwerk, Täuschung und Betrug sind seine Wunder, seine Klünste ist gefährlich.

Habib. Eure Wahrhaftigkeit erprobt sich heute schlecht, ihr Koreschiten! Ich habe euch nun Nichts mehr zu sagen, ich verlasse euch und Mekka. Ihr werdet zu spät bereuen, was ihr heute gethan habt. Du, Mahomed, wirst stets eine sichere Freistadt bei mir finden. Lebe wohl! Heil widerfahre dir! (Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Abu-Johl. (Zu Mahomed.) Das ist dir gelungen, abscheulicher Betrüger! Auswurf deines Volkes! Schandstreck deines edlen Stammes!

Ali. (Zieht sein Schwert.) Giftiger Lästler! bies sei deine letzte Schmähung.

Mahomed. Laß den Unsinnigen, seine Raserei ist nicht gefährlich.

Abu-Johl. Nicht gefährlich? Bei Allah, mein Schwert soll dir gefährlich sein. (Er zieht das Schwert.)

Dmar. (Zu Mahomed.) Er zieht das Schwert gegen dich! Laß es nicht ungerochen, Mahomed! Auf, ihr Moslems! vertheidigt den Propheten!

Sofian. Zu den Waffen! zu den Waffen, ihr Koreschiten!

Alle ziehen die Schwerter, das Volk theilt sich in zwei Parteien, der größere Theil ist auf Mahomed's Seite.

Abu-Johl. Krieg! Krieg! einmal muß es sich entscheiden, darum begonnen!

Sofian. Laß uns heimziehen. Abu-Johl! ihr seht, die Uebermacht ist auf Mahomed's Seite.

Kaleb. Wir wollen heimziehen, wir können heute nicht gewinnen.

Abu-Johl. Eure Feigheit verdirbt uns, sie schlägt uns, nicht Mahomed's Schwert.

Ali. (Zu Mahomed.) Laß uns schlagen, wir werden siegen.

Dmar. Bei Gott! der Augenblick ist sehr günstig. Mahomed. Laßt sie in Frieden zieh'n, der Augenblick ist noch nicht gekommen, Mekka ist uns noch nicht gegeben und unnütziges Blut mag ich nicht vergießen.

Ali. O Herr! Laß uns die Feinde schlagen!

Mahomed. Gehorche!

Abu-Taleb. So kommt! ihr Koreschiten, folgt mir nach Mekka.

Abu-Taleb, Kaleb, Sofian, Abu-Johl und Gefolge geben ab.

Dmar. Es ist nicht klug, o Mahomed! daß du die Feinde so glücklich entrinnen liehest.

Mahomed. Verzeihe mir, Dmar! es war nothwendig.

Tarril, Othmann, Gefolge, die Vorigen.

Tarril. Sei gegrüßt, Mahomed!

Mahomed. Willkommen Freund! gesegnet sei die Stunde, die dich mir zuführt. Aber sprich, warum vernahm ich so lange nichts von dir?

Tarril. Ich verließ dich bei Mekka mit dem festen Vorsatz, durch deine Hilfe in diese Stadt zu dringen; bald aber vernahm ich, du verfolgest einen ganz andern Plan, als den ich entworfen hatte; da bemächtigte sich Mißtrauen meiner Seele, ich wollte erwarten, was aus dir würde und dich zu Grunde geben lassen. Mit diesem Entschluß kam ich nach Medina, da sah ich Othmann; er verkündigte mir, du seiest der Prophet des einzigen Gottes, er las mir den Koran, ich erkannte die Göttlichkeit deiner Sendung und wurde ein Moslem. Gebiete mir jetzt, ich will dir dienen als der treueste deiner Knechte.

Mahomed. Laß des Korans Schicksal dein eignes werden: dies, Tarril! ist der Sinn unserer Gemeinschaft. — Und du, Othmann! hast mir ein köstliches Kleinod in diesem Freund erworben.

Othmann. Herr, überall war das heilige Wort des Koran lebendig in That und Wirkung. Medina erkennt dich als den Gesandten des Himmels, und Gasfar hat im Lande Jatrib viele Schüler und Freunde für den Islam erworben. — Glück und Sieg war mit uns, nur die Stämme Thaab, Moharab und Aum widerstreben dir; sie verfolgen deine Anhänger und bedrohen deine Freunde in Medina mit Mord und Verwüstung; Schreden hat sich dieser Stadt bemächtigt, und sie steht dich um Hilfe gegen ihre ergrimmteten Feinde.

Mahomed. Hilfe soll ihr werden. Du, Tarril! brich auf mit deinen Schaaren und beschütze Medina. Du, Omar! ziehe gegen die Stämme von Thaab und Aum, ich will dir den wadern Obeida zum Begleiter geben. Und du mein tapftrer Ali! sollst mit mir gegen unsern grimmtigen Feind, den Sarafos, ziehen, Nahsid begleitet uns. Ihr wißt nun Alle, was ihr zu thun habt, beginnet muthig eure Bahn; denn ich sage euch, wahrlich! wir werden uns siegreich vor Mekka versammeln.

Alle ab, bis auf die Chöre.

Erster Chor.

Ungerne wirft du,
Theure Erde!
Trinken die Tropfen
Blut deiner Kinder,
Trauernd verhallen
Klänge Leiden
Widwetter Söhne,
Die du erzeuget.

Zweiter Chor.

Umsonst schlingt wechselnd sich der Tanz der Hornen,
Ach! keine Stunde führt uns Frieden zu,
Der höchste Reiz geht im Gewühl verloren,
Die tiefe Stille und die süße Ruh.

Erster Chor.

Hört, daß die tiefe Sehnsucht nicht erwacht,
Hört in die Schlacht, zu Mord und Tod und Rache.

Fünfter Zeitraum.

Thor vor Mekka. Freier Platz, zur Seite Gezeir, im Hintergrunde das Thor von Mekka.

Die beiden Chöre.

Erster Chor.

Des Sieges Fittig hat uns fortgetragen,
Durch Kämpfe, Schlachten, nach Medina hin.
Ja, unser Heinde Kraft hat Gott zerichlagen,
Und ihre Blüthen raß das Schwert dahin;
Und auch der Heinde Stolz sie vertragen,
Sie wissen, voll ist ihrer Sünden Maß.
Die Mütter Mekka's, sie verfluchen
Das tapf're Schwert, das ihre Söhne traß.

Zweiter Chor.

Der Gott der Starken führt' uns durch die Wüste,
Des Seher's Arm gab Sieg, wie sein Gebet,
Medina, die gepries'ne Stadt, begrüßte
Als ihren Herrn den göttlichen Prophet;
Arabia gehorcht unsern Winken,
Die stolze Mekka widersteht uns noch,
Doch ihre hohen Mauern sollen sinken,
Die Niederliegen tragen unser Joch.

Erster Chor.

Doch auch der Unfern Siele sind gefallen,
Dingeraßet von der Feinde Schwert;
Lacht für die Tobien Klaggelag erhallen,
Denn ihre Thoren sind des Nachruhm's werth.

Beide Chöre.

Behr, deine Erde hat getrunken
Unser Freunde, unser Tapfern Mut;
In des Lebens Mai sind sie gesunken,
Sind verloschen in der Jugend Gluth.
Besage ihr Mädchen! ihre süße Schöne,
Die Amuth, die zum dunklen Grabe fällt,
Arabia! beweine deine Söhne,
Daß sie so früh die lange Nacht verflucht.

Halima kommt von der einen, Nahsid von der andern Seite.

Halima. Komm, Nahsid! und höre, ein großes Unglück bedroht mich. Sofian, mein Vater, will Frieden schließen mit dem Propheten, mich fordert er zum Unterpfand des Vereins; und kannst du es glauben? Mahomed willigt in den Vertrag.

Nahsid. Rimmermehr, er kann dich nicht so betrüben.

Halima. Glücklich wäre ich, könnte ich noch den kleinften Zweifel haben; ja ich wollte gerne sterben, wüßte ich nicht, wie bereitwillig er ist, mich aufzuopfern. Er will nur herrschen, mag auch die Welt darüber zu Grunde gehen, das kümmert ihn nicht. — O Himmel! verzeih, daß ich den Propheten lästere! doch meine Seele ist zu schmerzlich gegen ihn erregt.

Nahsid. Er soll dich deinem Vater nicht zurücksenden.

Halima. Hast du vergessen, daß es für ihn keinen Widerspruch gibt? Noch ist ihm Alles gelungen, noch hat er immer gethan was er wollte, er wird es heute nicht verkennen, er wird mich zurücksenden, und ich werde verzweifeln, sterben vor Betrübniß.

Nahsid. Ich schwöre dir bei dem Engel des Paradieses, Mahomed soll dich nicht zurücksenden, ehe ich, ehe ich dieses dulde.

Halima. Nein, Nahsid! du sollst nicht sterben, du bist so gut, und ich liebe dich auch, doch nicht so, wie du es verdienst, denn meine Seele ist so erfüllt von Anbetung und Liebe für den Seher. —

Rahlib. O! das weiß ich wohl, seiner gedenkst du, und immer nur seiner, dein Herz hat keinen Raum für mich: das ist der Todesengel, der neben meinem Leben daher tritt. Warum bin ich nicht gefallen mit meinen Kampfgenossen in unsern Schlachten? Warum bin ich nicht begraben bei Bedr?

Halima. Du machst mich traurig, Rahlib!

Rahlib. Sei getrost, für dich lebe ich, für dich will ich sterben. Geh! ich suche den Mahomed, bald ist dein Schicksal entschieden.

Die Ehre und beide ab.

Omar, Ali.

Omar. Kann ich den Propheten noch nicht sprechen?

Ali. Gedulde dich, es sind Abgeordnete der Stämme Oba und Kara bei ihm.

Omar. Was begehren sie?

Ali. Sie wollen, der Prophet soll ihnen Abgeordnete senden, die sie im Koran unterrichten.

Omar. Was waren das für Männer, die eben in das Gezelt Mahomed's traten?

Ali. Es waren Gesandte des Königs Rejus von Habeisch, sie brachten dem Propheten Gruß, Freundschaft und Geschenke.

Omar. Ich habe mit Obeida's Hilfe die Stämme Tbaab und Aum überwunden; aber meine Thaten genügen mir nicht, ich beneide euch um die Siege bei Bedr und Rawina.

Ali. Es waren zwei große Tage. Bei Rawina waren fünf Völker gegen uns, aber Mahomed's Schwert war wie ein zehrendes Feuer; Raib, Jobair, Abu-Bekr, Samza und andere kämpften wie Löwen, und der Sieg war unser.

Omar. Abu-Johf blieb in der Schlacht bei Bedr? Ali. Die Rache des Himmels hat ihn ereilt, Abdobla's gutes Schwert sandte ihn zur Hölle; aber auch Samza, der edle Samza, mußte den Sieg bei Rawina mit dem Leben erkaufen.

Omar. Habt ihr den Sarasos überwunden?

Ali. Ja, doch nicht mit dem Schwert: er ist ein Moslem geworden, besiegt von Mahomed's begeisterten Reden.

Omar. Wahrlich! Mahomed ist der Sohn des Glückes. Wenn ich an jenen Tag zurückdenke, an den er ohne Mittel, ohne Freunde, ein verbannter Flüchtling, den ungeheuern Einsatz hatte, Arabien zu erobern, mein Geiſt widerstrebte damals diesen abentheuerlichen Gedanken, aber seine Beredsamkeit hielt meine Zweifel gefangen, und nun ist es ihm doch gelungen, was der Welt und Nachwelt unmöglich scheinen muß; Arabien hat sich ihm unterworfen, er muß sich selbst darüber wundern.

Ali. Wohl! Aber ist nicht Alles wunderbar in ihm und um ihn?

Mahomed, der erste Chor und leizgerisches Gefolge kommen von der einen, Dschmann, Tarrif, Jobair und Saad von der andern Seite, die

Borigen.

Mahomed. Sind alle meine Hauptleute versammelt?

Jobair. Abubekr und Obeida fehlen noch.

Mahomed. Und warum erschienen sie nicht auf meinen Befehl?

Saad. Abubekr ordnet deine Völker auf dem Hügel Thu-Tawa.

Omar. Obeida führt deine Krieger nach den Vorstädten.

Mahomed. Gut. Ist mein Bote von Mekka zurückgekommen?

Ali. Wir erwarten ihn jeden Augenblick.

Mahomed. Wie viele Krieger führst du mir heute zu, wadrer Tarrif?

Tarrif. Mehr denn Tausend.

Mahomed. Sei mir gegrüßet, Omar! Ueberwinde zahlreicher Feinde! Wie viel Ansaren führst du?

Omar. Neun hundert warten deines Befehles.

Mahomed. So stehen heute zehntausend rüstige Streiter versammelt, um Mekka zu besetzen. Seht, Freunde! so groß und mächtig hat Gott seinen Propheten gemacht, darum verzagt nicht, was ich euch auch befehlen werde. — Wisset, der große Tag ist angebrochen, an welchem wir unsere Siegesfahne auf der geweihten Kaaba aufpflanzen müssen. Ehe noch die Sonne drei Vierteltheile ihres Laufs beendet hat, ziehe ich als Sieger in Mekka ein.

Einige Stimmen. Unmöglich!

Ali. Bei deinem heiligen Haupte, Prophet! ich habe dies Wort nicht ausgesprochen.

Mahomed. Ali! du bist geboren, die Wahrheit, die ich verkündige, mit deinem tapfern Arm zu beschützen; dein Name soll vor allen andern genannt werden, Sohn des Ruhmes!

Saad. Herr, ich fürchte, wir sind nicht genug vorbereitet auf ein so großes Unternehmen.

Tarrif. Meine Krieger haben nicht ausgeruht.

Mahomed. Könnt ihr jetzt noch zweifeln, ihr Kleingläubigen? Der Gott der Stärke war allenthalben mit uns, er sandte tausendmal tausend Engel, uns den Weg zum Sieg zu zeigen, und jetzt, da wir den Gipfel der Herrlichkeit und Macht erreicht haben, jetzt fürchtet ihr? Gedenkt euch des Tages, da wir uns in dem Lager des Großemirs zerstreuten, um unsere Feinde zu bekriegen; damals war unsere Anzahl gering, unserer Mittel wenig und euer schwankendes Vertrauen des Zufalls Knecht; aber ich sprach zu euch: Fürchtet euch nicht, wir werden uns siegreich vor Mekka versammeln; jetzt ist das unbegreifliche Wunder geschehen, und ihr zweifelt abermals!

Ali. Vertraue mir das heilige Panier, ich schwöre dir, Prophet! ich will es heute noch auf die Kaaba pflanzen.

Dhmann. Und ich begleite den Ali.

Omar. Ich kann nicht Ali's Nachtreter sein, aber gib mir Thaten, ich will sie vollbringen.

Mahomed. Wohl, so gehorcht. Du, Tarrif, führe deine Krieger nach der Ostseite der Stadt. Jobair, ziehe mit dem Vortrab nach dem zweiten Thor. Omar und Saad führet drei Tausend der Tapfersten nach den Vorstädten, und um die zwölfte Stunde bringt alle zugleich in Mekka ein; laßt Jedem, der sich unterwirft, Gnade widerfahren, denn, beim Allah! ich will jede Grausamkeit, die ihr gegen besiegte Feinde verübt, blutig rächen; höret und gehorchet!

Alle. Wir thun, wie du gebietest.

Mahomed. Ich begleite euch nicht, denn ich will nicht mit dem Schwert in der Hand die heilige Mekka betreten, mich soll nicht das Gewinsel der Sterbenden empfangen, friedlich will ich einziehen, so geziemet mir's; heute mögt ihr für mich arbeiten. Geht jetzt, Allah ist mit euch. Bleibe du noch bei mir, Ali.

(Tarrif, Omar, Dschmann, Saad und Jobair ab.)

Ali. Was willst du von mir, Herr?

Mahomed. Ich will dir's nicht verbergen, Ali! daß du mir werth bist vor Allen, denn du bist süß, weil die starke Seele es dir gebietet; du bist tapfer aus Tapferkeit, die andern aber sind es aus Ruhmsucht, das hab' ich heute und oft schon erkannt, darum sollst du meinem Herzen von nun an der Nächste sein.

Ali. Ich habe mir oft deine Günst gewünscht, aber ich konnte nie sehr darnach trachten.

Mahomed. Ich weiß es und kenne dich, darum will ich dir noch etwas vertrauen: Sofian wird sich mir heute ergeben, dies ist ein großer Schritt zu Mekka's Besitz.

Ali. Nun, das ist mehr als wir hoffen konnten.

Mahomed. Trage Sorge, daß die Führer das Volk von Mekka schonen, ich will nicht, daß unschuldiges Blut den heiligen Boden besiedet.

Ali. Ich will es thun, Herr! (Ali ab.)

Nahlid und die Vorigen.

Nahlid. Herr, laß mich die Erhörung einer Bitte finden, sende Halima nicht zu ihrem Vater.

Mahomed. Deine Bitte kommt zu spät.

Nahlid. Wenn du mich je geliebt hast, so nimm dein Wort zurück, mein ganzes Leben will ich dir dafür schenken.

Mahomed. Du weißt, Nahlid! wie ungen ich dir etwas verweigere, aber es kann nicht geschehen, es ist unwiderruflich.

Nahlid. O sprich mein Todesurtheil nicht mit diesem Wort; rette! rette Sofians Tochter; wenn du wüßtest, wie sie nur für dich lebt, doch das solltest du nicht erfahren.

Mahomed. So höre doch, lieber Nahlid! es kann ja nicht geschehen, sage dich der Nothwendigkeit.

Nahlid. Es soll geschehen, du sollst nicht herrlich über sie entscheiden dürfen; sollst nicht Alles können, was du willst.

Mahomed. Besinne dich, Nahlid, soll ich von dir erfahren, was ich darf?

Nahlid. (Sich vor ihm niederwerfend.) Vergieb! aber tödte Halima nicht durch dein grausames Wort.

Mahomed. Ich habe sie schon zu ihrem Vater gesendet.

Nahlid. (Aufspringend.) Es ist geschehen? — So stoß, meine Pulse! Brich, mein Herz! Alle Liebe hat sich von mir geschieden, einsam hebe ich am Rande des Eben Lebens. Nacht! wohlthätige Nacht! nimm mich auf in deine Schatten, begrabe mich in deine Tiefen, dahin keine Luft und kein Leben kommt. Und du, Mahomed! freue dich! dein unzerbrechlicher Wille hat wieder obgesiegt.

Mahomed. Wahrlich, du rasest!

Nahlid. Ja, Raserei war meine unsinnige Liebe zu dir, so sei mein Sterben auch Raserei. Hier endet meine Knechtschaft und deine Tyrannei. Tod, komm! zerbrich die Ketten, die mich an den Uebermüthigsten der Menschen fesseln. (Er rennt sich in sein Schwert, Mahomed will es verhindern, aber Nahlid sinkt todt zur Erde.)

Mahomed. O Nahlid! mein theurer, theurer Nahlid! (Er versällt sich.)

Erster Chor.

Unselige That!
Die du mit Tropfen
Wässiger Schmerzen
Wässert den Becher
Herrlicher Freuden. —
Dunkle Wolke
Im Mittagshelme!
Wellende Blume
Im Kranze der Lust!
Wehmutz befüllt mich,
Sch ich entblättert
Also die Blüthe
Fröhlicher Jugend,
Ehe des Sommers
Gut sie geküßt.

Al-Abbas, die Vorigen.

Abbas. Heil dir, großer Prophet!

Mahomed. Ha! du Al-Abbas? welche Kunde bringst du mir?

Abbas. Was ist hier vorgefallen? Ist nicht Nahlid todt? O Allah! er blutet.

Mahomed. Schweige! o Schweige mir von dem Unglückseligen.

(Einige von dem Gefolge tragen den Nahlid weg. Lange Pause.)

Abbas. Trauriger, jammervoller Anblick!

Mahomed. (Für sich.) O Nahlid! Was hast du mir gethan. Vergib, Abbas! was wolltest du mir sagen?

Abbas. Ich bringe dir Abu-Sofians Gruß; er wird sich dir unterwerfen. Aber du kennst ihn, weißt, wie er stolz und hartnäckig ist, darum begegne ihm nicht wie einem Ueberwundenen.

Mahomed. Erwidere seinen Gruß in meinem Namen, ich will ihm begegnen als der Ersten einem, und daß er erkenne, wie ich ihn ehren will, ertheile ich sogleich meinen Kriegern den Befehl, daß Gnade allen Feinden, die sich in Sofians Palast flüchten, widerfahren soll. Verständige ihm diese Botschaft, Abbas! Ich gehe, das Zeichen zum Angriff zu geben. Suche das Volk von Mekka in Ruhe zu erhalten.

Alle, bis auf den Chor, ab.

Erster Chor.

Endlich erscheint
Nah die Entscheidung,
Bald ist erklümmt
Jegliche Höhe;
Bald ist erhebet
Jeglicher Vorbeer. —
Schauer durchsticht mir
Meine Gebeine,
Angstliche Schwere
Drückt mir den Busen,
Sch' ich das Ziel nun
Meines Bestimmens,
Muthigen Sterbens
Ende vor mir. —
Jegliches Ende
Schredet die Seele,
Schneht des Gewankens
Klingen und Streben
Rückwärts. Die Schranken
Aber der Dinge
Werden da sichtbar.
Endlichkeit rettet
Behmutz zum Herzen,
Höhmet das Leben
Muthiger Lust.

Sofian, Halima, Al-Abbas, die Vorigen.

Halima. Allah sei gepriesen, der euer Herz verwandelt, mein Vater! denn ich hätte es nicht ertragen können, euch wieder als den Verfolger des Propheten zu finden.

Abbas. Wenn Mahomed kommt, so vergeßt nicht, Abu-Sofian! daß er der Ueberwinder Arabiens ist.

Sofian. Ich werde sehr daran erinnert.

Erster Chor.

Mädchen! vernehmen
Bist du die Kunde,
Die dir auf immer
Bleicht die Wangen,
Senket die Blicke,
Trübet die Welt.

Halima. O Nahlid! Unglückselige Ahnung meines Herzens! Redet, ihr Männer! was ist geschehen?

Mahomed, kriegerisches Gesehe, die
Vorigen.

(Lange Pause.)

Sofian. Das Glück hat zwischen dir und mir ent-
schieden, Mahomed!

Mahomed. Das Glück?

Abbas. (Zu Sofian.) Bedenkt —

Sofian. Ich begrüße dich als den Propheten des
einigen wahren Gottes, als Arabiens Beherrscher,
(hincem) und so unterwerfe ich mich dir.

Mahomed. (Ihn ansehend.) Steh auf, Sofian! mir
zur Seite ist ein Platz deiner würdiger, die lange Feind-
schaft, die uns entzweite, entschlummere zum ewigen To-
des Schlaf.

Sofian. Erkenne, daß mich der Wunsch meines
Herzens zu dir führt, und nicht knechtische Demuth noch
der Zwang ungünstiger Zeiten. Nimm meine Tochter,
ich schenke sie dir, sei ihr Herr und Gebieter.

Mahomed. Werth, sehr werth ist mir deine Freund-
schaft, Sofian! aber ich ehre deine Tochter zu sehr, um
ihr Gebieter zu sein, und Nahids Liebe ist mir zu heilig,
als daß ich sie besitzen könnte. — Halima! Nahid starb
für dich. — Geh, Halima! lebe dem Andenken seiner Liebe.

Halima. So lebt wohl denn, süße Hoffnungen!
schönes, freundliches Leben; lächelnde Zukunft, lebt wohl!
lebt wohl!

(ab.)

Man hört Waffengeräusch hinter der Scene.

Mahomed. Nimm meine Hand, Sofian! zum Zei-
chen meiner Freundschaft.

Sofian. Hier ist die meinige, nichts trenne unsern
Bund.

Omar, die Vorigen.

Omar. Heil und Sieg! Mekka ist unser, die Ko-
reschiten vertheidigen noch eine der Versüßte.

Mahomed. Sind schon Gefangene in eure Hände
gefallen?

Omar. Mehr denn zwei hundert. Es sind von
deinen grimmigsten Feinden. Wenn mein Wort dir werth
ist, großer Prophet! so lasse die Schuldigen von ihnen
noch heute enthaupten.

Mahomed. Verzeih, Omar! ich kann heute nur
Worte der Gnade reden.

Das Thor eröffnet sich, es treten heraus: Abu-Zaleb, Ali, Othman, Jo-
hair, Saad, Tarik und der zweite Chor, Bürger von Mekka, Bewaffnete,
zuletzt wird Kaleb in Ketten herbeigeführt.

Abu-Zaleb. Ich begrüße dich als Mekka's und
Arabien's Beherrscher. Sei mir willkommen! du wirst
die Friedenspalme in unsern heiligen Boden pflanzen.

Mahomed. Ja, das werde ich, mein edler Oheim!
die Palme soll blühen unter dem Schutze des Siegs und
der Kraft.

Ali. Die heilige Kaaba ist in meine Hände gefal-
len, dein Siegespannier weht auf ihrem Gipfel.

Mahomed. Ich danke dir, mein tapferer Ali! Ich
danke euch Allen, meine Freunde!

Alle. Heil dir, du Prophet Gottes! Sei unser
Herr, unser König!

Ali. Hier steht Kaleb, der giftige Bösewicht! ich
bitte dich, sprich sein Todesurtheil!

Viele Stimmen. Er sterbe! er sterbe!

Mahomed. Nicht also, meine Freunde! entfesselt
ihn!

Saad löst ihm die Ketten.

Kaleb. Bin ich wirklich frei, Mahomed?

Mahomed. Ja, du bist.

Kaleb. Nun, so schwöre ich bei Al-Dizza, ich ent-
sage der Feindschaft mit dir, Mahomed! aber dein Un-
terthan mag ich nicht sein. Wenn es dir gefällt, so laß
mich nach Persien ziehen.

Mahomed. Du magst hinziehen.

Ali. Wie? so ungekräftigt soll uns der Bösewicht ent-
kommen! Vergönne mir, Prophet! daß ich auf Tod und
Leben mit ihm kämpfe, denn sein Leben ist mir eine
Schmach.

Mahomed. Wenn du mein Freund sein willst,
Ali! so kämpfe nicht mit seines Gleichen.

Kaleb. Lebt wohl denn, meine Landsleute! ab.

Mahomed. Begegnet allen Gefangenen, wie die-
sem Kaleb.

Viele Stimmen. Heil! Heil! dir Mahomed!

Zweiter Chor.

Herzlich zum Kranze
Reih'n ich die Vorbeeren,
Die du erhebet
Nimmer verweilt
Gleich' sie um dich;
Denn sie umweh't
Himmelsche Röhle,
Denn sie erquidet
Arabien'scher Thau!

Erster Chor.

Im Schicksal hast du Gotteschrift geleitet,
Dem Euerblischen verkündet Lebensstunde;
Du siehst, was wird, was ist, und was gewesen,
Und abend sehest du viele große Stunde.

Abu-Zaleb. Laß uns in die Stadt ziehen, mein
Neffe! Das Volk erwartet seinen Beherrscher mit Ange-
guld.

Mahomed. O Allah! sei gepriesen, daß du uns
bis hieher geleitet hast mit deiner Kraft, daß du deinen
Propheten verherrlicht vor den Völkern der Erde. Du
hast zu dem Schicksal gesagt: Diene ihm! und zu dem
Sieg: Tritt zu seiner Seite! — Du hast den Islam aus-
gerühret mit dem Mark des Löwen, mit dem Schwerte
der Cherubim, und zu ihm gesprochen: Geh! durchwandle
siegreich die Erde, vom äußersten Westen, wo die Sonne
untergeht in einem Meer von Dunkelheit, bis zu den
Völkern des Ostens, über deren Häuptern die Sonne senk-
recht steht; denn du bist der Ueberwinder, von dem ge-
schrieben ist: Er wird sich den Ausgang unterwerfen und
den Niedergang.